

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 19. Juli 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annoncen- oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitungsdruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenanzeigen und Schulstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Sollte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition W bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis für den Monat 1,10 M., für ein Vierteljahr 2,20 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pfg. Sonntagsnummer mit Auslieferung Sonntag-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erstein täglich außer Montags.

Deutsche und englische Arbeiter.

London, 15. Juli. Die Bewegung für den Schutzoll, die seit fünf Jahren die öffentliche Meinung des Vereinigten Königreichs beschäftigt, hat auch vielfach den Versuch gemacht, die Arbeiterklasse für sich zu gewinnen. Die Frage war deshalb, wie eine derartige Aenderung der englischen Zollpolitik die Lebenshaltung und überhaupt die Lage des Arbeiters beeinflussen würde. Die Schutzöllner behaupten, den Arbeitern schutzöllnerischer Länder gehe es besser als den Arbeitern Englands, während die Freihändler das Gegenteil sagen. Nach Ansicht der Tarifreformer sei Deutschland das Musterbeispiel der segensreichen Wirkung des Schutzollens. Die liberale englische Regierung, die für die Aufrechterhaltung des Freihandels eintritt, ließ deshalb die Lage des industriellen Proletariats Deutschlands untersuchen und zwar in folgenden Städten: Berlin, Aachen, Aachen, Aachen, Barmen, Bochum, Bremen, Breslau, Braunschweig, Chemnitz, Grefeld, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Hamburg und Altona, Königsberg, Königsbrunn, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Mühlhausen (Elz), München, Nürnberg, Oshersleben, Plauen, Renscheid, Solingen, Staßfurt, Stettin, Stuttgart und Zwickau. Der Untersuchung liegt also genügendes und schlussfolgerndes Material zugrunde, umfomehr als es auf Aussagen und Mitteilungen von deutschen Gemeindebeamten, Hausbesitzern, Hausmietern, Unternehmern und Arbeitern beruht. Das Ergebnis dieser Untersuchungen liegt jetzt in einem umfangreichen Selbstbuche über „Miete, Bekleidung, Lebensmittelpreise und Löhne in den wichtigsten Industriestädten des Deutschen Reiches“ vor. Da eine ähnliche Untersuchung im Vereinigten Königreich vorgenommen worden war, so ließ sich ein Vergleich zwischen der Lage der deutschen und englischen Industriearbeiter ziehen. Die Gegenüberstellung ließ indes — insofern der Verschiedenheit der Gemeindesteuersysteme und mancher Lebensgewohnheiten — auf mannigfache Schwierigkeiten. So wohnen zum Beispiel deutsche Arbeiter in der Regel in Kasernenhäusern, wo die Miete keine Gemeindesteuer in sich enthält, während die englischen Arbeiter meistens ein Häuschen für sich bewohnen, dessen Miete sehr oft Lokalsteuer einschließt, die dann vom Hausbesitzer entrichtet wird. Die deutsche Miete ist also netto, während die englische um die Lokalsteuer vermehrt ist. Dann verzehrt der deutsche Arbeiter meistens Schwarz- oder Graubrot, während der englische ausschließlich Weißbrot kauft. Der deutsche Arbeiter ist weniger schafffleisch und mehr Schweinefleisch als der englische. Im deutschen Haushalt wird vielmehr Kaffee als Tee gebraucht, während im englischen fast ausschließlich Tee gebraucht wird. Derartige Verschiedenheiten haben dem Vergleich zwischen der Lebenshaltung des deutschen und englischen Arbeiters Schwierigkeiten bereitet, die indes nicht so bedeutend waren, um einen solchen ganz unmöglich zu machen.

Die deutschen Arbeiter wohnen fast ausschließlich in großen, mehrstöckigen Häusern, die oft um einen Mittelhof gebaut sind. Der englische Arbeiter mietet meistens ein Häuschen für sich. In der Regel bilden zwei, drei Zimmer die Wohnung eines deutschen Arbeiters, dagegen vier bis fünf Zimmer die Wohnung des englischen Arbeiters. Die deutschen Zimmer sind indes gewöhnlich größer und höher als die englischen. Setzt man die englische Miete mit 100, so stellt sie sich für zwei Zimmer in Deutschland auf 95, für drei Zimmer auf 100, für vier Zimmer auf 102,5. Von den untersuchten deutschen Städten hat Berlin die höchste Miete, dann folgen Stuttgart, Düsseldorf, Hamburg, Aachen, Aachen, Aachen, Barmen, Bochum, Bremen, Breslau, Braunschweig, Chemnitz, Grefeld, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Königsberg, München, Solingen, Staßfurt ufm. Steht man nur auf die Mietbeträge, so ist der Unterschied zwischen deutschen und englischen Mietten kaum nennenswert. Allein die englischen Mietten enthalten in der Regel auch Lokalsteuer, die der steuerzahlende deutsche Arbeiter außer der Miete zu zahlen hat. Die Mietten der englischen Arbeiter sind demgemäß um den Betrag der Lokalsteuer niedriger. Zieht man diesen Unterschied in Betracht, so verhält sich die deutsche Miete zur englischen wie 123 zu 100. Oder in anderen Worten: der deutsche Arbeiter zahlt an Miete etwa ein Viertel mehr als der englische.

Die Schwierigkeiten in der Gegenüberstellung der Arbeiterbudgets, insofern der Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten, wurden bereits erwähnt. Ebenso sind einzelne Gebrauchsartikel nicht ganz vergleichbar. Aber abgesehen von diesen Unterschieden lassen sich die Detailpreise folgender Gebrauchsartikel vergleichen: Im Oktober 1905 standen die Detailpreise in Deutschland in folgendem Verhältnis zu denen in England, wobei letztere mit 100 gesetzt werden: Zucker 119, Butter 106, Kartoffeln 88, Weizen-

mehl 140, Milch 75, Rindfleisch 122, Schafffleisch 137, Schweinefleisch 123, Speck 123, Kohle 124, Petroleum 135.

Eine englische Arbeiterfamilie hat im Durchschnitt folgendes Wochenbudget: Zucker 5,33 Pfund, Speck 1,5 Pfund, Käse 0,75 Pfund, Butter 2 Pfund, Kartoffeln 17 Pfund, Weizenmehl 10 Pfund, Weizenbrot 22 Pfund, Milch 5 Quart, Rindfleisch 4,5 Pfund, Schweinefleisch 0,50 Pfund, Schafffleisch 1,5 Pfund, Kohle 2 Zentner. Im Oktober 1905 betrug die Gesamtsumme dieses Budgets in England 185 Pence (15 Schilling 5 Pence, rund 15,50 Mark), in Deutschland 219 Pence (18 Schilling 3 Pence, rund 18,25 Mark). Die Lebensweise in den beiden Ländern ist indes nicht dieselbe. Der englische Arbeiter gibt einen größeren Teil seines Einkommens auf Nahrungsmittel aus. In der Einkommensklasse von 25 bis 30 M. die Woche gibt der englische Arbeiter 66 Proz. auf Nahrungsmittel (ausschließlich Bier) aus, der deutsche Arbeiter 62 Proz.; in der Einkommensklasse von 30 bis 35 M. ist das Verhältnis wie 65 zu 59; in der Einkommensklasse von 35 bis 40 M. ist das Verhältnis 61:58.

Die Lebensweise der Arbeiter beider Länder läßt sich noch auf folgende Weise darstellen, wobei die Lebensweise des englischen Arbeiters mit 100 gesetzt ist. Im Vergleich mit dem englischen Arbeiter verbraucht ein deutscher Arbeiter der Einkommensklasse von 25 bis 30 M. an Brot und Mehl 84, Fleisch und Fisch 88, Eier 106, frische Milch 159, Käse 66, Eierfett 113, Kartoffeln 151, Zucker 42. In der Einkommensklasse 30 bis 35 M.: an Brot und Mehl 89, Fleisch und Fisch 90, Eier 90, frische Milch 190, Käse 78, Eierfett 115, Kartoffeln 148, Zucker 41. In der Einkommensklasse 35 bis 40 M.: an Brot und Mehl 99, an Fleisch und Fisch 95, Eier 97, frische Milch 140, Käse 78, Eierfett 120, Kartoffeln 155, Zucker 41.

Wie verhalten sich nun die Löhne in Deutschland und England? Die vorherrschenden Wochenlöhne in folgenden Gewerben standen im Oktober 1905 wie folgt:

Gewerbe	Vorherrschende Wochenlöhne im Oktober 1905 in		Verhältnis
	England	Deutschland	
Baugewerbe:			
Maurer	37,50—40,50 M.	26,00—31,25 M.	100:75
Zimmerer	36,20—39,35 „	26,00—31,25 „	100:77
Mechaniker	35,35—39,75 „	24,00—28,50 „	100:70
Antreiber	31,50—37,50 „	24,00—29,00 „	100:78
Zugelöhner	23,50—27,00 „	19,50—24,00 „	100:86
Rafinierenbau:			
Monteur	32,00—36,00 M.	26,00—32,00 M.	100:85
Dreher	32,00—36,00 „	27,00—33,00 „	100:88
Schmiede	32,00—36,00 „	28,50—33,00 „	100:90
Formen	34,00—38,00 „	25,50—30,00 „	100:77
Zugelöhner	18,00—22,00 „	18,00—22,00 „	100:100
Buchdruckerei:			
Seher	28,00—33,00 M.	24,75—29,00 M.	100:83

Die Arbeitszeit in diesen Gewerben variiert in England zwischen 52½ und 53 Stunden die Woche, in Deutschland zwischen 58 und 59½ Stunden, mit Ausnahme der Seher, die 54 Stunden die Woche arbeiten.

Fassen wir die bisherigen Angaben zusammen, so gelangen wir zu folgenden Resultaten:

Die Nettomiete des deutschen Arbeiters verhält sich zur Bruttomiete (einschließlich Lokalsteuer) des englischen Arbeiters wie 101 zu 100. Die Nettomiete des deutschen Arbeiters verhält sich zur Nettomiete (abzüglich Lokalsteuer) des englischen Arbeiters wie 123 zu 100.

Vom Standpunkt des englischen Arbeiterbudgets stellen sich die deutschen und englischen Ausgaben für Nahrungsmittel und Heizung wie 118 zu 100.

Ein englischer Arbeiter, der nach Deutschland auswandert und seine alte Lebensweise behält, gibt ungefähr ein Fünftel mehr aus als in der alten Heimat. Und was Löhne und Arbeitszeit betrifft, erhält er nur 83 Pence, wo er in England 100 erhalten, und arbeitet 111 Stunden, wo er in England 100 Stunden gearbeitet hatte.

In die Parade gefahren!

Unseren Kriegsschülern und Säbelhauern ist die energische Abwehr des deutschen Proletariats höchst un bequem. Der Massenandrang zu den gestrigen Berliner Versammlungen hat den Scharfmachern bewiesen, wie stark die Empörung weitester Volksschichten über das frivole Spiel unserer Panzerplattens- und Kanonenpatrioten ist. Wenn deshalb die „Deutsche Tageszeitung“ heute in einem Leitartikel den Anschein zu erwecken sucht, als läge für die Protestkundgebung des deutschen Proletariats keine Veranlassung vor, ja, als könne die „unpatriotische“ Haltung der deutschen Sozialdemokratie dem Ausland womöglich einen Kureiz zu einer aggressiven Politik gegen Deutschland geben, so beweisen diese abgedroschenen Rindereien nur, wie notwendig die Aktion des Proletariats war und wie notwendig es auch künftig sein wird, die Haltung unserer herrschenden Klassen und die Politik unserer Regierung mit Argusaugen zu überwachen!

Die lächerliche Behauptung, daß das Vorgehen der deutschen Sozialdemokratie das Ausland in den Glauben verlegen könne,

Deutschland stelle infolge seiner inneren Zerrissenheit nur einen schwachen Gegner dar, widerlegt das Viertelblatt schon selbst durch den Hinweis auf die ganz gleichartigen proletarischen Antikriegs-Demonstrationen, die in Frankreich und in England stattgefunden haben und noch stattfinden. Das Proletariat aller in Frage kommenden Länder ist eben bereit, seine Schuldigkeit zu tun und alle Machtmittel aufzubieten, um einen frivolen Weltkrieg der von imperialistischer Mißgunst erfüllten internationalen Bourgeoisie zu verhindern. Jedes der in Frage kommenden Länder weiß, daß das Proletariat Gegner eines Krieges ist. So wirkt die gleichzeitige Protestaktion des internationalen Proletariats nicht aufputzend auf die Chauvinisten dieser Länder, sondern vielmehr ernüchternd und abschreckend! Das begreifen auch die Junker des Viertelblattes, wenn sie auch noch so sehr damit renommieren, daß das Proletariat „absolut unfähig sei, tatsächlich auf die Entscheidungen der preussischen Politik im geringsten einzuwirken.“ So borniert, wie sie sich stellen, sind die Herren denn doch nicht! Sie wissen, daß ihre Brotwucher- und Wahlentrechtungs politik, daß die drohende Gefahr kolossaler neuer Steuerbelastung des arbeitenden Volkes eine Situation geschaffen hat, in der die frivole Anzettelung eines massenmörderischen, das Volk in namenloses Elend stürzenden Krieges die Klassenherrschaft des Junkertums und der Bourgeoisie überhaupt ernstlich in Frage stellen würde!

Die „Königliche Zeitung“, das zuweilen regierungsamtliche Organ der nationalliberalen Großbourgeoisie, ist denn auch immerhin einsichtiger als das Viertelblatt. Es weiß, daß der entschlossene Wille von Millionen denn doch keine solche Quantität negligens abstoßen kann, wie die innere wie für die äußere Politik ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ zu glauben vorgiebt. Das nationalliberale Blatt schreibt nämlich:

„Nebenbei bemerkt, kommt das sozialdemokratische Blatt auf die merkwürdige Idee, daß es die deutschen Kapitalisten seien, die zum Kriege heizen. Wenn das wahr wäre, müßten sie zu dem vielen Gelde, das sie in den letzten zwei Jahren eingeholt, auch noch den Verlust verloren haben, wenn das ein Krieg weder die wirtschaftliche Lage noch die Kurse hebt, wissen diese Kreise sehr gut, und sollte am Ende auch dem „Vorwärts“ bekannt sein. War ist gewohnt, daß die Sozialdemokraten den Kapitalisten alle möglichen Schandtat nachsagen, und man hat sich damit in einer langen Gewöhnung abgefunden. Selbst für die Beurteilung sozialdemokratischer Fehler dürfte es aber zu weit gehen, wenn jetzt den Kapitalisten geradezu selbstmörderische Pläne angedichtet werden.“

Wir hoffen, daß man in Bourgeoiskreisen tatsächlich der Ansicht ist, daß einen frivolen Weltkrieg anzuzetteln gleichbedeutend wäre mit dem Eingeständnis, daß man den Verlust verloren habe und geradezu selbstmörderische Pläne hege! —

Der blaße Schrecken vor dem Steuerzahlen.

Der Geheimen Regierungsrat Professor Adolt Wagner veröffentlicht in konservativ-antisemitischen Blättern einen Artikel „Unser Steuersystem und die Ethik“, in der eine Stelle der Wit- und Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient. Ueber die im Herrenhaus geflogene Diskussion über den Vorschlag, die Einkommensteuer bei einem Einkommen von über 100 000 M. bis zu 4 Proz. zu steigern, erzählt der Geheimen Regierungsrat:

„Im Herrenhaus fand gerade dieser Punkt zunächst Ablehnung, und die Vorlage schien momentan daran zu scheitern. Es hat großen Einflusses bedurft, um schließlich im Herrenhaus eine Majorität auch dafür herbeizuführen. Aber aus allernächst beteiligter Stelle war zu hören, wie man wahrgenommen habe, als die 4 Prozent beschlossen worden seien, seien Mitglieder des Herrenhauses bleich geworden. Nun, wenn ein Mann, der 100 000 Mark und mehr hat — da erst tritt in Preußen 4 Prozent ein! —, bleich wird bei 4prozentiger direkter Steuer, wie will er es einem ungebildeten Arbeiter verdenken, wenn der in übertriebener Weise verheißt sich gegen indirekte Steuern auflehnt, die ihn notorisch öfters mit mehr als 4 Prozent belasten?“

Also die Herren Herrenhäuser wurden vor Schrecken blaß, als sie von dem Beschluß des Abgeordnetenhauses erfuhr, tatsächlich für Einkommen von mehr als 100 000 M. die Einkommensteuer auf 4 Proz. zu erhöhen. Mit welchem Schrecken mögen die „erlauchten und hochgebildeten“ Herren des Herrenhauses, mögen die Herren Agrarier und die Großindustriellen überhaupt erst der Fährnisse der bevorstehenden Reichsfinanzreform gedenken!

Aber wenn die Herrenhäuser über die Zumutung, bei einem Einkommen von mehr als 100 000 M. jährlich 4 Proz. an die Staatskasse abzuführen, schon vor Schreck erbläßen, um wie viel mehr muß dann dem mit schwerer Arbeit nur seinen karglichen Lebensunterhalt gewinnenden Proletariate die Hornbröte ins Gesicht steigen bei der ihm nicht nur von konservativer und nationalliberaler, sondern auch von freisinniger Seite in Aussicht gestellten Zumutung, zu den ohnehin kolossalen indirekten Steuerlasten noch neue indirekte Steuern in Höhe von mehreren hundert Millionen Mark aufzudringen!

*) Die zwei Selbstbücher sind: [Cd. 3864.] Cost of Living of the working classes of the United Kingdom. Preis 6 Schilling. [Cd. 4032.] Cost of Living in German Towns. 4 Schilling 11 Pence.

Von schutzöllnerischer Seite sind eine Reihe einzelner Punkte bemängelt worden, und die Regierung hat sich beanlagt gesehen, das Selbstbuch zum Zwecke einer Uebersetzung zurückzugeben; dies beabsichtigt aber nicht den Wert der allgemeinen Resultate.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Juli 1908.

Die Strafprozessreform.

Die „Köln. Zeitung“ teilt mit, daß die Vorarbeiten für die Strafprozessreform zum Abschluß gekommen sind. Zuständig für die leichtesten Straftaten, die Übertretungen, soll in Zukunft der Amtsrichter sein, ohne Zuziehung von Schöffen. Gegen seine Entscheidung ist die Berufung gegeben an die Strafkammer des Landgerichts, die in der Besetzung von drei Richtern urteilt. Gegen ihr Urteil ist die Revision an einen mit fünf Richtern besetzten Senat des Oberlandesgerichts zulässig. Neben dem Amtsrichter als Einzelrichter steht das Amtsgericht als kollektives Gerichtshof, der in der Besetzung von einem Richter und zwei Schöffen urteilt. Ihm werden in der Hauptsache die nächst leichteren Straftaten, die Vergehen, zugewiesen. Gegen die Entscheidungen dieses Gerichtshofes ist gleiche Berufung und Revision vorgesehen, wie gegen die Entscheidungen des Einzelrichters. Für schwere Straftaten, die nicht vor das Schwurgericht gelangen, soll wie bisher die Strafkammer bei den Landgerichten zuständig sein, aber mit der bedeutsamen Aenderung, daß sie in der Besetzung von zwei Richtern und drei Schöffen entscheidet. Gegen ihre Entscheidungen geht die Berufung an einen aus fünf Richtern gebildeten Strafsenat der für ein oder auch für mehrere Landgerichte zuständig sein kann; an das Landgericht als Regel, an das Oberlandesgericht als Ausnahme. Gegen das Berufungsurteil geht die Revision an das Reichsgericht. Die Schwurgerichte behalten im wesentlichen ihre Gestalt und Zuständigkeit.

Eine besondere Behandlung wird den Straftaten der im Alter von 12 bis 18 Jahren stehenden Jugendlichen zuteil. Für ihre Aburteilung sollen eigene, nach ihrem Interesse für die Jugendzucht und ihren Berufserfahrungen besonders für eine solche Aufgabe befähigte Schöffen herangezogen werden, und zwar, wo die Verhältnisse es irgend gestatten, unter dem Vorsitz eines in den Geschäften des Vormundschaftsgerichts bewanderten und mit den vormundschaftlichen Aufgaben befaßten Richters. Außerdem soll das Gericht die Befugnis erhalten, von einer strafgerichtlichen Verfolgung trotz der erhobenen Anklage gänzlich abzusehen und die Abhandlung der zur Aburteilung gestellten Tat dem Vormundschaftsgericht zu überlassen.

Den Schöffen und Geschworenen wird ein gesetzlicher Anspruch auf Tagegelder neben den Reisekosten zugesichert.

Die neue Strafprozessordnung enthält Bestimmungen, durch die die Untersuchungshaft eingeschränkt wird. Der Zeugniszwang gegen die Presse wird nicht völlig beseitigt, sondern nur gemildert, ebenso erfährt auch die allgemeine Verpflichtung zur Zeugnisabgabe Einschränkungen. Auch das Verfahren in der Verurteilung, die beibehalten wird, soll durch Berücksichtigung der Verteidigung verbessert werden.

Achtstundentag im bayerischen Bergbau.

Die bayerische Regierung hat kürzlich dem Landtage ein Gesetz zur Reform des bestehenden Berggesetzes unterbreitet. Der Entwurf war in ganzen und großen nur ein Beweis mehr dafür, daß auch die bayerische Regierung bestrebt ist, die Forderungen der preussischen Junter und Scharfmacherpolitik nicht zu verlassen. Ihren Entwurf hätte man fast als eine Kopie der preussischen Berggesetzreform ansprechen können, eine Reform, von der selbst christliche Gewerkschaftsführer erklärten: sie bietet Steine statt Brot!

Nur in bezug auf die Mitarbeit der Arbeiter bei der Grubenkontrolle zeigte der bayerische Entwurf etwas mehr sozialpolitisches Verständnis. Aber die von den Bergarbeitern schon seit Jahren erhobene Forderung: Achtstundentag und Arbeitervertragskontrolle als Grubenkontrollen, enthielt der Regierungsvorschlag nicht. Und die Regierung hätte wohl ihre kleinliche Reform durchgedrückt und jede Verbesserung verhindert, hätten ihr nicht unsere Genossen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Regierung war schon deshalb gegen jede wirkliche Reform, um nicht die Unzufriedenheit der arbeitserfreundlichen preussischen Regierung zu erregen. Aber Bayern hat ein Wahlrecht, das doch ein wenig zu sozialpolitischer Erkenntnis und zu sozialpolitischer Betätigung erzieht. Das gleiche und geheime Wahlrecht verhindert, daß Scharfmacher und brutale Deutepolitiker auf Grund von Privilegien Gesetzesmacher werden. Und so erlebte man in wenigen Tagen das Schauspiel, daß sich im bayerischen Landtag sämtliche Parteien auf einen Beschluß gegen die Regierung, aber für das Wohl der Allgemeinheit vereinigten. Zunächst in der Abwehr der in preussischen Finanzministerum ausgeheckten Steuer mit der Devise: Es werde — dunkel! und am Freitag durch einstimmige Zustimmung zu den Abänderungsvorschlägen der Sozialdemokraten, welche die Einführung des Achtstundentages und von Arbeiterkontrollen im bayerischen Bergbau verlangten.

Kein Zweifel, der von den Arbeitern freudig aufgenommene Beschluß ist eine Frucht des bayerischen Wahlrechts. Hätten wir in Preußen das gleiche Wahlrecht, auch hier wäre der Achtstundentag für den Bergbau schon eingeführt. Solange das Wahlrecht der drei Familien in Preußen wirksam bleibt, werden die Bergarbeiter, ebenso wie die Landarbeiter, die Dienstboten und die Staatslohnslaven vergeblich auf wirkliche sozialpolitische Reformen und Sicherung ihrer Staatsbürgerrechte warten.

Der in Bayern unter dem Zeichen der gleichen und geheimen Wahl errungene sozialpolitische Erfolg und Fortschritt muß erneut Anlaß zum Kampfe für Eroberung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen abgeben.

Die liberale Aera.

Die freisinnige Presse meldet, daß die Regierung in Wiesbaden verfügt habe, daß in der Mittelstufe der Volksschulen fortan eine fünfte Religionsstunde, die zum Bibellehren verwendet werden soll, eingeführt, dafür aber eine deutsche Stunde ausfallen solle! Diese Verfügung habe in Lehrkreisen Aufsehen und Unwillen erregt. Die Lehrer selbst hätten nicht für eine Vermehrung, sondern für eine Herabsetzung der Stundenzahl des Religionsunterrichts sich ausgesprochen.

Es wird dann folgende Bemerkung ausgegraben:

Als in den achtziger Jahren der Kultusminister v. Götler auf Drängen orthodoxer Kreise der Provinz Hannover verfügte, daß in der Oberstufe der Volksschulen eine für den deutschen Unterricht bestimmte Stunde als fünfte Religionsstunde verwendet werden dürfe, da hat man wohlweislich diese Maßregel nicht auf die mittleren Klassen ausgedehnt. Denn in diesen Klassen sitzen in den Städten auch Schüler, die nachher zu höheren Schulen übergehen wollen. Wenn man bedenkt, daß die Einführung einer fünften Religionsstunde durch das Mehr von drei Religionsstunden gegenüber den höheren Schulen der Entziehung einer dritten deutschen Stunde gleichkommt, so könnte die Verfügung einen Sinn erhalten, der dem Worte des alten Kaisers, daß dem Volke die Religion erhalten werden müsse, eine merkwürdige Verneinung geben läßt.

Die freisinnige Presse fragt: Was sagt Herr Holle dazu? Nun, Herr Holle schmunzelt vergnügt über die alberne Einbildung des Freisinn, die ihn seinerzeit mit der Hoffnung beglückte, daß nimmere an Stelle des Stubi ein liberaler Mann getreten sei! Der Freisinn sollte wirklich endlich einsehen, daß das Scherzwort eines seiner Parlamentarier „Herr Holle ist reaktionär bis in die Walle“ bitterster Ernst ist!

Im übrigen ist es bezeichnend für den Liberalismus, daß er sich weniger entsetzt, wenn in der Oberstufe der Volksschule der deutsche Unterricht zugunsten des Religionsunterrichts verdrängt wird, als darüber, daß in der Mittelstufe eine solche Einrichtung getroffen werden soll. Hier kommt das Klasseninteresse der Befehlenden zu charakteristischem Ausdruck! Unter den Schülern der Mittelstufe befinden sich solche, die zu den höheren Schulen übergehen. Diese sollen nicht allzu sehr durch religiösen Unterricht gequält werden, damit ihnen nicht durch den religiösen Ballast und durch die Vernachlässigung des deutschen Unterrichts der Uebertritt zu den höheren Schulen erschwert wird. Ob man aber diejenigen Schüler, die in der Volksschule bleiben, mit religiösem Memorierkram vollstopft, selbst auf die Gefahr hin, ihre Kenntnisse in der Verbesserung der deutschen Sprache noch mehr zu beeinträchtigen, als es ohne hin der Fall ist, das kümmert unseren Liberalismus recht wenig!

Die Abwehr.

Die energische Stellungnahme der bayerischen Kammer gegen die Unterbindung des industriellen Fortschritts, vor allem des deutschen Südens, durch die Pläne des Herrn Sydow wird voraussichtlich in ganz Süddeutschland Nachahmung finden. Es ist ein Verdienst unserer Genossen, in diesem Verteidigungskampfe die Führung übernommen zu haben. Wie uns ein Privattelegramm meldet, wird unsere Fraktion im badischen Landtag gleichfalls eine Interpellation einbringen, um die Stellung des Landes und der Regierung gegen die Elektrizitätssteuer festzusetzen.

Die Konservativen für Herabsetzung der Dienstzeit?

Die „Konservative Korrespondenz“ preist den vom Dekonometrat Maier-Rode beim 2. Chevaulegerregiment in Augsburg gemachten Versuch, beim Militär landwirtschaftlichen Unterricht einzuführen, über das Schellendans. Mit der militärischen Ausbildung steht den landwirtschaftlichen Unterricht, wie auch die „Konservative Korrespondenz“ nicht verkennt, in keinem Zusammenhang. Democh verlangt sie dringend Ausdehnung solchen Unterrichts, der erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Sie gibt also indirekt zu, daß die jetzige zweijährige Dienstzeit viel zu lang ist. Trotzdem hält sie die Herabsetzung für eine endliche Herabsetzung der langen Dienstzeit eingetretet. Sie tritt für den landwirtschaftlichen Unterricht nicht der Soldaten wegen ein: — den Konservativen ist es um so sehr, als dem Soldaten geht, haben doch die Konservativen im Reichstage sogar gegen eine Erhöhung der jährlichen Löhnung gekämpft. Die „Konservative Korrespondenz“ tritt für den Unterricht ein, um der „Leutenot“ zu steuern. Wer anständige Löhne zahlt, den landlichen Arbeitern Recht gibt und sie menschenwürdig behandelt, leidet nicht unter der „Leutenot“, wie dies ja erst kürzlich auch der bayerische Thronfolger zugab. Wer aber jämmerliche Löhne zahlt, die Rechtlosigkeit der Landarbeiter aufrecht erhält, die Leute, durch deren Arbeit Güter extrahiert gemacht werden, menschenunwürdig behandelt und als Schmutzkonkurrenz gegen die heimischen Landarbeiter Ausländer beschäftigt, die oft unter betrügerischen Vorspiegelungen nach Deutschland gelockt sind, der spricht von einer „Leutenot“. Er sollte lieber von seiner egoistischen Ausbeutungslust reden. Dieser Leutenot werden auch die militärischen Unterrichtsstunden nicht abhelfen.

Die Einrichtung selbst muß aber, auch wenn sie nur fakultativ gestattet ist — was ist denn bei dem Militärzwang fakultativ? — als ein Mißbrauch der Wehrpflicht und des Militärsystems bezeichnet werden. Zweifellos liegt die allgemeine und Berufsbildung der Kinder des Volkes in Deutschland im argen. Schuld hieran sind vor allem die konservativen Reaktionen, die gegen allgemeine Fortbildungsschulen wie gegen spezielle landwirtschaftliche und gewerbliche Schulen sich gewendet haben, ja den Kindern des Volkes das geistige Brot selbst in der Volksschule vorenthalten. Diese Verdrängung an den Kindern des Volkes läßt sich nicht durch militärisch-landwirtschaftlichen Unterricht wett machen. Im Gegenteil: Je fühlbarer die Folgen des tiefen Niveaus unserer Schulen auch den konservativen Großgrundbesitzern werden, desto eher ist ihr Widerstand gegen das Recht des Kindes auf Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu brechen. Schulen und nicht Dressuranstalten tun Deutschland not. Wir nehmen aber gern davon Notiz, daß nach Ansicht der „Konservativen Korrespondenz“ die militärische Dienstzeit heute so lang ist, daß reichliche Zeit für landwirtschaftlichen Unterricht während der Militärzeit übrig bleibt. Wird die „Korrespondenz“ je zur klaren Einsicht in die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Militärdienstzeit und einer gründlichen Verbesserung und Sprengung der Volksschulen und Fortbildungsschulen gelangen?

Ueber den südwestafrikanischen Polizeistaat

erhebt die „Kolonialpolitische Korrespondenz“, zu deren Mitarbeitern auch Herr Dr. Nothmann gehört, bittere Klage. Es habe sich herausgestellt, daß die in Bitterchen Schudmann gesehnen Hoffnungen auf Verwirklichung der Farmerinteressen schmerzlich enttäuscht worden seien. Ein Mitbestimmungsrecht in der Verwaltung hätten die Kolonisten in Deutsch-Südwestafrika nicht erhalten. Aus dem Militärstaat sei ein Polizeistaat geworden. Jede abweichende Meinung werde verpönt, das Schwarze-Risten-System sei im Schwange. Wer einmal im Verruf sei, werde zugrunde schickant. Sei er wohlhabend, dann bleibe die Auswanderung. Wer nicht parlere, fliege! Es sei sogar schon zu Ausweisungen deutscher Staatsangehöriger gekommen!

Besonders interessant für das Regime des Herrn Schudmann, der sich in Berlin durch seine famose Rede im Abgeordnetenhaus über die Unsittlichkeit der Friedrichstraße be-rühmt gemacht hat, sind folgende Auslassungen der Korrespondenz:

„Das Land ist mit Neuanfänglingen überflutet; von ihnen lassen einzelne durch Protektion usw. schnell selten Fuß — alte Pioniere aber erhalten bei allen Vermählungen keine Farm. Die einen, weil sie mal irgend jemand auf die Hüften getragen haben, die anderen angeblich, weil sie mit Gastarbeiterinnen verheiratet sind. Diese Ehen wurden früher handesamtlich sanktioniert. Die Frauen wurden durch den gesetzlichen Akt zu deutschen

Reichsangehörigen gemacht, heute aber wird der Mann rechts, ebenso seine Kinder. Will er was erreichen, muß er sich scheiden lassen — Weib und Kind verlassen und dann eine Weihe heiraten, sonst traut man ihm nicht. Naturgemäß bringen beträchtige Vorfälle den Eingeborenen keinen übertriebenen Begriff von unserem moralischen Wert bei. Der Herr so: „Sich da Euerer geachteten Deutschen — wir haben wohl mehrere Frauen genommen, aber die eheliche Ehe blieb immer die Vorherrschende der Welt — sie wurde nicht berührt oder mißhandelt — Ihr seid von dem Weihen in der Kirche und vor dem Richter getraut worden. Heute liegt Ihr auf der Strafe!“

Wel alledem noch schlechte Aussichten für die Zukunft! Schwere Böse und Steuern, sinkende Fleischverkaufspreise, Mangel an Wasser, da das letzte Regenjahr sehr unglücklich war. Mehrere Minen sind aufgegeben, da das Kupfer vorkommen immer geringer wurde.“

Das ist der sittliche und wirtschaftliche Ertrag unserer Kolonialpolitik!

Nicht mausig machen!

Ueber die kläglich hinterhältige Jesuiterei ultramontaner Blätter gegen eine Wahlrechtsreform berichten wir in unserer gestrigen Nummer. Da die ultramontanen Demagogen und deren konservative Gefinnungsgenossen sich nur allzugenut verstehen, war darauf zu rechnen, daß die Junter die pfäffische Aufmunterung, vom reaktionären Wahlrecht kein Jota preiszugeben, nicht unbeachtet lassen würden. Die „Deutsche Tageszeitung“ hatte bereits Gelegenheit, aus der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ eine Notiz abzurufen, die sich mit der Angelegenheit beschäftigt und folgendermaßen schließt:

„Von ebler Dreistigkeit zeugen die Auslassungen gewisser freisinnig-demokratischer Blätter, die wieder einmal mit einer Gefährdung des „Vlods“ zu drohen belieben, wenn dem Liberalismus“ (in ihrem Sinne nämlich) nicht die gewünschten Konzessionen gemacht würden. Dabei wäre doch die kleine Reichstagsgruppe im Reichstage zu völliger Einflußlosigkeit verdammt, wenn sie nicht am Vlods ihren einzigen und letzten Maßstab fände. Der kleine freisinnige Verruegroß hat wirklich keine Ursache, sich mausig zu machen.“

Nicht mausig machen! Es ist nicht zu leugnen: diese Sprache hat der Freisinn durch seine Würdelosigkeit verdient!

Erkenntnis.

Unsere Voraussage, daß die Schugzollpolitik nur den getreidebauenden, Großgrundbesitzern Nutzen, den Kleinbauern aber, die hauptsächlich auf die Viehzucht angewiesen sind, durch die Verteuerung der Futtermittel Schaden bringen würde, wird jetzt auch von den kleinen Landwirten selbst bestätigt. Der „Vote aus dem Riesengebirge“ bringt einen Auszug aus dem Jahresbericht des Landwirtschaftlichen Vereins im Riesengebirge, in dem es heißt:

Nicht ganz so günstig (wie über den Getreidebau) kann der Bericht über die Viehzucht ausfallen. Wenn auch die Viehpreise immer noch, mit Ausnahme der Schweine, deren Preis im Laufe des Jahres beträchtlichen Schwankungen unterworfen war, hohe sind, so sind doch auch die Preise für Futtermittel ganz erheblich gestiegen und dadurch die Viehhaltung wesentlich teurer geworden. Von vielen Seiten wird darüber Klage geführt, daß die Wollereiprodukte, diese hauptsächlichste Quelle der Viehzucht, nicht in dem Maße der allgemeinen Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse gefolgt sind, wie es nach den Umständen der Preissteigerung der Futtermittel und der Löhne gerechtfertigt erscheint.“

Das ist doch eine prächtige Politik! Man verteuert der breiten Masse des Volkes die notwendigsten Lebensmittel ins Maßlose und nützt schließlich nicht einmal den Produzenten, mit Ausnahme einer verschwindenden Zahl reicher Großgrundbesitzer! —

Das böse Beispiel.

Das rigorose Vorgehen der bayerischen Metallindustriellen, alle in gewissen Verbänden organisierten Techniker und Handlungsgehilfen auszusperren, hat nunmehr auch bereits in Berlin Nachahmung gefunden und ist ins Praktische überführt worden. Die Firma A. Vorfig in Tegel hat einem Handlungsgehilfen vor seiner Anstellung ausdrücklich erklärt, daß er nur dann auf ein Engagement rechnen könne, wenn er aus seiner Berufsorganisation, dem Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband, austräte. Der Handlungsgehilfe hat infolgedessen auf das Engagement verzichtet.

Die Luft-Flottenschwärmer

sind eifrig an der Arbeit. Regierungsrat a. D. Rudolf Martin will in der konstituierenden Versammlung des erst nach zu gründenden Luftflottenvereins eine Resolution einbringen, in der das Reich aufgefordert wird, die dem Großen Zepelin bewilligten zwei Millionen sofort auszugeben. Nun sind die zwei Millionen betänlich bewilligt unter der Bedingung, daß Graf Zepelin durch die bisher mißglückte Probefahrt die Brauchbarkeit seines Systems zu erweisen hat. Davon abgesehen, liegt gar keine Veranlassung vor, um so weniger, als das Reich schon im Besitze eines eigenen Ballons ist, der in der Lage ist, die bisherigen Leistungen des Zepelinschen Ballons ebenfalls zu vollbringen, so daß keine Notwendigkeit besteht, die Zepelinsche Konstruktion unbedingt in den Besitz des Reiches zu bringen. Der jetzige Reichsballon hat im vorigen Jahre eine Dauerfahrt von 8 Stunden gemacht und dürfte auch die 12 Stunden des Zepelinschen erreichen. Seine Geschwindigkeit beträgt 60 Kilometer in der Stunde und seine neueste Gavarie im Grunewald hat sogar bewiesen, daß er nach einem Unfall viel schneller wieder fahrbereit ist, als der große Zepelinsche Ballon, der bei einem ähnlichen Vorfall vielleicht völlig zerstört worden wäre. Zepelin ist aus öffentlichen und privaten Mitteln unterstützt worden in einer Weise, wie nie vor ihm irgend ein anderer Konstrukteur eines Lenkballons.

Nach den Vorkommnissen der letzten Zeit besteht um so weniger Anlaß, ihm die Bedingungen zu erlassen, als er gerade durch sein Verhalten bewies, daß er der Fähigkeit seines Ballons nicht unbedingt traut. Bekanntlich brach ihm bei seiner Probefahrt der Kühlwasser-Ventilator. Das ist eine kleine Gavarie, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit beheben läßt. Nach den neuerlichen Nachrichten wurde sie denn auch während der Fahrt behoben. Des gebrochenen Ventilators wegen kehrte also der „General der Flotte“ nicht um. Er hatte aber bei der Abfahrt den Ballon absichtlich außergewöhnlich schwer ausballastet. Deswegen auch die schwerfällige Auffahrt des Ballons, welche die Zuschauer in Erstaunen setzte. Der Ballon erhob sich lediglich unter der Einwirkung des beim Vorkampfen drohenartig wirkenden Höhenfeuers. Zepelin wollte, wie jeder Luftschiffer bei langer Fahrt, mit Ballast möglichst sparen und niedrig fahren, damit ihm in den höheren Luftschichten kein Gas durch Ausdehnung und Austritt durch die Appendix-Ventile verloren ging. Er hatte um so mehr Veranlassung, den Ballon zu diesem Zwecke stark zu be-

lassen, als derselbe durch Benzolverbrauch jede Stunde 70 Kilogramm an Gewicht verlor und das dadurch eintretende unbeschädigte Stielglas schließlich nur durch Ventillöffnen, d. h. freiwilliges Gasentweichenlassen, zu verhüten war. Zur Vornahme der Reparatur mußte man nun sowohl Ballast auswerfen, daß der Ballon ohne Schraubendrehung von selbst schwebte. Zur Wiederauffüllung des so verlorenen Ballastes, nicht wegen der — wie jeder Luftschiffmann bestätigen wird — geringfügigen Reparatur eines Ventilatorflügels, lehrte Zeppelin um. Das zeigt, daß er die 24-Stundenfahrt für keine Kleinigkeit, sondern für eine sehr ernsthafte Sache hält. Um so weniger Veranlassung liegt für das Reich vor, ihm zu den 400 000 M., die er bereits erhalten hat, auch noch den Rest der zwei Millionen unbesetzt auszugeben. Sollten andere mehr Vertrauen zu Zeppelins Schöpfung haben, als er selbst? Warum bringen die Luftflotten-Enthusiasten die mangelnden Mittel nicht aus ihrer Tasche auf? —

Moderner Stadtadel.

So sehr man auch in Köln allgemein gegen den Adel gesinnt ist, so haben wir doch bei uns eine Art Adelsadel, der momentlich in allen städtischen Angelegenheiten von bedeutendem Einfluß ist, nämlich das Adelsnertum — schrieb im Jahre 1848 ein in Köln erscheinendes radikales Blatt. Das heutige Adelsnertum hat gegen den Adel nichts mehr einzuwenden, es begnügt sich nicht mehr mit dem Adelsadel, es verheiratet seine Töchter in die blaublütigen Geschlechter und lemt selber keinen größeren Ehrgeiz, als mit Wappen und Adelschild beehrt zu werden. In den letzten Jahren sind in Köln Mitglieder der Adelsnert Familien Schaffhausen, Langen und Gullmann geendet worden und in den jüngsten Tagen ist die „Ehre“ drei Familien auf einmal widerfahren; dem Adelskommissar Kautenstraus, dem Bankiers Stein und Deichmann. Die Kautenstraus sind verschwägert mit den Grafen Bernstorff, die Steins mit den Grafen Reventlow und die Deichmanns gar mit den Fürsten v. Hohenhausen. Die Ruancierung des Adels nach der blauen Seite hin prägt sich natürlich auch in der Anpassung der politischen Gesinnung aus: erst Demokraten, dann Liberale, wandeln die nunmehr adeligen Kölner Geschlechter in untadelhaft konservativer Haltung ihres Lebens Wege. Ebenso wenig gern wie an die demokratischen Jugendkreise ihrer Väter lassen sie sich daran erinnern, daß ihre Großväter als Tuchträger, Juckerbäder und Fahrleute das Pflaster der heiligen Stadt Köln betreten haben.

Soldatenpeiniger und Militärjustiz.

Vor dem Kriegsgericht in Koblenz stand der Unteroffizier Nadermacher von dem Telegraphenbataillon Nr. 3 wegen fortgesetzter Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener. Bei dem Instruktionsunterricht mußten die Rekruten bis zu zweihundertmal hintereinander in schnellstem Tempo von den Seiten aufspringen. In der Pause zwischen dem Exerzieren ließ der Unteroffizier den Rekruten keine Zeit zum Ausruhen und Essen, sondern sie mußten auf der Stube weiterexerzieren. Auch nach dem Dienst gab es noch keine Ruhe, sondern die Soldaten mußten am stark geheizten Ofen Griffe üben. Bei dem Herrn besonders unbeliebt war, der mußte auf einen Schmelzofen am glühenden Ofen mit dem Gewehr in den Händen fortgesetzt Feuers- und Klemmbeuge machen. Dabei wurde dem Opfer, damit es um so mehr schweize, noch eine Ritze über die Ohren gezogen. Umhendes Male hintereinander jagte der Leuteschinder die ganze Korporalschaft aus der Stube und wieder hinein. Auf dem Treppenspeicher ließ er Lauffschritt, Niederlegen und Aufspringen üben, so daß die armen Rekruten sich an dem Gehalt die Köpfe blutig stoßen mußten. Solcher Quälereien hatte der Stellvertreter Voltes noch mehr, und erschröcke natürlich auch vor direkten Mißhandlungen nicht zurück.

Wie man aus zahllosen Soldatenmißhandlungsprozessen weiß, können die Unteroffiziere, Sergeanten usw. solche Teufeleien monate- ja jahrelang treiben, ehe ihnen das Handwerk gelegt wird! Auch in diesem Falle wären die Schutzlichteisen des Nadermachers nicht aufgedeckt worden, wenn nicht ein wegen Dienstuntauglichkeit entlassener Soldat Schadenersatzsprüche gestellt und diese damit begründet hätte, daß seine Gesundheitschädigung eine Folge der ihm von dem Unteroffizier zuteil gewordenen Behandlung sei.

Der Vertreter der Anklage beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf drei Monate. Von der Degradation wurde abgesehen, um, wie das Gericht erklärte, dem Nadermacher nicht die Möglichkeit zu nehmen, in einem anderen Truppenteil weiter zu dienen — wo er, so fügte man hinzu, seinen brutalen Instinkten weiter frönen kann! Was muß sich fragen, wer denn zur Degradation reif ist, wenn nicht dieser Soldatenschinder dafür reif war! —

Oesterreich.

Vertagung des Parlaments.

Wien, 17. Juli. Das Abgeordnetenhaus feierte die Wahl von drei neuen Vizepräsidenten nach der Tagesordnung ab, da man sich über eine Vizepräsidentenstelle nicht einigen konnte. Der Präsident Weiskirchner schloß darauf die Session.

Schweiz.

Gegen die Auslieferungsschmach.

Genf, 18. Juli. In der hier stattgehabten großen Protestversammlung, an der 4000 Personen teilnahmen, wurde eine öffentliche Petition befürwortet zu dem Zweck, die Ausweisung Bassilieffs rückgängig zu machen.

Die „Humanität“ meldet, daß Bassilieff bereits kommenden Freitag ausgeliefert werden soll, und zwar soll er in Verwahrung der deutschen Polizei übergeben werden, die ihn innerhalb 48 Stunden der russischen Gendarmen ausliefern soll. Ein solcher Liebesdienst deutscher Polizisten wäre absolut nicht zu rechtfertigen. —

Italien.

Neue Agrarunruhen in Italien.

Rom, 16. Juli. Schon wieder hat die bewaffnete Macht durch völlig sinnlose und ungerechtfertigte Gewalttat Arbeiterblut vergossen. In einem Dorf von Faenza haben die Karabinieri auf streitende landwirtschaftliche Tagelöhner geschlossen, einen getötet und zwei schwer verwundet. Während die offiziellen Telegramme wie üblich davon reden, daß die Karabinieri gezwungen waren, von den Waffen Gebrauch zu machen, ist von dem Korrespondenten des „Avanti“ festgestellt worden, daß die Streitenden überhaupt keine Waffen trugen und schon auf dem Rückzug waren, als die Schüsse abgegeben wurden. Alle Verwundete und der Tote sind im Rücken getroffen.

Der Streik in Faenza ist kein allgemeiner Agrarstreik, sondern lediglich ein Ausstand der Tagelöhner, deren Zahl im Streikgebiet wenig über 900 beträgt, während die Zahl der Halbpächter dreimal so groß ist. Diese Halbpächter, welche ihrer Lage nach waschechte Proletarier, machen mit den Unternehmern gemeinsame Sache und versehen ihnen Streikbrecherdienst. Die Bluttat ist gerade geschehen, als streikende Tagelöhner die Halbpächter, die an den Dreifachmaschinen arbeiteten, von ihrem Tun abbringen wollten. Die Streitenden drangen

auf die Tenne und wollten das Stillsetzen der Maschinen erzwingen. Die Karabinieri hatten sie schon zurückgetrieben, als die Bluttat erfolgte. Es kann also nicht im entferntesten von Notwehr die Rede sein. Das haben sogar die Behörden eingesehen, die einen der Karabinieri verhaften ließen. Das sind solche Formalitäten, die die Gemüter beruhigen sollen, nach der Voruntersuchung wird der Schuldige ja doch freigesprochen.

Nach der Bluttat ist in Faenza, dessen Arbeitskammer 3000 Organisierte zählt, der Generalstreik proklamiert worden. Auch die städtischen Bureaus und das Rathaus sind zum Zeichen der Trauer geschlossen worden. So reißt sich für das ländliche Proletariat Italiens ein Blutbad an das andere, ein Proteststreik an den anderen. Wie lange soll diese blutige Kette noch hinziehen, die in keinem anderen Kulturlande ihres gleichen hat? —

Rachwehen zum Prozeß Rasi.

Rom, 16. Juli.

Während Rasi sich zu seinem Triumphzug durch Stützen rüstet, wo man dem „Märtyrer“ Triumphbogen schmückt, werden jetzt einige Resultate der Enqueteaktion über das Unterrichtsministerium bekannt. Die „Stefani“ meldet zehn Disziplinarmaßnahmen gegen Angestellte dieses Ministeriums, die sämtlich in dem Prozeß Rasi als Zeuge, teils der Verteidigung, teils der Anklage aufgetreten sind. Der Professor Nicciardi, der im Austrage des Ministeriums Geld an Gymnasiallehrer verteilt hatte, damit sie auf dem Kongreß ihres Verbandes für Rasis Entwurf Stimmung machten, wird aus dem Unterrichtsministerium entfernt, bleibt aber in anderen Ressorts in gleicher Gehaltsstufe in Dienst. Zwei höhere Verwaltungsbeamte, Fornari und Cortu, werden entlassen, für die übrigen 7 werden geringere Disziplinarstrafen verhängt. Für den Mitangeklagten und Sekretär Rasis Lombardo wird die zeitweilige Dienstenthebung aufrecht erhalten, in Erwartung des Prozesses, der gegen ihn wegen Urkundenfälschung und Unterschleiss schwebt. Vier der Bestrahten haben noch einen Prozeß wegen falscher Zeugnisaussage, die sie vor dem obersten Gerichtshof abgegeben haben sollen, zu gewärtigen.

Und während diese Standale der Verwaltung Rasis wieder aufgerollt werden, hat man schon wieder neue und nicht viel saubere beim Widel. Gegen die Verwaltung Vaccelli werden Anklagen erhoben, die auf dieselbe Unordnung, Welterwirtschaft und Verschwendung hindeuten, die der oberste Gerichtshof durch sein Urteil gegen Rasi hat brandmarken wollen. —

Rußland.

Russische Grenz.

Die Nachrichten von Erschießungen Politischer in den Gefängnissen mehrten sich in erschreckender Weise. Der geringste Vorwand genügt, damit ein Gefangener in irgend einem beliebigen Wachtposten über den Haufen geschossen wird. Neuzündungs kam eine Meldung aus Simferopol, daß ein Gefangener, der vom Fenster seiner Zelle nicht weggehen wollte, diesem Schicksal verfallen ist. Ebenso erging es in der Schlüsselburger Festung dem politischen Verbrecher Krasnobrodski, als er aus Fensterbreit für die Tauben Brot krümelte. Der Aufseher schnauzte ihn an und erhielt die ruhige Antwort: „Sowie ich mit dem Krümeln zu Ende bin — werde ich fortgehen.“ Darauf brachte ein Schuh und Krasnobrodski war tot. Die Aufseher gingen aber herum und rühmten sich: „Wir werden alle russischen Kolonien kosten nur je drei Kopelen.“ Dies entspricht auch der Parole des Gefängnischefs, daß „ohne Verzögerung zu Schießen sei.“

Schäuforderei.

Petersburg, 17. Juli. In der heutigen Reichsratsitzung, die aus Anlaß der zum ersten Male von der neuen gesetzgebenden Körperschaft beschlossenen Etats für das Jahr 1908 abgehalten wurde, wies Finanzminister Stolozow bei den Verhandlungen über dieses Budget auf den Ueberschuß von 74 Millionen Rubel an ordentlichen Einnahmen gegenüber den ordentlichen Ausgaben hin. Der Minister bezeichnete dieses Ergebnis als höchst erfreulich, es beweise, daß die gewöhnlichen Bedürfnisse des Landes mehr als genügend durch die Einnahmen an gewöhnlichen Steuern gedeckt würden. (Nur daß eben die „außergewöhnlichen“ Bedürfnisse Jahr für Jahr ein Mißverhältnis verursachen, das durch stets neue Anleihen gedeckt werden muß.)

Er wolle keineswegs die Meinung eines seiner Vorgesetzten, der der Regierung den Vorschlag gemacht habe, auf Kreditoperationen völlig zu verzichten und den Weg schonnungsloser Verzögerung der Staatseinnahmen mittels neuer Steuern zu betreten. (Moraus zu schließen ist, daß die oben dementierte Mitteilung, im Herbst werde Rußland die erste Frucht der Entente pflücken und in Frankreich und England eine neue Anleihe aufnehmen, auf Wahrheit beruht.)

Neuen Steuern gegenüber müsse man sich sehr vorsichtig verhalten, die Bedürfnisse des Landes wüchsen immerfort, man sei daher genötigt, neue Mittel zu suchen. Die Ausgaben wüchsen schneller an als die Einnahmen. Doch seien bereits Anzeichen einer eingetretenen Besserung auch des wirtschaftlichen Lebens in Rußland vorhanden; die Steuereinnahmen im Eisenbahnbau sei gewachsen; auch in die Arbeiterschaft sei Veruhigung gekommen, nachdem sie die Notwendigkeit der Arbeit eingesehen habe. Um die Entwicklung der russischen Industrie zu festigen, müßten die gesetzgebenden Körperschaften durch eine beharrliche, wenn auch langsame Kur die Genesung des Staatsorganismus fördern. Dies könne aber nur erreicht werden durch aufmerksame Einschätzung aller Bedürfnisse der russischen Industrie. Das Land sei zu einem normalen Zustand zurückgekehrt und der Umstand, daß es ein auf geschmackmäßigem Wege beschafftes Budget besitze, erweise ihm als ein in höchstem Grade günstiger Faktor der Beurteilung der inneren und finanziellen Lage Rußlands. Nach der Rede des Finanzministers nahm der Reichsrat das Budget an. Die ordentlichen Einnahmen betragen 2 886 945 408 Rubel, die außerordentlichen 104 457 870 Rubel, die ordentlichen Ausgaben 2 812 251 000 Rubel, die außerordentlichen 200 152 078 Rubel.

Türkei.

Die jungtürkische Bewegung.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Aus Saloniki wird der „Frankf. Bzg.“ gemeldet, daß die Jungtürken beabsichtigen, mit den christlichen Dörfern eine Vereinbarung zum Zwecke der Niederdrückung des Vandalenwesens herbeizuführen, was schon teilweise gelungen sei. Die widerspenstigen Ortschaften sollen streng bestraft werden.

Die vom Midis nach Saloniki entsendeten Geheimagenten wurden größtenteils zurückberufen, um die Offiziere der Garnison nicht weiter aufzureizen.

Wohlgorganisierte Kräfte.

Paris, 18. Juli. Der „Siecle“ will erfahren haben, daß der Oberkommandant der mazedonischen Gendarmen, General Kobilant, an die die einzelnen Gendarmen-Abteilungen befehligen Fremden-Offiziere ein vertrauliches Schreiben gerichtet habe, in dem es u. a. heißt: Gegenwärtig

sind wir nicht in der Lage, die Stärke der jungtürkischen Bewegung zu ermeßen, aber alles läßt darauf schließen, daß wir wohlorganisierten Kräften gegenüber sind, und es ist möglich, daß wir am Vorabend einer großen Bewegung stehen.

Weitere Ausbreitung.

Dem „B. Z.“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Aus Adrianopel wird gemeldet, daß ein hundert Offiziere das dortige Telegraphenamt besetzt halten und ähnliche Garantien wie die Revolutionäre von Monastir vom Sultan verlangen. Das ist ein Zeichen, daß die jungtürkische Bewegung auch das Adrianopler Armeekorps erfaßt hat.

Das Vandalenwesen.

Adla, 18. Juli. Die „Königliche Belta“ meldet aus Saloniki, daß eine griechische Bande in Aigrita, Kreis Seres, das Haus des griechischen Mudirs Bogratu überfallen hat. Die Angreifer warfen Bomben, verwundeten die Frau des Mudirs schwer und töteten dessen Schwägerin aus Rache wegen ihres regierungstreuen Verhaltens.

Persien.

Ein Sieg der Revolutionäre

Petersburg, 17. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tabriz: Nach Anhören von Reden, die die Geistlichkeit in der im christlichen Stadtviertel gelegenen Moschee hielt, machte sich eine vieltausendköpfige Volksmenge nach dem Städtel Bogischuman auf, um die Entfernung Rakhim Khans aus der Stadt zu fordern. Die Menge drohte, einen heiligen Krieg zu beginnen, für den Fall, daß ihrer Forderung nicht entsprochen werde. Als die wütende Volksmenge sich Bogischuman näherte, ergriffen die Reiter Rakhim Khans in der Richtung aufs Gebirge die Flucht, ohne Widerstand zu leisten. Ueber das Schicksal Rakhim Khans ist noch nichts bekannt. Als die Menge von Bogischuman zurückkehrte, zerstörte sie das Haus des Chefs der Steuerverwaltung. Die Gewalt ist abermals in die Hände der Revolutionäre und ihrer Anhänger übergegangen.

Japan.

Eine Regierungserklärung.

Tokio, 17. Juli. Der neue Premierminister Marquis Satsuma erklärte gelegentlich eines Interviews, es sei kaum nötig zu sagen, daß seine Politik mit Bezug auf das Ausland eine friedliche sei. Die durch den letzten russisch-japanischen Krieg verursachte mangelnde Finanzlage Japans müsse in möglichst kurzer Zeit verbessert werden. Die Regelung der nationalen Finanzen und die Entwicklung der nationalen Hilfsquellen seien zwei voneinander untrennbare Maßnahmen, auf die die Regierung daher die höchste Aufmerksamkeit richten müsse. — Es verlautet, daß Satsuma eingewilligt habe, die Ausgaben für die Bewaffnung auf ein möglichst niedriges Maß herabzuziehen, ohne jedoch den gegenwärtigen Stand anzulassen.

Indien.

Raballerie gegen Streikende.

Bombay, 18. Juli. 14 000 Fabrikarbeiter, die ausschließlich in Betrieben beschäftigt sind, die Indier gehören, traten gestern in den Ausstand und sammelten sich um andere Fabriken, wo die Arbeit weiterbetrieben wurde. Von zwei Fabriken warteten sie die Fenster ein. Als später am Abend die Polizei zwei in einer Trinkstube in gefährlicher Lage befindliche Europäer befreien wollte, griff das Volk die Polizei mit Steinwürfen an, so daß sie genötigt war, Feuer zu geben. Durch ein Kavallerieregiment wurde die Menge ohne weiteren Widerstand auseinandergetrieben. Ob hierbei jemand getötet oder verletzt wurde, ist nicht bekannt.

Bombay, 18. Juli. Die beiden Europäer, die in der Trinkstube Zuflucht gesucht hatten, sind Gattengenieur. Sie wurden durch Steinwürfe schwer verletzt; auch mehrere europäische Polizeioffiziere wurden getroffen. Die Mehrzahl der Ausständigen hat die Arbeit wieder aufgenommen; heute morgen feierten noch 2000 Arbeiter. Militär bleibt in den unruhigen Stadtteilen postiert.

Marokko.

Weitere Einschränkung der französischen Operationen.

Paris, 17. Juli. Nach einem Telegramm des Generals d'Amade werden den Instruktionen der Regierung gemäß das 6. Bataillon des 1. Fremdenregiments und das 1. Bataillon des 1. Tirailleurregiments wieder nach Algier geschickt werden. —

Paris, 18. Juli. Der „Matin“ schreibt zu der Nachricht, daß General d'Amade entsprechend den Befehlen der Regierung zwei Bataillone nach Algierien zurückgeschickt habe, folgendes: Die Ruhe und Ordnung, die unter den Schuja-Stämmen allmählich zurückkehren scheint, hat die Regierung bewogen, den Mannschaftsbestand der Okkupationsgruppen zu vermindern. Es ist dies die beste Antwort auf die Behauptung, daß Frankreich der Algerien-Akte zuwiderlaufende Absichten hege.

Ruhestörungen!

Paris, 18. Juli. Dem „Ceclair“ wird aus Tanger gemeldet, daß am 18. d. M. in Marrakesch große Ruhestörungen ausgebrochen seien. Einzelheiten fehlen noch.

Abdul Asis.

Rabat, 17. Juli. Sultan Abdul Asis hat mit seiner Bahalla das Lager von Sidiyahia im Ladbereich, 40 Kilometer südlich Rabat, verlassen und hofft am Sonntag Sohra-Djaha zu erreichen. Der Smablastamm, der einige, der ihm auf seinem bisherigen Vormarsch feindlich gegenüberstand, hat sich gestern unterworfen.

Amerika.

Gegen die Streikbrecher.

Birmingham (Alabama), 18. Juli. Ausständiger Kohlenminenarbeiter griffen in Adamsville einen mit Arbeitswilligen besetzten Zug an, töteten den im Zuge befindlichen Vizebürgermeister und verletzten 15 Arbeitswillige. Ein zweiter Zug mit Arbeitswilligen ist nach dem Schuss des Vorfalles abgegangen. Der Gouverneur hält Militär bereit, um es, wenn nötig, schnell dorthin zu schicken.

Aus Industrie und Handel.

Handelskammerurteile.

Während kapitalistische Schmocks unentwegt den Segen unserer Zollmauererhöhungen preisen, muß der eisernen Rasthaken hartes

Muß den Industriellen den Verarbeitungindustrien immermehr die Erkenntnis ein von dem unheilvollen Wirken des „Schusses der nationalen Arbeit“ für Agrarier und großindustrielle Rohstoffhersteller. Die Handelskammer in Dresden äußert in ihrem letzten Jahresbericht sich also:

Im Berichtsjahre trat die Erschwerung der Ausfuhr durch die neuen Handelsverträge schon viel mehr in Erscheinung. Ganz besonders zahlreich sind die Klagen über völlige Unterbindung oder lästige Erschwerung der Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn. Einige Betriebe mußten sich daher, wollten sie das Geschäft in diesem Lande nicht ganz verlieren, dazu entschließen, dort Zweigniederlassungen zu errichten. Technische Klagen werden laut über das Geschäft mit Rußland, mit der Schweiz, mit Italien usw. Daß diese Klagen nicht so zahlreich sind wie die über das österreichische Gebiet, dürfte kaum den Schluß rechtfertigen, daß die Handelsverträge mit jenen Ländern wesentlich besser sind, sondern vielmehr darauf beruhen, daß für unseren Bezirk Böhmen das natürliche Hinterland ist und die Erschwerung der Geschäfte in der nächsten Nachbarschaft am schmerzlich empfunden wird.

Die Handelskammer in Görlich wendet sich besonders gegen die durch die Zollpolitik gestiftete Preistreibeerei der Kartelle und gegen die Lebensmittelsteuerung. Sie schreibt in ihrem Bericht:

Da in unserem Bezirk die verarbeitenden Industrien überwiegen, wurden die heftigen Verhältnisse, wie schon angedeutet, in besonderer Weise durch die Teuerung der Rohstoffe und Ausgangsmaterialien ungünstig beeinflusst. Die Preise für Wolle, Baumwolle, Stannum, Kupfer, Kohlen, Spiritus, Maltz, u. a. wurden teils infolge von Spekulation, teils durch die Preispolitik der Kartelle und Syndikate, die die Konjunktur bis aufs Letzte auszunutzen, im Uebermaß in die Höhe getrieben. Die schädlichen Wirkungen der Kartelle zeigten sich vornehmlich darin, daß sie die Bezugsquellen beschränkten, unbequeme Lieferungsverträge diktierten und harte Zahlungsbedingungen stellten. Ganz besonders scharf muß das Verhalten der Kohlenkartelle gerügt werden, die das Ausland nach wie vor reichlich versorgten, die einheimische Industrie dagegen vernachlässigten, ja zeitweise beinahe lahmlegten und, ihre Stärke auszunutzen, Abschlässe zu hohen, der rückgängigen Konjunktur nicht mehr entsprechenden Preisen bis zum 31. März 1900 erzwingen.

Einerseits wurde dadurch zwar die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung gehieft. Auf der anderen Seite wurde aber, was wesentlich ins Gewicht fiel, die Kaufkraft der gesamten Arbeiterschaft sehr verringert und die ohnehin durch die Geldknappheit hervorgerufene allgemeine Kaufkraft des Publikums noch wesentlich vergrößert.

Verringerung der Kaufkraft der heimischen Bevölkerung infolge enormer Verteuerung der Lebensführung und Erschwerung des Exports durch Höherziehen der zu übersteigenden Zollschranken und damit Verschlechterung des Arbeitsmarktes, das ist der Segen der neudeutschen Zollerei. Diese Tatsachen können selbst von dem im Schwimmbad und Schimpfen routiniertesten Schmock nicht widerlegt werden.

Bankhüttenverband. In Berlin ist die Gründung eines Bankhüttenverbandes vollzogen worden. Dieser wird den Verkauf seiner Produkte an ein paar Händlerfirmen vergeben.

Krupp und Erhardt.

An der Börse kursieren schon seit einiger Zeit Gerüchte, die Firma Krupp erwerbe in größerem Umfange Aktien der Firma Erhardt & Co. in Düsseldorf. Der Konkurrenzkampf zwischen den beiden Kanonenlieferanten Krupp und Erhardt ist bekannt, schlug er doch oft genug seine Wellen bis in den Reichstag, wo bei Beratung des Militäretats die Vertreter von Krupp und Erhardt gegen einander kämpften. Mit diesen Kämpfen wird es nicht wohl überhört sein. Wie und berichtet wird, hat Krupp bereits für 5 1/2 Millionen Mark Aktien der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik (Erhardt) erworben. Das gesamte Aktienkapital beträgt 12 300 000 Mark. Der Aktienkauf Krupps ist das Vorbild zu einer vollständigen Fusion der beiden Werke. Das Kanonenmonopol besteht dann wieder in voller Reinheit — zum Schaden des Staatsfiskus.

Industrie und Arbeitsverhältnisse in Rußisch-Polen.

Ueber die industrielle Lage in dieser entwickeltesten Provinz Rußlands verläutet nichts Günstiges. Um ihre bedeutenden Warenvorräte los zu werden, greifen die Fabrikanten zu den verzweifeltsten Mitteln und sind in der Kreditgewährung äußerst liberal. Dies trotz der beachtenswerten Mahnungen und Warnungen, daß man der russischen Kundenschaft gegenüber, deren finanzielle Lage infolge der verminderten Kaufkraft der Bevölkerung viel zu wünschen übrig läßt, auf der Hut sein müsse. Die Lage der Eisenindustrie ist noch immer kritisch. Es fehlt an Investitionen und man arbeitet deshalb auf Vorrat oder unterbietet die Konkurrenz auf ausländischen Plätzen. Preislich wird dieses Unterbieten durch die angeblich hohen Löhne schwerm, und die Industriellen verweisen auf Südrußland, wo die Arbeitskräfte viel billiger sein sollen. Sie drohen sogar, falls die Löhne nicht um 20-25 Proz. ermäßigt werden, ihre Betriebe einzustellen oder weiter ins Innere zu verlegen. Die Ingenieure jedoch behaupten, daß es gegenwärtig angeht, der allgemeinen Teuerung unumgänglich sei, eine Herabsetzung der Löhne vorzunehmen. — In Warschau liegt das Waagegewerbe seit drei Jahren still. Es wird in der jetzt beginnenden Saison nicht reglicher werden, obwohl die Wohnungen von Tag zu Tag im Preise steigen.

Der Bauerverband verlangt 280 Rubel pro Tag bei achtstündiger Arbeitszeit. Da der Verband keine Garantien für ununterbrochene Fortsetzung der Arbeit übernehmen will, weigern sich auch die Unternehmer, Bauten unter solchen Umständen auszuführen. Auch das Schnebergewerbe hat infolge der politischen Zustände sehr gelitten. Viele Geschäfte mußten geschlossen werden, andere können infolge der ausländischen Konkurrenz nicht aufkommen. — In Lodz dauert der Kampf zwischen Fabrikanten und Arbeitern ungeschwächt fort. Als die Plüschfabrikanten die Löhne der mechanischen Weber um 10, die der Handweber um 40 bis 45 Proz. veränderten, die Arbeitszeit aber auf 10 Stunden pro Tag erhöhten, legten die Arbeiter in einigen Fabriken die Arbeit nieder.

Gewerkchaftliches.

Die Gelben.

Durch den Geheimrat des Bayerischen Industriellenverbandes gegen die organisierten Privatbeamten in den einzelnen Industriewerken, ferner durch die dadurch beanstandete Interpellation der Sozialdemokraten im bayerischen Landtag kam die Frage der gelben Unternehmer-Arbeitervereine erneut zur allgemeinen Diskussion. Bei der Interpellation im bayerischen Landtag sind auch die Liberalen gezwungen worden, die Gelben von der liberalen Partei abzuschneiden; sie haben auch getan. Insbesondere tat dies der liberale Abgeordnete Dr. Thoma von Augsburg, der Stadt, die als Brückköpfe der gelben Seuche gilt und wo es speziell die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg (und Nürnberg) ist, die Hunderttausende aufwendet, um die Arbeiter und jetzt auch die kaufmännischen und technischen Angestellten als willige Werkzeuge zu erhalten. Der Augsburger Abgeordnete hat im Landtag ganz offen ausgegeben, daß die Gelben in der Tat ihr Koalitionsrecht verkauft haben.

Jetzt fordert ein liberaler Redaktor der Liberalen „Augsburger Abendzeitung“ in seinem nebenbei redigierten

gelben Wochenblatt den liberalen Abgeordneten Dr. Thoma auf, sein Mandat niedergulegen, denn er sei nur durch die Stimmen der Gelben in den Landtag eingezogen.

Tatsache ist, daß die Liberalen bei den Wahlen zum Landtag sehr um die Stimmen der Gelben gebittelt haben, und die Vorkonferenz der Gelben hat sogar durch Direktur zur Wahl des liberalen Dr. Thoma aufgefordert. Immerhin konnten die Gelben in dem Wahlkreis des Dr. Thoma nicht ausschlaggebend sein.

Das offizielle Blatt der Liberalen in Augsburg („A. N. N.“) sucht das auf Grund der örtlichen Verhältnisse nachzuweisen. Den liberalen Unternehmern und Gründern der gelben Vereine aber ruft das liberale Blatt warnend zu:

„... Man täusche sich an den maßgebenden Stellen nicht, daß das ein gefährliches Spiel getrieben wird. Durch dies kann eine längst nicht mehr zu verbergende Gärung, die weit in die Reihen der gelben Vereine selbst hineingreift, nur noch genährt werden!“

Zur Charakteristik der liberalen Presse sei nebenbei dazu bemerkt, daß das nämliche Blatt vor kurzer Zeit erst als williger Gaustnecht des Unternehmertums einen Artikel brachte, worin das herzliche Einvernehmen zwischen den Gelben und den Unternehmern und die kulturfördernde Wirkung der gelben Werkvereine in allen Konarzen bejungen wurde.

In spekulativer Weise hat sich die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg nun auch an die Hunderte von Lehrlingen des Werks herangemacht. Den jungen Leuten wird bei jedem Zahlung ein Teil des Lohnes zurückgehalten und bei einer Sparkasse angelegt. Ist der Lehrling „brav und fleißig“, dann bekommt er nach Beendigung der Lehrzeit das Geld ausgehändigt, wenn man mit ihm aber nicht zufrieden war, bekommt er nichts. Den „Braven“ und „Fleißigen“, die nach der Lehrzeit im Werk bleiben, wird für jedes Jahr eine Prämie, die sich je nach dem „Vertrauen“ erhöht, in Aussicht gestellt. Zu dem „guten Verhalten“ gehört ganz selbstverständlich auch der Eintritt in den gelben Vereine. Die Firma hat nach und nach die Ersparnisse machen müssen, daß ihr die guten Arbeiter, die es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren können, Mitglied des gelben Vereins zu werden, davon laufen und daß die Fabrik unter den deutschen Arbeitern berart berüchtigt wurde, daß keiner Lust hat, nach dem gelben Seuchenherd zu kommen. Deshalb wird auf die Erhaltung der Lehrlinge so großes Gewicht gelegt. Ist ein junger Arbeiter einmal ein paar Jahre in dieser Fabrik, dann ist es ihm, da er auf Teilarbeit eingelernt ist, schwer möglich, anderwärts sein Brot zu finden.

Deutsches Reich.

Christliche Gewerkschaftspraktiken.

Unter recht eigenartigen Umständen werden in Aachen, der alten Zentrumshochburg, von den Führern des christlichen Textilarbeiterverbandes die Streiks der Textilarbeiter beendet. Aachen hat eine nach Zehntausenden zählende Textilarbeitererschaft. Die Löhne gehören zu den niedrigsten in Deutschland. Der Deutsche Textilarbeiterverband zählt in Aachen etwa 1000 Mitglieder. Die christlichen Führer haben seinerzeit in einer Bezirkskonferenz den Beschluß gefaßt, bei allen Lohnbewegungen die Hinzuziehung eines Vertreters der freien Gewerkschaft zu den Verhandlungen mit den Unternehmern abzuwehren. Selbstverständlich kamen die Unternehmer den Christen in dieser Beziehung sehr gern entgegen. Gleichwohl, ob eine große oder kleine Anzahl Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes an einer Bewegung beteiligt war, der freie Verband durfte nicht mit verhandeln. Es zeigt sich jetzt, daß die Arbeiter dabei die Betrogenen sind. Vor sechs Wochen traten die Arbeiter der Firma Königsberger wegen einer Lohnreduktion in den Streik. 50 der Streikenden waren Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes, 127 gehörten den „Christen“ an und 28 waren unorganisiert.

Trotz aller Warnungen führten wiederum die christlichen Führer allein die Verhandlungen. Nach sechswöchentlicher Dauer des Streiks berichtete nun der christliche Gauleiter Süsternich, er habe durch Verhandlungen die Jurandnahme der Lohnreduktion erreicht. Nur auf 30 schneller laufenden Webstühlen solle der Lohn um 1/2 Pf. pro 1000 Schuh gelürzt werden. Doch hätten hierüber nach Aufnahme der Arbeit noch Verhandlungen stattgefunden.

Die Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf. Aber noch an demselben Tage erfuhren sie, daß der Unternehmer keinerlei Zugeständnisse gemacht hatte. Die Arbeiter verließen sofort wieder die Fabrik. Der christliche Gauleiter Süsternich war bereits nach Süddeutschland abgereist. Die Arbeiter wurden nun von dem christlichen Lokalführer wieder in die Fabrik gebracht. Dasselbe Spiel wiederholte sich am folgenden Tage. Die empörten Arbeiter verließen die Fabrik, der christliche Führer brachte sie wieder hinein. Die Sache ist nun dem in Aachen bestehenden Schiedsgericht unterbreitet worden. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes behauptet, Zugeständnisse nicht gemacht zu haben.

Dasselbe Schauspiel erlebten die Arbeiter vor einiger Zeit aus Anlaß des Streiks bei der Firma Rarg u. Kuerbach. Auch damals berichtete Herr Süsternich von Zugeständnissen der Unternehmer. Er forderte Vertrauen zu den Unternehmern, und die Arbeiter waren die Geopfert! Der Arbeitgeberverband erklärte, nachdem die Arbeit wieder aufgenommen worden war, er habe nichts bewilligt. Es kam zum Streit zwischen diesem und dem christlichen Herrn Süsternich in der Aachener Presse. Beide beizüglichten sich gegenseitig der Lüge. Die Arbeiter der Firma aber bekamen nichts! Sie hatten den Schaden, und die Arbeiter werden den Schaden haben, solange sie nicht verlangen, daß Vertreter beider Verbände zusammen die Verhandlungen führen.

Wir besetzen!

Folgendes Anschlag machte gestern morgen die Direktion des Stettiner „Bulkan“:

„Da ein Teil der Rieler Donnerstag und Freitag Ueberstunden nicht gemacht haben, wird der Betrieb heute, Sonnabend, geschlossen und solange geschlossen bleiben, bis die Rieler sich den Paragraphen der Arbeitsordnung fügen.“

Es ist zu bemerken, daß es sich nicht um pure Verteigerung von Ueberstunden handelt, sondern nur um eine von den Arbeitern verlangte, von der Direktion aber brüsk abgelehnte Regelung des bereits seit zehn Wochen andauernden Ueberstundenwesens. Es wurden wöchentlich mehrmals 24 Stunden hintereinander gearbeitet. Von der Aussperrung sind 7800 Arbeiter betroffen. Die Werkstätte zur Erhöhung der Feier des Hinauswerfens ein Rassenausgebot von Polizeibeamten veranlaßt.

Ein neues Ermet-Debit.

Unter dem Druck der Gruhenmagnaten und deren gelben Handlanger haben die Inhaber der Brauerei von Hausdorf u. Sohn in Waldenburg am Donnerstag ihre organisierten Arbeiter ausgesperrt. Dieser bestand bei der Firma ein Tarif, der mit dem Verband der Brauereiarbeiter abgeschlossen war. In letzter Zeit sind die Arbeiter mit der Firma wegen des Abschlusses eines neuen Tarifs, der einige Verbesserungen enthalten sollte, in Verbindung getreten. Sie wurden daraufhin eines Tages einzeln in das Kontor gerufen, und zwar die jüngsten und unerfahrensten zuerst. Dort fanden sie u. a. auch einen Herrn vor, den sie nicht

kannnten und der freundlich auf sie einwirkte, mit ihren Forderungen ja recht bescheiden zu sein. Trotzdem das Verhalten dieses Herrn allen recht sonderbar erschien, glaubten sie, einen Vertreter des Hauptvorstandes ihrer Organisation vor sich zu haben und wurden deshalb verwirrt. Als dann aber auch ältere Arbeiter hereintraten, erkannten diese in dem Herrn sofort den in Bergarbeiterkreisen jenseits bekanntem Herrn Ermet, den Führer der „Reichstreuen“ Bergarbeitervereine im Waldenburger Revier und den Handlanger der Gruhenmagnaten. Der Jörn der geläufigsten jüngeren und unerfahrenen Arbeiter über die Schmach, die man ihnen zugefügt, kannte keine Grenzen. Soweit sie bereits ihre „Einberühmung“ zu den Vorschlägen ihres vermeintlichen „Hauptvorstandes“ gegeben hatten, zogen sie dieses sofort wieder zurück. Die Verhandlungen wurden für diesen Tag abgebrochen. Die Firma hat in den nächsten Tagen aber darauf bestanden, daß ein von Ermet zusammengedrehter „Tarif“ angenommen werde, und als die Arbeiter sich dessen weigerten, zu dem Mittel der Aussperrung gegriffen. Das Gewerkschaftsstatut hat zur Abwehr des gelben Vorstoßes sofort den Wahltag über die Brauerei verhängt.

Glaskarbeiterstreik. In verschiedenen Orten des Bahrtschen Balbes sind die Glaskarbeiter in den Ausstand getreten, trotz schlechten Geschäftsganges und trotz Warnungen der Organisationsleitungen. Es ist ein Verzweiflungstreik; denn trotz 16stündiger täglicher Arbeit müssen die Arbeiter elend hungern.

Nuoland.

Vor der Generalaussperrung in Schweden.

Am Mittwoch war der kritische Tag, an dem in Schweden alle gewerkschaftlichen Kämpfe zum Wohlgefallen des Unternehmertums beigelegt sein sollten, falls die Arbeiterschaft nicht die von sämtlichen drei großen Hauptorganisationen der Arbeitgeber sorgsam vorbereitete Generalaussperrung über sich ergehen lassen wollten. Es ist nun in den letzten Tagen zwischen den Parteien unablässig verhandelt worden, in großen Kommissionen und in kleineren Komitees, unter Weisung besonders ernannter Regierungsvertreter wie der festangestellten Staatsbeamten, die auf Grund des Gesetzes 1906 für die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten zu sorgen haben. Was bei diesen Verhandlungen herausgearbeitet ist, ist noch nicht bekannt. Der Schwedische Transportarbeiterverband, der ja wegen des Hafenarbeiterstreiks einer der an den Verhandlungen am meisten interessierten Verbände ist, hat zur Bekämpfung über die Lage einen außerordentlichen Kongress veranstaltet, und auch die Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften hat ihre Repräsentantschaft zu einer außerordentlichen Konferenz zusammenberufen.

In der Arbeiterschaft mihle natürlich der Gedanke aufzutauchen, auf die Generalaussperrungsbeschlüsse mit einem Generalstreik zu antworten. Nun mehren sich jedoch die Stimmen, die, wenn irgend annehmbare Bedingungen geboten werden, zum Frieden mahnen. Auch „Socialdemokraten“ hat bereits in mehreren Artikeln darauf hingewiesen, daß man, wenn irgend möglich, nun in der Zeit der Wirtschaftskrise den Kampf vermeiden möge, der ja, wenn es nach den Wünschen der Unternehmer geht, sich auf mindestens 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erstrecken wird. Das bedeutet für ein Land wie Schweden mit seinem kaum 5 1/2 Millionen Einwohnern ungefähr ebensoviel, als wenn z. B. in Deutschland 2-3 Millionen Arbeiter ausgesperrt würden. Die ganze Industrie und auch ein gut Teil des Handels und Verkehrs werden lahmgelegt; Nat und Geld kommt über Hunderttausende von Familien, die zum Teil schon unter der Wirtschaftskrise schwer genug zu leiden hatten.

Aber die Scharfmacher des Unternehmertums möchten die schlechten Zeiten gar zu gern zu einem vernichtenden Schlag gegen die Arbeiterschaft ausnutzen, wirtschaftlich und politisch, denn die Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstags stehen bevor, und wenn es gelingt, Raffen sonst wahlberechtigter Arbeiter so in Not zu bringen, daß sie ihre Staats- und Gemeindesteuern nicht zahlen können, wird man die Wahl einiger Sozialdemokraten hintertreiben können. Nur mit Widerwillen haben sich die Scharfmacher dem Wunsche der Regierung nach neuen Friedensverhandlungen gefügt. Ein konservatives Blatt, „Sart Land“, schreibt:

„Mit bekannter Pünktlichkeit wird man in der Leitung der Schwedischen Arbeitgebervereinigung mit der Uhr in der Hand dasitzen und wenn der Zeiger ein paar Minuten über 12 ist, die Generalaussperrung proklamieren. Auf der Seite gilt nämlich: einmal geredet und dabei bleibt's.“

Mit 12 Uhr war die Mittagsstunde gemeint. Inzwischen ist die Salgenfrist für den Gewaltstreik der Unternehmer jedoch bis zum Ende des Tages, des 16. Juli, ausgedehnt worden. Die Aussperrung selbst soll vier Tage später, also am Montag, durchgeführt sein.

Zur Bauarbeiterausperrung in Kristiania wird berichtet, daß durch die fortgesetzten Verhandlungen neue Einigungsversuche zustande gekommen sind, die nunmehr von den Maurern, Bauhilfsarbeitern und Klempnern gutgeheißen, von den Zimmerern und den Bautischlern jedoch abgelehnt wurden. Unter diesen Umständen ist es noch sehr zweifelhaft, ob es zu endgültiger Einigung kommt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Automobil-Unfall.

Stuttgart, 18. Juli. (B. G.) Infolge Versagens der Bremsen ist gestern nachmittag in Neullingen ein Lastautomobil einer Brauerei auf einen Chauffeur aufgefahren. Der Chauffeur war sofort tot, der Bierkutscher ist schwer verletzt.

Ein gemeingefährlicher Bankier.

New York, 18. Juli. (B. G.) Bankier Cotti, der vornehmlich österreichische Einwanderer als Kundschaft hatte und Filialen in Pittsburg und Chicago unterhielt, wurde verhaftet. Der Staatsanwalt behauptet, die Veruntreuungen betragen 400 000 Dollar.

Ein fingerfertiger Turnschleser.

Frankfurt a. M., 18. Juli. (B. G.) Die Kriminalpolizei verhaftete einen internationalen Schwindler, der einem jungen zum Turnfest nach Frankfurt gekommenen Amerikaner in einem Gasthof in der Nähe des Bahnhofs 250 Dollar und Ringe gestohlen hatte.

Ein 76jähriger Rüstling.

Darmstadt, 18. Juli. (B. G.) Der 76 Jahre alte Lehrer F. Schant aus Niedernhausen im Odenwald wurde heute von der Strafkammer wegen Eitelkeitsbergeben zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich an Schulkindern vergangen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 18. Juli 1908.

Keine Unternehmungslust. — Verworrenheit in der Textilindustrie. — Bäcker Matthias Erzberger. — Keine Hoffnung für das Baugewerbe. — Das Trio in der Großindustrie: Kohlenbergbau, Natriumproduktion, Weiterverarbeitung. — Krisenursachen.

Angereizt durch die besseren Verhältnisse am Geldmarkt, suchten die Börsen in den letzten Wochen wiederholt, die Spekulation anzuregen. Vergebens! Auch die eifrigen Hinweise auf eine freundlichere Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in einzelnen Industriezweigen hatten nicht den erhofften aufmunternden Erfolg. Mit größerem Geräusch ist auch wieder ein Umstürzen zum Beseren in Amerika — behauptet worden. Auch das nützte nichts. Der Pessimismus ist unüberwindlich! Vielleicht hat das unruhige Kriegshagen die Zurückhaltung etwas gefördert, aber im allgemeinen sind Ursachen innerer Natur genügend vorhanden, die die Beharrung in Rücksicht auf größere geschäftliche Dispositionen erklären. Viele Arbeiter haben sich mit Rohmaterial für das laufende Jahr nach dem Grade der Arbeitsintensität während der Nachkonjunktur eingedeckt. Und haben nun keine Verwendung für das Material. Aber sie müssen abnehmen und bezahle. Das bringt manchen in finanzielle Schwierigkeiten, die ihn veranlassen, das Material, das er zwecks Verarbeitung einkaufen, zu niedrigeren als den Einstandspreisen abzusetzen. Spinner verkaufen Rohwolle; Weber werfen Garne auf den Markt. Das erhöht das Moment der Unsicherheit und läßt die Lust zu großen Geschäften nicht aufkommen. Es wird nur das allerdingendste gekauft. Die Zurückhaltung ist so groß, daß selbst Preisnachlässe, in Verbindung mit der größeren Flüssigkeit am Geldmarkt, die Vorzüge des Bon-der-Hand-in-den-Mund-Lebens noch nicht zu drehen vermögen.

Besonders trübe liegen die Verhältnisse in der Textilindustrie. In der Baumwollweberei dürfte die wirkliche Produktions-einschränkung mehr als 30 Proz. betragen. Die Lage würde teilweise weniger schwierig sein, wenn nicht die neuen Handelsverträge mit den erhöhten Zollsätzen die Konkurrenz deutscher Werke auf dem Auslandsmarkt erschweren. Die Klagen aus industriellen Kreisen über das „nationale“ Hemmnis mehren sich nun. Da wird es Zeit, daß der Landesherr des Zentrums, Herr Matthias Erzberger, eine neue Broschüre schreibt. Und nachweist, daß die Industriellen von der Sache nichts verstehen, ihre Lage überhaupt beneidenswert ist. Über die Zentrumspolitik ist desavouiert. Um die Zollhaufe, die das Zentrum mitmacht, zu verteidigen und um ad absurdum zu führen die Haltung der Sozialdemokratie in der Zollfrage, hat der Abg. Erzberger eine Broschüre herausgegeben, in der er, als durchschlagender Beweis für die Behauptung von der gegenwärtigen Wirkung der höheren Zölle, folgende „Feststellung“ macht: „Daneben halte man die Tatsache, wie seit (1) dem Inkrafttreten der Handelsverträge sich eine industrielle Hochkonjunktur entwickelt hat, die man seit Westehen des Reiches nicht kannte. In der Textilindustrie sind die Fabriken bis 1908 überlastet und so fast überall.“ Es ist hier nicht der Platz, nachzuweisen, daß des Zentrums Schuttpatron durch leichtfertige Behauptungen den Mangel des Eingedrungenseins in die Materie zu ersetzen sucht, aber das kann man wohl sagen: wollte man mit Erzbergerscher Gründlichkeit urteilen, könnte man sagen: weil die Textilindustrie auf Kosten und Darben gesetzt ist, ist der neuen Handelsverträge Schädlichkeit erwiesen.

Ein kaum günstigeres Gepräge als die Textilindustrie zeigt sich in den anderen Gewerben. Die von der Erleichterung am Geldmarkt erhoffte Belebung am Baugewerbe ist vollständig ausgeblieben. Für das laufende Jahr müssen auch alle Hoffnungen nach dieser Richtung zu Grabe getragen werden. Trotz der größeren Geldflüssigkeit sind Hypotheken immer noch schwer zu beschaffen. Offenheit benutzen die Kommunen die nunmehr doch immerhin günstigere Situation dazu, eine etwas lebhaftere Bautätigkeit zu entfalten. Hervorragend beeinflusst von den Verhältnissen im Baugewerbe, ist es auf dem Holzmarkt nach wie vor äußerst still. Die Geschäfte bringen es nicht auf die Hälfte des vorjährigen Umsatzes. Der Absatz in billigen Modellen ist so stark zurückgegangen wie kaum je zuvor.

Auch in der Großindustrie, mit Ausnahme in der Chemischen, die im allgemeinen noch gut beschäftigt ist, mußte der weiter abflauen den Konjunktur durch Produktions-einschränkung Rechnung getragen

werden. Der rechnungsmäßige Kohlenabsatz des rhein-westfälischen Kohlenreviers ist im Juni d. J. gegen den vorjährigen Parallelmonat arbeitstäglich um 2995 Tonnen, für den ganzen Monat um 408 150 Tonnen auf 5 205 186 Tonnen zurückgegangen. Der auf die Beteiligung anzurechnende Kohlenabsatz sank arbeitstäglich von 36 552 Tonnen auf 27 552 Tonnen. Dabei haben sich die Vorräte bei den einzelnen Werken ganz enorm gehäuft und man muß jetzt, wohl oder übel, einen Teil der bisher noch unterhaltenen Koksöfen außer Betrieb setzen. Nunmehr wird anscheinend auch im Bergbau in größerem Umfange mit Belegschaftsverminderungen zu rechnen sein.

Wie die Rohmaterialproduktionsstatistik zeigt, haben die Hochöfenwerke die Erzeugung noch nicht in dem Ausmaß des Arbeitsrückganges in der Weiterverarbeitung eingeschränkt. Im Juni dieses Jahres wurden 956 425 Tonnen Roheisen produziert, gegen 1 044 336 Tonnen im Juni 1907. Die Produktion für das erste Halbjahr stellt sich auf 6 355 953 Tonnen im Jahre 1907 und auf 6 049 721 Tonnen im laufenden Jahre. Das Minus beträgt noch nicht ganz 5 Prozent. Die Werke haben dazu aber auch große Quantitäten auf Lager nehmen müssen. Angeblich sollen in der Hauptsache nur die gemischten Werke von der Not, stapeln zu müssen, bedrängt sein. Wie man glauben machen will, ist es den Werken aber gar nicht unangenehm, Vorräte sammeln zu können, weil man dadurch vor der unerwartlichen Notwendigkeit bewahrt bleibe, bei kräftigerem Wiederaufleben des Wirtschaftslebens zukaufen zu müssen. Wir fürchten, das Wiederaufleben wird noch etwas lange auf sich warten lassen.

Wie sehr der allgemeine Beschäftigungsgrad zurückgegangen ist, lassen die Verkaufsziffern des Stahlverbandes erkennen. Es betrug der Gesamtverkauf in Produkten:

Table with 3 columns: Year, Juni, Januar-Juni. Rows for 1906, 1907, 1908.

Gegen 1907 beträgt demnach der Rückgang im laufenden Jahre für das erste Semester über 16 Proz. und für den Monat Juni 26 Proz. Bringt man die Verkaufsziffern in Vergleich nach Hauptgruppen, ergibt sich folgendes Bild:

Table with 4 columns: Year, Halbzeug, Eisenbahnmaterial, Formeisen. Rows for 1906, 1907, 1908.

Wie ersichtlich, ist die Produktionshöhe gehalten worden durch Steigerung der Erzeugung von Eisenbahnmaterial. Zwar ist darin im laufenden Jahre gegen 1907 ein Rückgang eingetreten, aber gegenüber 1906 ergibt sich immerhin noch ein Plus von 182 611 Tonnen. Die Erschließung in der Weiterverarbeitung und im Baugewerbe kommt in dem starken Rückgang bei Halbzeug, gegen 1906 rund 32 Proz. und bei Formeisen mit 28 Prozent in Erscheinung. In Amerika mußte die Erzeugung des Stahlstranges noch stärker eingeschränkt werden. Das ist ein Beweis dafür, daß die Industriekrise nicht eine Folge der Geldkrise ist, sondern, daß diese in der Hauptsache hervorgerufen worden ist durch eine über die Konsumkräfte weit hinausgewachsene Erzeugung. Darum ist die Produktionsstokung nicht auch mit der Geldverflechtung ohne weiteres behoben.

Soziales.

Metallarbeiter in Sachsen und Thüringen.

Nach dem Berichte der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft sind in diesem Bezirke jetzt 5792 Betriebe mit 156 144 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der Betriebe ist gegen das Vorjahr um 71, die der Arbeiter um 12 317 gestiegen.

Der Durchschnittslohn eines Verarbeiteten ist 1148 M. gegen 1115 M. im Vorjahre. Gegen das Jahr 1886 ist der Lohn pro Kopf von 756 M. auf 1148 M. pro Jahr gestiegen. Das in erster Linie die Organisations der Arbeiter dies erreicht haben, wird im Bericht natürlich verschwiegen, der mit den großen Zahlen prunkt und der Welt verkündet, daß die armen Industriellen des Bezirkes allein über 179 Millionen Mark an Arbeitslöhnen im Berichtsjahre ausgezahlt haben.

Armen und am Rücken sowie am Hinterkopf. Bei einem Patienten bestand eine Teilung eine entzündliche Schwellung am Arm, verbunden mit Fiebererscheinungen. Bei einem anderen fand sich an der Vorderseite des rechten Unterarmes ein Rastelbruch vor. Ganz besonders bemerkenswert sind aber, wie Dr. Pfahl in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, Augenstörungen, die zum Teil in Wulststritten, zum Teil aber auch sogar in Rehhautlösungen und Erblindungen bestanden. Er rät dringend an, in allen Fällen von Verletzungen durch Blitz oder Elektrizität möglichst frühzeitig eine genaue spezialärztliche Untersuchung der Augen vornehmen zu lassen, damit der Betreffende später nach dieser Richtung hin keine dauernden Schädigungen davon trägt. Manchmal sind solche als hysterisch zu beurteilen, was durch den Schreck beim Blitzschlag und die dadurch verursachte Erschütterung des Nervensystems wohl erklärlich ist, denn Hysterie ist eine ziemlich ernste Nervenerkrankung.

Die Vögel auf den Frauenhüten. Fortwährend hört man Klagen — und nur allzu berechtigte Klagen — über die Grausamkeiten der Mode, die den Hüten der Damen so viele unschuldige Vögel zum Opfer bringt. Die Zahlen, die von Zeit zu Zeit mitgeteilt werden, sind geradezu entsetzenderregend. Die Pariser Modistinnen „verarbeiten“ jedes Jahr bis zu 40 000 See-schwablen und Röhren. Ein Londoner Händler verkaufte im vorigen Jahre 32 000 Kolibris, 80 000 verschiedene Seevögel und 800 000 Paar Vogelflügel der verschiedensten Arten. Man kann annehmen, daß jedes Jahr in den sogenannten „zivilisierten“ Ländern der Frauenmode nicht weniger als 300 Millionen Vögel geopfert werden. Es gibt Länder, die bestimmte Vogelarten, welche eine charakteristische Erscheinung der betreffenden Regionen bilden, vollständig oder doch fast vollständig verloren haben: verschwunden oder dem Verschwinden nahe sind die Wildente von Labrador, die wilde Taube von Mauritius, der Star von Réunion usw. Damit die Schwung- oder die Flaumfeder ihren Glanz und ihre ganze Farbenpracht bewahrt, darf man nur lebende Vögel rupfen; man macht daher auf die armen Tiere nicht mit der Plinte Jagd, sondern mit dem Netze. Der barbarische „Jäger“ reißt den gefangenen Vögeln die Federn vom Leibe, und die unschuldigen Opfer der Mode müssen die größten Torturen leiden, ehe sie unter kramphastigen Zuständen den Tod finden.

Humor und Satire.

Der neue Kurs. Die Regierung in Wiesbaden hat angeordnet, daß in der Mittelstufe der Schulen, in der bisher vier Religionsstunden gegeben wurden, eine fünfte Religionsstunde eingerichtet wird, die dem Unterricht in Deutschen weggenommen wird. Diese Verfügung ist mit Freuden zu begrüßen. Wenn es einem beschränkten Anterion gestattet ist, in aller Bescheidenheit an der Verfügung der hohen königlichen Regierung etwas auszusagen; so würden wir uns folgende submissivste Bemerkung erlauben: Auch jetzt bleiben für den Unterricht in Deutschen noch immer verschiedene Stunden übrig. Woher denn eigentlich? Wenn der Schüler mit sechs Jahren in die Schule kommt, so kann er doch schon deutsch sprechen; und wenn er selbst hier und da noch einen Rufus mit einem anderen verwechselt, so gibt sich das im Laufe der Zeit von selbst. Die Eltern sprechen doch mit dem Schüler zu

Und das Risiko der Arbeit? Nach dem Berichte wurden im Jahre 1907 allein 11 041 Unfälle gemeldet. Auf 1000 Versicherte entfielen somit durchschnittlich 70,71 Unfälle. Die Unfallziffer steigt von Jahr zu Jahr, die im Jahre 1890 nur 50,70 betrug. Entschädigt wurden aber nur 1104 Unfälle. Davon ereigneten sich an Motoren und Arbeitsmaschinen 376, an Fahrstühlen 26, durch Feuergefährliche Stoffe usw. 102, durch Zusammenbruch 93, durch Fall von Leitern, Treppen: 95, beim Auf- und Abladen: 213, durch Führer: 19, durch Handwerkszeuge: 151, usw. Als Unfallfolgen werden bezeichnet: 45 Todesfälle, 1 tödliche, 300 teilweise und 668 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.

Die Schiedsgerichte haben 457 Verurteilungen der Verletzten zurückgewiesen und nur in 193 Fällen entsprochen. Die Berufsvereinsgenossenschaft hatte mit ihren eigenen Refurien in 81 Fällen Erfolge, in 45 Fällen Richterfolge. Die Verletzten hingegen hatten 18 Erfolge und in 117 Fällen den Refurs verloren.

Der Bericht des technischen Aufsichtsbeamten zeigt, welchen Eifer die Unternehmer im Unfallschutz an den Tag legen. Es heißt da u. a.:

Bei Bemessung der zur Erleichterung der Beanstandungen gestellten Frist wurde, soweit thunlich, besonderen Wünschen der Herren Betriebsunternehmer Rechnung getragen, trotzdem mußten in sehr vielen Fällen die Vollzugsanzeigen über Ausführung der Anordnungen angeordnet werden, in noch recht vielen sogar wiederholt. In einer ganzen Anzahl Fälle war es auch nötig, da die wiederholten Mahnungen nicht fruchteten, die Verwaltungsbehörden in Anspruch zu nehmen.

Die Zahl der vorzunehmenden Beanstandungen bei Revisionen der Betriebe war auch im vergangenen Jahre wieder eine recht große. Nur 39 Betriebe (von 817) gaben zu keinerlei Erinnerung Anlaß.

Der Beamte führt dann die einzelnen Mängel näher an. In 60 Betrieben fehlten die Schutzbrillen, für über 250 tief-laufende Riemen fehlte der nötige Schutz, Räderstühle fehlten in mehr als 130 Fällen vor den Beschleträdern. Am meisten, und zwar in über 500 Fällen, fehlten bei Schwungrädern und Riemenrädern ausreichende Schutzvorrichtungen. Bei 164 Schmiergeschleiben fehlte die Schutzhaube usw. Mit Blutergüssen mit tödlichem Endgange fehlte es auch im vergangenen Jahre nicht, auch nicht an einer ganzen Anzahl mehr oder weniger schwerer Unfälle an Richtmaschinen. Ebenso waren an Pressen und Stenzen wieder recht viele, zum Teil sehr schwere Verletzungen vorgekommen. Bei strenger Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften, sowohl seitens der Betriebsunternehmer als auch der Verletzten hätte wohl ein ganzer Teil der angeführten Unfälle vermieden werden können.

Süddeutsche Textilindustrie.

Wie flüchtig und mangelhaft die Berichte der Unfallberufsgenossenschaften heute noch zusammengestellt werden, beweist uns wieder der Bericht der süddeutschen Textilberufsgenossenschaft für 1907. Es wird uns wohl verraten, daß die Zahl der Betriebe im Jahre 1907 1130 betrug, müssen aber erst den Bericht der Aufsichtsbeamten zur Hand nehmen, um die Zahlen aus 1906 zum Vergleich zu gewinnen. Wir finden dann, daß im Jahre 1906 1112 Betriebe berichtet waren.

Vergleichen sucht man dagegen die Hauptsache — die Zahl der versicherten Arbeiter! Der Bericht gibt uns wohl an, daß die Lohnsumme gegen das Jahr 1906 um mehr als 6 Millionen Mark = 7,7 Proz. gestiegen sei, verschweigt uns aber die Zahl der Versicherten, die sich in diese Lohnsumme zu teilen hatten. Man sollte dies eigentlich nicht für möglich halten.

Im Jahre 1907 wurden 1740 Unfälle gemeldet, wovon 291 entbehrlich Erwerbsunfähigkeit in einem Fall, teilweise in 157 Fällen und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit in 122 Fällen. Von den 11 Getöteten waren 8 Familienväter!! Nach Alter und Geschlecht verteilen sich die Entschädigten: Erwaachsene männlichen Geschlechts 188, weiblichen Geschlechts 84, Jugendliche (unter 16 Jahre) männlichen Geschlechts 7 und weiblichen Geschlechts 12. An Arbeitsmaschinen verunglückten allein 167 der Verletzten! Als Unfallursachen bemühte sich der Bericht zusammenzustellen: mangelhafte Betriebs-einrichtungen 11 Fälle, Fehlen von Schutzvorrichtungen 5 Fälle, Nichtbenutzung vorhandener Schutzvorrichtungen 3 Fälle;

Haufe deutsch; das genügt. Also fort mit dem Deutschen als Unterrichtsgegenstand!

„Kannst du es aehn“. Leider ist es verabsäumt worden, bei dem Besuche, den der Kriegsminister v. Einem dem Grafen Zeppelin machte, einen Dolmetscher zuzuziehen; nur deshalb entstand zwischen den beiden Generalen ein bedauerliches Mißverständnis. Man hätte den Landgerichtsdirektor Gröber oder noch besser den bayerischen Landtagsabgeordneten Dr. Heim als Dragoman zwischen Einem und Zeppelin stellen müssen. Zeppelin soll nämlich zum Kriegsminister gesagt haben: „Bist Du aber saumäßig nervös!“, was dieser unfandige Norddeutsche über-genommen haben soll. Wäre einer der genannten Dragomänner dagewesen, so würde er ihm die Sache mit den Worten erklärt haben: „Aber, Erzellenz, das saumäßig wer'n S' do net übel-nehmen, Behn S', san S' do net so a Rindviech, so a damisch'!“ („Jugend“).

Notizen.

Wühnenschronik. Das Theater an der Spree ist von dem Regisseur W. Bauer auf mehrere Jahre gepachtet worden und soll in ein „Inimes Kolltheater“ umgewandelt werden. Unter dem Namen „Populäre Kammerspiele“ sollen zu billigen Eintrittspreisen den Winderbemittelten künstlerisch vollendete Auf-führungen von literarischem Wert geboten werden.

Ein Lufttorpedo. Der schwedische Oberstleutnant der Artillerie, Unge, ein früherer Assistent Alfred Nobels, behauptet, aber auch das größte schwimmende Schlachtschiff zerstören kann. Seine Flugbahn ist etwa dieselbe wie die einer Handbombe, es wird durch eine Turbine mit bemerkenswerter Genauigkeit gelenkt. Das Luft-torpedo, das nur mit mäßiger Geschwindigkeit an sein Ziel gelangen kann und vielleicht deshalb für militärische Zwecke nicht von allzu großem Werte ist, soll auch für die Lebensrettung auf See gute Dienste leisten können und wird daraufhin vom englischen Handels-ant in den nächsten Tagen offiziell geprüft.

Die letzte Nachricht von Sven Hedin. Die das schwedische Ministerium des Aeußern in Erfahrung gebracht hat, soll Sven Hedin im November v. J. an die Behörden in Kashmir geschrieben haben, es sei möglich, daß er seinen Kurs nach Peking nehme, anstatt nach Indien zurückzukehren.

Schul-Ohrenärzte. Die Deutsche Otologische Gesellschaft, der die große Mehrzahl der Deutschen, Schweizerischen und österreichischen Ohrenärzte angehört, hat bei ihrer diesjährigen Tagung in Heidelberg beschlossen, an die Gemeinden Deutschlands mit über 10 000 Einwohnern die folgende Erklärung zu schicken: „Die Deutsche Otologische Gesellschaft hält die Anstellung von Schul-Ohrenärzten an allen Volks- und höheren Schulen für er-forderlich. Durch viele Untersuchungen ist festgestellt, daß bei etwa der Hälfte der schwerhörigen Schulkinder die dauernde Schwerhörigkeit durch frühzeitige Behandlung hätte vermieden werden können. Da der Erfolg des Unterrichts vom Grade der Schwerhörigkeit abhängig ist, liegt die Verhütung und die Beseitigung der Schwerhörigkeit sowohl im Interesse der Schule als auch in dem der betroffenen Kinder.“

Kleines feuilleton.

Eines dänischen Dichters Akerseft. Die dänischen, vor allem die jütischen Häuser und Landarbeiter, die in harter Arbeit einem eugungsränzigen Stück ehemaliges Heidelandes large Frucht ab-ringen oder sich auf den fruchtbaren Wiesen und Aedern der Gutsbesitzer und großen Bauern abplagen, haben ihre Dichter gefunden. Es sind besonders Johan S. Joldborg und Jeppe Kalfjar, die naturgetreu ihr Leben schildern, ein Leben, das sie zu einem guten Teil selbst gelebt haben. Dem Empfinden und Denken, dem Kulturstreben dieser Arbeitsmenschen geben sie in Prosa und Versen lebendigen Ausdruck. Jeder der beiden betreibt eine kleine Landwirtschaft auf heimatischem Boden.

Jeppe Kalfjars Hof liegt am Limfjord, etwas nördlich von dem Stid Land, auf dem einst seine Eltern ihres Lebens Arbeit voll-brachten. Ihnen hat der Dichter nun einen Denkstein gesetzt, und er veranstaltete bei der Gelegenheit ein Akerseft, woran gegen 3000 Menschen teilnahmen. Da wurden auch Reden gehalten, und Jeppe Kalfjar selbst griff die Gutsbesitzer- und Großbauernherrschaft hart an, und sagte unter anderem:

Der Hausmannsstand, der mein Stand ist, war seit den ältesten Zeiten unterdrückt vom Gutsbesitzerhand, und es soll stets meine Aufgabe sein, gegen diesen Stand Haß zu predigen. Haus-männer, niemals sollen die Gutsbesitzer unser Vertrauen gewinnen! Sie sind ein Menschenfresser, der hinter uns Feuer muß, wenn etwas Fett herauskommen soll. Zwischen dem dänischen Gutsbesitzerhand und dem dänischen Hausmannsstand muß mindestens ein zweischneidiges Schwert liegen.“

Kalfjar schilderte dann ergreifend das Leben seiner Eltern da draußen auf der Heide, wo Tag für Tag in harter Plage dahin-ging. — Der „Bautastein“ (Grabstein), den er den Eltern setzte, trägt die Aufschrift:

Hier führte mein Vater den Pflug, ach, so manches, manches Mal, Wenn hoch über dem Sandfeld die Lerche sang, Hier ging meine Mutter in graugroßem Kleid, Sah schweren Blickes zur sinkenden Sonne, Drum seht Euer Sohn diesen grauen Stein, Eures Wandels gedenkend, der wie Tau so rein.

Eine Arbeiterberammung, die am selben Tage in Ansbang auf der Hofdinkel Mors stattfand, fandte Kalfjar dieses Tele-gramm:

Die Arbeiter in Ansbang senden Dir Gruß und Dank für „Bredens Vörn“, und weil der Ton, der durch Deine Dichtung klingt, den Avel der Arbeit über die Geld- und Geburtsaristokratie erhebt.

„Bredens Vörn“ — „Kinder des Jorns“ — ist ein ergreifender Landarbeiterroman, dessen Held sich in schwerer Arbeit durchringt zur sozialistischen Weltanschauung und der schließlich, satt der heimatischen Misere, nach Amerika auswandert.

Die Folgen des Blitzschlages. Der Blitzschlag kann für den Menschen eine ganze Reihe von Nachteilen mit sich bringen. Dahin gehört in allen Fällen eine Bewußtlosigkeit von kürzerer oder längerer Dauer. Außerdem aber sind meist sonst noch Veränder-ungen nachweisbar, nämlich ausgedehnte Verbrennungen an den

In 72 Fällen sollen dagegen die Arbeiter gegen die Vorschriften verstossen haben! Durch Unachtsamkeit, Unachtsamkeit der Verletzten selbst passierten laut Bericht 77 Unfälle usw. Der Bericht traute aber diesen Angaben offenbar selbst nicht, denn zum Schlusse wird angeführt, daß in 100 Fällen die Ursachen nicht zu ermitteln waren. Solche „Statistiken“ sollte man lieber ganz unterlassen!

Anderes ist dagegen die Statistik über die Beschäftigung, da hat man feste Zahlen, die auch „beweisen“ können, wie die Verletzten zu ihrem Rechte kommen. Die Schiedsgerichte für Arbeiter-Verletzungen haben 35 Verurteilungen anerkannt und 63 abgewiesen. Die Verletzten hatten 13 Rekurse, die Berufsgenossenschaft 7 Rekurse gegen diese Urteile erhoben. Der Bericht bemerkt hierzu: „Von den Rekursen der Berufsgenossenschaft hatten 6 Erfolg, von den Rekursen der Verletzten hatte nur einer Erfolg!“

Die Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft hatten im Berichtsjahre 709 Betriebe revidiert, wovon in 313 Betrieben 502 Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften entdeckt wurden. Die Beamten haben natürlich die „Bühnenrede häufig gemacht“, daß die Arbeitnehmer vielfach die zum eigenen Schutze dienenden Vorschriften nicht beachten, auch die gebotenen Hilfsmittel nicht benutzen“ usw. Trotzdem haben die Beamten doch in 52 Fällen das Fehlen jeglichen Unfallschutzes festgestellt! Die Arbeitnehmer sind demnach auch dafür verantwortlich zu machen.

Aus der Partei.

Christliche Sozialisten.

Aus New York wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen des Mai tagte in New York der dritte Jahreskongress der „Christian Socialist Fellowship“ (Christliche, sozialistische Gemeinschaft), einer Vereinigung, deren Zweck die Propagierung des Sozialismus in religiösen Kreisen ist. Von der bürgerlichen Presse wurde dem Kongress weit mehr Beachtung geschenkt als dem kirchlichen Parteitag in Chicago. Wahrscheinlich war wohl die Zusammenkunft des Kongresses und dessen Willen. Die Teilnehmer waren zum Teil Geistliche der verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften (in Amerika existieren Dutzende solcher Gemeinschaften); auch ein Rabbiner war darunter, sowie verschiedene Parteigenossen; die Kirchen sind und aus dieser ihrer Ueberzeugung kein Hehl machen. Kurz, es war eine bunte Gesellschaft, die in Deutschland und Oesterreich schon wegen des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat unendlich und unnützlich wäre und nur den Spott der Genossen heraufzuredern würde.

Anderes hier. Zwar finden auch bei den hiesigen, aus Deutschland und Oesterreich zugewanderten Genossen die Bestrebungen der Christlichsozialen, wie sie der Kürze halber nach ähnlichen Parteibildungen in der Heimat genannt werden, wenig Anklang, stehen vielmehr auf Widerstand, aber die Haltung der amerikanischen Parteigenossen in dieser Frage ist eine wesentlich andere. Kommt doch Genosse Debs, der Präsidentschaftskandidat der sozialistischen Partei, in einer von Tausenden besuchten öffentlichen Versammlung, die aus Anlaß des Kongresses der „Christian Socialist Fellowship“ einberufen worden war, unvorbereitet erklärt, daß er heute den Geistlichen als Genossen freudig die Hand reiche, während er sie früher beargwöhnt habe. Selbst Hillquit, der Vertreter Amerikas im internationalen sozialistischen Bureau und ein ausgesprochener Atheist, hatte für die „Christian Socialist Fellowship“ und die im Anschluß an den Kongress gegründete „Ministers' Socialist Conference“ (Vereinigung sozialistischer Geistlicher) nur Lob und Anerkennung. Von dem Mißtrauen der deutschen und österreichischen Genossen, das sich auf die schismatischen Erfahrungen mit den pfäfflichen Quertreibern in der Heimat gründet, keine Spur.

Die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung ist hauptsächlich in dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat zu suchen. Was die deutsche Partei fordert, die Trennung der Kirche vom Staat, besteht hier. Die Kirchen erhalten keine staatlichen Zuschüsse. Die Einträglichkeit einer Kirche hängt ausschließlich vom guten Willen der Mitglieder der Kirchengemeinde ab. Die Wünsche der Geistlichkeit, den Kirchendienst durch sozialistische Vorträge interessant zu machen, begegnen sich mit denen unserer Redner, die gerne zu größeren Versammlungen sprechen wollten. So kam es, daß seit Jahren hier und anderwärts Gotteshäuser für sozialistische Vorträge zur Verfügung gestellt werden. Neuerdings, mit der Verbreitung des Sozialismus, haben Geistliche die früher von sozialistischen Agitatoren ausgeübte Tätigkeit übernommen. In New York, in Brooklyn usw. wird in verschiedenen Kirchen allsonntäglich das Evangelium des Sozialismus von den Kanzeln herab gepredigt. Selbst die freie Aussprache ist den Besuchern dieser „Andachten“ zu gestanden.

Die Haltung der Geistlichkeit unserer Bewegung gegenüber ist also eine wesentlich andere wie draußen. Und aus dem Konvent der „Christian Socialist Fellowship“ suchten die Hauptakteure alles zu vermeiden, was Mißtrauen zu erzeugen geeignet gewesen wäre. Immer aufs neue betonten sie die Notwendigkeit des Klassenkampfes und wiesen jede Gemeinschaft mit den Christlichsozialen Deutschlands und Oesterreichs zurück. Einer der Redner, der Pfarrer Charles Wall, erklärte ausdrücklich, daß ohne die Anerkennung des Klassenkampfes Sozialismus ein hohler Begriff ist. Bischof Spalding von Utah, welcher am Erscheinen verhindert war, bezeichnete in einem an den Konvent gerichteten Briefe das Erwerden des Klassenbewußtseins unter der amerikanischen Arbeiterschaft für die Hauptaufgabe der Geistlichen. Ein anderer Pfarrer namens Wilson von Newark sagte, daß die „Christian Socialist Fellowship“ sofort ihre Tätigkeit einstellen wird, wenn die Gefahr einer Verschlingung der sozialistischen Bewegung durch die christlichsozialistische entstehen sollte. Entsprechend diesen öffentlichen Versicherungen wurde, nachdem der Name „Christian Socialist Fellowship“ in „Sozialist Christian Fellowship“ umgewandelt worden war, um das Sozialistische stärker hervorzuheben, ein Programm angenommen, das unter anderem lautet:

„Angesichts der politischen Bedeutung der Bezeichnung „Christlicher Sozialismus“ in europäischen Ländern betonen wir, daß christliche sozialistische Gemeinschaft sich sowohl im Geiste als auch in den Absichten von den sogenannten christlichsozialistischen Parteien (besser: christlichsozialen Parteien, D. V.) in Deutschland und anderwärts unterscheidet. Sie darf nicht verwechselt werden mit den halbphilanthropischen und sozialen Reformbewegungen, welche mitunter als christlicher Sozialismus bezeichnet werden. Sie hat nicht nur keinerlei Verbindung damit, sondern verurteilt im Gegenteil die sogenannte christlichsoziale Bewegung in Deutschland, Oesterreich und anderen Ländern des europäischen Kontinents, welche eine wütende antisozialistische und unchristliche Propaganda betreiben und die Sozialdemokratie, diese politische Bewegung der Arbeiterklasse, bekämpfen.“

Die christliche sozialistische Gemeinschaft vertritt den Sozialismus ohne Vorbehalte. Sie kennt keine spezielle Form von Sozialismus oder einen bestimmten christlichen Sozialismus. Der Sozialismus, den sie predigt, unterscheidet sich in nichts von dem der internationalen sozialistischen Bewegung. Die christliche sozialistische Gemeinschaft strebt nicht die Gründung einer neuen politischen Partei an, sondern indifferiert und unterstützt das Programm und die Prinzipien der sozialistischen Partei. Die Mehrzahl der Mitglieder der Gemeinschaft gehört auch zur Mitgliedschaft der Partei und der Einfluß der Gemeinschaft wird ohne Einschränkung zugunsten der Partei geltend gemacht.

„Zum Beitritt zur Gemeinschaft bedarf es keiner religiösen oder Glaubensprüfung. Der Grund ihrer Existenz als gesonderte Organisation ist die Notwendigkeit, die sozialistische Propaganda unter die Mitglieder der Kirchen und anderer religiöser Institute zu tragen. Die Gemeinschaft heißt Anhänger jeden Glaubens ohne Unterschied in ihren Reihen willkommen und fordert sie auf, durch die Gemeinschaft den Sozialismus in den Kirchengemeinden zu propagieren.“

Der auf dem Konvent gegründeten Vereinigung sozialistischer Geistlicher haben sich bereits 300 Pfarrer angeschlossen. Die christliche sozialistische Gemeinschaft verfügt über ein eigenes Organ „The Christian Socialist“.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen!

Als Beauftragte der Genossinnen Deutschlands beruft die Unterzeichnete eine Frauenkonferenz nach Nürnberg ein, wo der nächste Parteitag stattfinden wird. Die Konferenz soll Freitag, den 11. September, morgens 9 Uhr, in der „Goldenen Rose“, Webersplatz, zusammentreten. Als provisorische Tagesordnung schlage ich vor:

1. Bericht der Zentralvertrauensperson.
 - a) Agitation.
 - b) Presse.
2. Die Neuorganisation der Genossinnen.
Referentin: Genossin Zieg.
3. Die sozialistische Erziehung der Jugend.
 - a) Die Erziehung im Hause.
Referentin: Genossin Dunder.
 - b) Die Jugendorganisation.
Referentin: Genossin Reikin.

In Orten, in denen ein Zusammenarbeiten mit den Genossen stattfindet, ist es selbstverständlich, daß die Genossinnen sich mit diesen baldigst über die Wahl einer Delegierten verständigen. Dort, wo die Verhältnisse nicht so günstig liegen, haben die Genossinnen laut § 11 Absatz 1 des Organisationsstatuts der sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Recht, in öffentlicher Frauenversammlung nicht nur eigene Delegierte für die Frauenkonferenz zu wählen, sondern auch für den Parteitag. Wünschenswert ist es, daß die Delegierten zur Frauenkonferenz auch zugleich ein Mandat für den Parteitag erhalten. Seine Verhandlungsgegenstände sind insgesamt von größter Wichtigkeit für die proletarische Frauenwelt. Es sei nur daran erinnert, daß der Parteitag das letzte Wort in Sachen der Frauenorganisation spricht. Angesichts der bevorstehenden Entscheidungen, die von außerordentlich großer Bedeutung für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung sein werden, ist es selbstverständlich, daß zahlreiche Vertreterinnen der Genossinnen mit beraten und mit beschließen sollten. Die Frage der Jugendorganisation ist in hervorragender Weise eine Frage der Aufklärung und Erziehung der proletarischen Mütter, und die Aufgaben, die sie stellt, können ohne weitgehende, zielklare Mitarbeit der Genossinnen nicht befriedigend gelöst werden. Als Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen und Arbeitermütter haben die Proletarierinnen das höchste Interesse an der Sozialpolitik des Reiches; als Trägerinnen der direkten und indirekten Steuerlasten wird ihr Leben einschneidend von einer Reichsfinanzreform berührt. Der Aufruf des Parteivorstandes wendet sich an die gesamte Genossenschaft, er gilt für die Genossinnen wie die Genossen. Möchten daher die Genossinnen überall dafür sorgen, daß dem ihnen zustehenden Rechte gemäß auch an dem diesjährigen Parteitag als Delegierte Frauen teilnehmen, die in treuer Pflichterfüllung alle Arbeiten und Kämpfe der Sozialdemokratie teilen.

Anträge zur Frauenkonferenz sind spätestens bis zum 31. August einzuliefern. Erfolgreiche Wahlen von Delegierten sind der Unterzeichneten zu melden.

Die Adresse des Lokalkomitees ist:

Rax Tren, Nürnberg, Gaidienplatz 22.

Die Frauenkonferenz zu Nürnberg muß ein Beweis für die Fortschritte der proletarischen Frauenbewegung werden, ein Ausgangspunkt weiterer Erfolge.

Mit Parteigruß

Otilie Baader, Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands.

Berlin SW. 68, Lindenstr. 8, 1. Quergebäude IV.

Die sozialdemokratische Frauen-Organisation.

Dem Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Essen entnehmen wir über die dortige Frauenorganisation folgende Angaben:

Die Organisation wurde erst im Jahre 1904 ins Leben gerufen. Sie konnte mit Rücksicht auf die vereinsgesetzlichen Schranken nur eine lose Form haben. Für den Kreis Essen wurden zunächst zwei Vertrauenspersonen gewählt, denen die Aufgabe zufiel, unter den proletarischen Frauen zunächst Abonnenten auf die „Gleichheit“ zu sammeln. Die Abonnentenzahl betrug im ersten Tätigkeitsjahre nur etwa 100 und stieg im Jahre 1905 auf 850, im Jahre 1906 auf 600 und hat bei Abschluß des Berichtsjahres rund 1000 betragen.

Mit der Steigerung der Abonnentenzahl wurde auch das Tätigkeitsfeld immer größer, so daß zur Erleichterung der Geschäfte die lose Organisation in festere Formen gebracht werden mußte. Zu diesem Zwecke wurde der Stadtkreis in Wotenzbezirke eingeteilt und für jeden Bezirk eine Genossin gewonnen, die das Ausbringen der „Gleichheit“ übernahm. Im Landkreis wurde dieses System später ebenfalls durchgeführt. Den beiden Vertrauenspersonen war es nunmehr leichter gemacht, die Agitation durch Versammlungen und Bezirksbesprechungen zu betreiben und neu zu beleben. Die fortschreitende Entwicklung der Essener Frauenbewegung lenkte auch bald die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich. Im Jahre 1906 wollte die Essener politische Polizei partout aus unserer losen Organisation das Merkmal eines geschlossenen Vereins konstruieren. Zu diesem Zwecke wurden Hausdurchsuchungen nach „belastendem Material“ bei unseren beiden Vertrauenspersonen vorgenommen, letztere auch einem scharfen Verhör bei dem Untersuchungsdirektor unterzogen. Doch, aller Liebe Mühe war umsonst. Trotzdem die Polizei einige Bücher, Marken und sonstiges Material beschlagnahmt hatte, wurde nach einigen Wochen das Verfahren gegen die „Länderinnen“ eingestellt. Jetzt, nach dieser großen Aktion setzte die Agitation unter den Frauen erst recht lebhaft und mit größerem Erfolge ein.

Seit dem 1. Januar d. J. ist dem Vorgehen der Genossinnen anderer Wahlkreise am Niederrhein folgend, auch in fast allen Orten des Essener Kreises die Erhebung eines festen Parteibeitrages von 10 Pf. monatlich durchgeführt. Die Erhebung dieses Parteibeitrages geschieht in der Weise, daß neben dem Abonnementspreis der „Gleichheit“, der 10 Pf. beträgt, alle vierzehn Tage 5 Pf. Parteibeitrag erhoben werden und dafür als Leistung eine Marke zu 15 Pf. auf eine Quittungsarte gestellt wird. Wenn auch anfänglich dieser neuen Organisationsform und der Erhebung eines festen Parteibeitrages unter den Frauen keine große Sympathie entgegengebracht wurde, so hat sich dieser Gedanke der Zentralisation doch allmählich immer mehr siegreich behauptet und Fortschritte gemacht.

Im letzten Halbjahre sind insgesamt umgekehrt worden: 7950 Marken zu 15 Pf., so daß also etwa 700 Frauen in unserm Wahlkreise fortlaufend die Partei finanziell unterstützen.

Gerichts-Zeitung.

Die ober-schlesische Polizei

hat es sich schon oft gefallen lassen müssen, Gegenstand schärfster Kritik durch die Öffentlichkeit zu sein. Ein vernichtenderes Urteil aber, wie es jetzt vom Richterische aus gegen die Polizei von Lipine — einem

großen ober-schlesischen Industrieort — gefallen ist, konnte schwerlich je gefällt werden. Vor der Strafkammer in Weichen hatte sich nämlich der seitiger Polizeiführer Johann aus Lipine zu verantworten, weil er sich von verschiedenen Gewerbetreibenden durch Schmiergelder hatte bereiten lassen, über ihm zur Kenntnis gekommene Uebertretungen und Vergehen Anzeige nicht zu erstatten. Er wurde dafür zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte ihm mildernde Umstände zu, weil es notorisch sei, daß in Lipine vieles faul und daß die Unfälle des Schmierens der Beamten dort allgemein ist; der Angeklagte habe als junger Beamter nur die Praxis seiner älteren Kollegen befolgt! — Uns dünkt, der Ort Lipine kommt nicht bloß in Oberschlesien vor.

Wieder einmal der Hof als Biergärtner.

Der Lehrer Alfred Kofchel aus Stephansdorf im gar frommen Kreise Reife wurde von der Kaiserlichen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen und widernatürlicher Unzucht zu zwei Jahren Gefängnis und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt.

Ein raffinierter Gaunerstreich

lag einer Anklage wegen Urkundenfälschung und schweren Diebstahls zugrunde, welche gestern die erste Strafkammer des Landgerichts III beschlagnahmt. Aus der Unterjuchungshaft wurde der Bootsmann Wilhelm Thoma aus Charlottenburg vorgeführt. Der Angeklagte zählt zu den „Stammgästen“ in dem Roabiter Kriminalgericht und hat schon wegen aller möglichen Straftaten Vorstrafen erlitten. — Der Handelsmann Schulz betreibt am Charlottenburger Ufer ein kleines Posamentier- und Kurzwarengeschäft, in welchem auch seine Ehefrau tätig ist. Das Ehepaar hatte bisher nie in seinem Leben etwas mit der Polizei oder dem Gerichte zu tun gehabt und deshalb auch eine vielfach verbreitete Scheu vor allen Dingen, die mit Polizei und Gericht nur irgendwie zusammenhängen. Umso größer war deshalb der Schreck, als am 20. Mai 1906 ein Herr den Laden betrat und einen Brief überbrachte, der das ominöse blaue Siegel trug. Mit Zittern und Bangen wurde der Brief geöffnet, es war eine Vorladung vor das Berliner Polizeipräsidium und zwar sollten die Eheleute sofort nach Empfang sich zur Vernehmung dort einfinden. Das höchst erschrockene Ehepaar hatte, da auf der Vorladung vermerkt war, daß bei Nichterscheinen eine zwangsweise Vorführung erfolgen würde, nichts Eiligeres zu tun, als sofort den Laden zu schließen und im schnellsten Tempo in einer Droschke nach dem Polizeipräsidium zu fahren. Hier wurde ihnen in dem Zimmer, nach welchem sie davor geladen waren, zu ihrem größten Erstaunen mitgeteilt, daß von einer Vorladung nichts bekannt sei. Nachdem das Ehepaar von Bureau zu Bureau geschickt worden war, verließ es endlich kopfschüttelnd das Gebäude und fuhr wieder nach Hause. Hier stand ihnen eine zweite sehr unangenehme Ueberraschung bevor. Während ihrer Abwesenheit hatten Diebe ihrem Geschäft einen Besuch abgestattet und Herrenwäsche, Panamahüte und bares Geld in Höhe von 500 M. gestohlen. Nun erst erkannten die beiden, daß sie das Opfer eines raffinierten Gaunerstreiches geworden waren. Die Vorladung war in geschickter Weise auf den Namen der Eheleute gefälscht worden, nach dem der Name, auf den die Vorladung ausgefertigt gewesen war, durch ein Radiemittel entfernt worden war. Während das Ehepaar angestarrt auf den Fluren des Polizeipräsidiums herumstand, hatte der Schuldredner in aller Gemütsruhe den Laden ausgeräumt. — Die Kriminalpolizei ermittelte den Täter in der Person des jetzigen Angeklagten Thoma. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die überaus raffinierte und gemeingefährliche Tat des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus, Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus, Geschlossen.
Neues königl. Opern-Theater, Sonntag: Cavalleria rusticana.
Königl. Schauspielhaus, (Anf. 7 Uhr.) Dienstag: Wagnon. Mittwoch: Wallre. (Anfang 6 1/2 Uhr.) Donnerstag: Faust. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: La Traviata. Sonnabend: Logggrin. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Wallre. (Anfang 6 1/2 Uhr.) Montag: Der Troubadour.
Deutsches Theater, Täglich: Die Dreizehnlings.
Deutsches Theater (Kammer-spiel), Täglich: Seltsam. Von Donnerstag ab: Geschlossen.
Festung-Theater, Geschlossen.
Berliner Theater, Geschlossen.
Neues Theater, Täglich: Der Jerriffene.
Neues Schauspielhaus, Täglich: Die Dollarpfennig.
Kleines Theater, Täglich: 2 X 2 = 5.
Königliche Oper, Geschlossen.
Residenz-Theater, Geschlossen.
Lustspielhaus, Abends: Die blaue Maus.
Trianon-Theater, Geschlossen.
Schiller-Theater O., Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Bildhauer. Abends: Oberon. Montag: Der Troubadour. Dienstag: Die Janderfeste. Mittwoch: Martha. Donnerstag: Oberon. Freitag: Die weiße Dame. Sonnabend: Undine. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Carmen. Abends: Der Postillon von Lonjumeau. Montag: Unbestimmt.
Schiller-Theater Charlottenburg, Geschlossen.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus, Täglich: Die Diebin.
Theater des Westens, Täglich: Ein Walzertraum.
Thalia-Theater, Täglich: Der Mann mit dem Knochel.
Neues Operetten-Theater, Geschlossen.
Nissen-Theater, Geschlossen.
Bernhard-Rose-Theater, Täglich: Das Geheimnis von New York.
Metropol-Theater, Abends: Das muß man sein!
Grafen-Rehrnd-Theater, Spezialitäten.
Apollo-Theater, Abends: Von den Suburbia. Spezialitäten.
Walhalla-Theater, Spezialitäten.
Vasage-Theater, Sonntag nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Abends: Berlin in Stimmung. Spezialitäten. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten.
Wintergarten, Abends: Spezialitäten.
Reichshallen-Theater, Abends: Stettiner Sänger.
Carl-Oberland-Theater, Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Berliner Brater-Theater, Abends 7 Uhr: Die Welt ein Paradies.
Hrania-Theater, Laubstrasse 48/49. Dienstag und Sonnabend, den 25. Juli: Heber den Bienen nach Venedig. Sonntag: Die Giesher der Hochgebirge und die Giesher unserer Heimat. Montag und Freitag: Die Wollende und ihr Weinbau. Mittwoch: Die Kruppigen Werke. Donnerstag: Durch Dänemark und Schweden. Sonntag, den 26. Juli: Von der Jagd nach Wotmann. Anfang 8 Uhr.
Steruwart, Invalidenstr. 67—68.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 8, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 100. Fahrstuhl 100. monatlich abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anrufer ist ein Buchhändler und eine Zahl als Vertretung beizubringen. Verstehe Antwort wird nicht erteilt. Bitte Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

1906. Nach Lage der Dinge wird sich jetzt kaum etwas gegen die Anordnung machen lassen. — G. R., Schöneberg, 1. Die Beschuldigung ist dort schwerer. 2. Ems 30000. — W. P. 101. 1. Kein. 2. Darüber besteht keine gesetzliche Vorschrift. — G. P. 2. 1. Verlassen Sie es mit Zitrone. 2. Buchhandlung Vorwärts. — G. 38. Mit Bewilligung des Reichs ja. — G. 2. 15. Die Kinder könnten auf Zahlung ihres Vermögens klagen. — P. G. 42. 1. Sie können die Ihr öffnen und ermitteln. 2. Die Anse kann sogenanntes Leihgeld zahlen, ist hierzu in Ihrem Fall aber nicht verpflichtet. 3. Dem Geiz entspricht das Verschulden. — Hausmann 333. 1. In Italien, am Adriatischen Meer. 2. Unverständlich. 3. Wenden Sie sich an den Verlag. 4. Bei Treten Sie direkt mit der Buchhandlung in Verbindung. — W. 24. 66. Zunächst müssen Sie Sühntermin bei dem Schiedsmann des Bezirks beantragen, in dem der Beleidiger wohnt. Nach fruchtlosem Sühneveruch kann die Beleidigungsfrage beim Amtsgericht Roabit erhoben werden. — C. 2. 76. Geringe überprüfliche Fehler (Balken- und Augen-Fehler), die vom Dienst nicht auszuheilen. — T. 2. 100. 1. Ja. 2. Das ist zulässig. — W. R. 360. Soweit ersichtlich steht Ihnen ein Klageantrag gegen die Beschuldigung nicht zu, ebensowenig Ihrem Schuldner. Sie müssen Ihre Forderung gegen diese einlegen. — Emma 25. 1.—3. Die Thematik ist zur Aufnahme bereit, nicht aber verpflichtet. Sehen Sie sich mit ihr in Verbindung. 6. Ja.

Öffentliche politische Versammlungen

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Volks-Versammlung

im großen Saale der Bock-Brauerei (Tempelhofer Berg).

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wolfgang Keine: Das neue Reichsvereinsgesetz.

Männer und Frauen! Erscheint zu diesem instruktiven Vortrag in Massen.

211/5

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Einsetzer.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 14, part., Saal 4.

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht der Kommission. Verhandlungsangelegenheiten. Branchenanliegenheiten. Verschiedenes: Wie stellen sich die Kollegen zu einem Sommervergügen? Die Branchen-Kommission.

Maschinenarbeiter.

Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Boekers Festsälen, Webersstr. 17.

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Unsere Arbeitsvermittlung. 3. Branchenanliegenheiten. 4. Verschiedenes. 289/10
Mitgliedsbuch legitimiert. Der wichtigen Tagesordnung wegen muß jeder Kollege erscheinen. Die Branchenkommission.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal VIII).

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die gegenwärtige Krise und ihre Einwirkungen auf die Musikinstrumentenindustrie. 2. Bericht der Branchenkommission. 3. Branchenanliegenheiten. 4. Verschiedenes. 289/10
Mitgliedsbuch legitimiert. — Jeder Betrieb muß vertreten sein. Die Branchenleitung.

Branche der Jalousie-Arbeiter.

Sonntag, den 25. Juli 1908:

Großes Sommerfest und Sommernachts-Ball

in A. Boekers Festsälen, Webersstraße 17.

Gr. Dampferpartie mit Musik nach Voigts Krampenburg

Montag, den 3. August: Spiele und Belustigungen aller Art im Freien. Während derselben B.A.L.L. in den geräumigen Sälen. Aufstieg eines lenkbaren Luftballons vom See aus und andere Heberaufführungen.

Abfahrt morgens 7 Uhr von der Rannowbrücke, Anlegestelle der Stern-Gesellschaft. Rückfahrt abends 8 Uhr. Fahrpreis pro Person hin und zurück inklusive Tanz und Teilnahme an allen Belustigungen 75 Pf., Kinder über 6 Jahre 20 Pf.

Billets sind jederzeit im Verkehrslokal bei Webersstr. 17, Saal VIII, zu haben. Dieselben sind auch durch alle Verh. Vertrauensleute zu beziehen.

Zur besonderen Beachtung: Die Billets müssen bis zum Sonntag, den 25. Juli, bezahlt und am dem Verkehrslokal abgerechnet werden. Das Vergnügungskomitee.

Sterbekasse ehemals Pfing'scher Arbeiter (Hetzl'sche Kasse).

Sonntag, den 26. Juli, vorm. 10 Uhr, bei Witte, Brunnstr. 188:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung vom 23. Januar 1908. 2. Kasserbericht des ersten Halbjahrs 1908 und Bericht der Revisoren. 3. Festlegung der Publikationsorgane pro 1908/09. 4. Verschiedene Kasserangelegenheiten. 289/7
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand, J. L.: Otto Winkler.

Dienstboten-Versammlung

Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den Prachtzimmern des Westens, Spichernstr. 3.

Tages-Ordnung: Die Ausdeutung der Hausangehörigen durch die Gebührensprecher und die Vereinfachung derselben. Referent: Hugo Postzsch. 289/11
Berein für die Interessen der Hausangehörigen.

Orts-Krankenkasse für Friedenau.

Die 4. Änderung zum Statut (Beschluß der Generalversammlung vom 23. April) ist vom Bezirksamt genehmigt und tritt mit heutigem Tage in Kraft. 275/13
Druckexemplare werden im Kassenslokal abgegeben.

Friedenau, den 16. Juli 1908.

Der Vorstand.

H. Heider, R. Hildebrandt, Vorsitzender, Schriftführer.

Krankenschein-Verein gewerblicher Arbeiter zu Berlin.

Sonntag, den 25. Juli 1908, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in den Industrie-Festhallen, Deutschstr. 20. Tages-Ordnung: 1. Kasserbericht pro 2. Quartal 1908. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Statutenänderung. 4. Verschiedenes. 289/10
Einem recht zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand, J. L.: Friedrich Frauenreich, S. 59, Wilmannsstr. 17, Vorsitzender.

J. Baer

Ecke Badstr. 28, Prinz-Allee Herren- und Knaben-Moden, Sportbekleidung, El Palatos u. Havlocks Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Berliner Uk-Trio.

Felix Scheuer, Wilmannsstr. 1.

Arbeiter-Sängerbund Berlins u. Umgegend

Sonntag, den 26. Juli 1908, vormittags 11 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsbain:

Übungs-Stunde.

Geübt werden die Lieder: Festgesang (Uthmann); Dem Lenz entgegen; O, wie herbe ist das Scholden und Wanderschaft (Zöllner).

Im Nebensale pünktlich 10 Uhr vormittags: Ausschuß-Sitzung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten. Bundeskarte legitimiert.

NB. Vereine, welche die Statistik-Karte für das 2. Halbjahr noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, diese sofort einzusenden, widrigenfalls dieselben im Vereinskalendar nicht berücksichtigt werden. 66/7

Der Vorstand.

Eine herrliche Erfrischung!

Reichel's Fruchtssyrup-Extracte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, von reinem, wirklichen Fruchtgeschmack u. staunenswerter Qualität in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Grenadine (französl.), Orangen etc.

1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pf. Die Ersparnis ist daher ganz enorm! Ganz vorzüglich zur Bereitung köstlich erfrischender Limonaden, Bräselimonaden, als Zusatz zu Weißbier, besonders auch als Beigabe zu Puddings, Speisen etc.

1 Originalflasche gibt 3 Pfund feinsten Limonade-Syrup und kostet nur 75 Pf. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pf.

Einmal versucht — dauernd gebraucht.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Größte Spezialfabrik Deutschlands. Fernsprech-Anschlüsse: IV: 4751, 4752, 4753.

Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur Reichel-Essenzen, die echt nur mit Marke „Lichttherz“ sind.

Ein wertvolles Buch: „Die Destillierung im Haushalt“ **Gratis!** Hunderte erprobte Rezepte u. Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholischer Getränke etc.

Niederlagen in den bekanntesten, durch meine Schilder kenntlichen Drogerien, wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Zentralverband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.

Mittwoch, den 22. Juli 1908, finden im gesamten Zweigverein die Stichwahlen der Delegierten zum 10. Verbandstag statt.

Die Versammlungen der Zahlstellen der Maurer beginnen abends 8 1/2 Uhr in folgenden Lokalen:

- Berlin, im Saal I des Gewerkschaftshauses.
- Charlottenburg, im kleinen Saal des Volkshauses.
- Rixdorf, bei Zitel, Bergstraße 161.
- Wilmerdorf, bei Kästler, Lauenburger Straße 21.
- Weißensee, bei Hockhopp, Königshaussee 88.
- Gr.-Lichterfelde, bei Passago, Chausseestraße 55.
- Friedrichshagen, bei Berche, Friedrichstraße 112.
- Friedrichsberg, v. Plethenhagen, Scharnweberstr. 61.
- Ober-Schöneweide, bei Dellmann, Wilmannsstr. 79.
- Steglitz, bei Krüger, Heesestraße 1.
- Mariensfelde, bei Oberschmidt, Berliner Straße 114.
- Mariendorf, bei Löwenhagen, Chausseestraße 27.
- Tempelhof, bei Müller, Berliner Straße 41.
- Tegel, bei Stinger, Schleperstraße 64.
- Pankow, bei Clemen, Bollandstraße 122.
- Adlershof, bei Kaul, Bismarckstraße 16.
- Alt-Glienicke, bei Boh, Oranauer Straße 29.
- Mahlsdorf, bei Schlette, Gönower Straße 6.

Die Versammlung der **Putzer** findet abends 6 Uhr in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58/59 (großer Saal) statt.

Tagesordnung: 1. Stichwahl. 2. Abrechnung vom zweiten Quartal 1908. 3. Beschlußfassung über die Verlegung des Bureaus, sowie über die Verschmelzung der Lokalkassen im Gesamtzweigverein mit der Zweigvereinskasse.

In allen Versammlungen legitimiert zum Eintritt das Mitgliedsbuch! Die Zweigvereinsleitung.

NB. Nach der Bibliothekordnung muß die Zweigvereinsbibliothek im Juli jeden Jahres einer Inventur unterzogen werden. Da in diesem Jahre hiermit zugleich eine Neuordnung und Drücklegung des Katalogs verbunden sein muß, zwecks Aufnahme der von der freien Vereinigung übernommenen Bücher, so fordern wir alle Kollegen auf, die in ihren Händen befindlichen Bibliothekbücher sofort abzuliefern, um die Neuauflage von Büchern nicht zu sehr zu verzögern.

Die Bibliothekkommission.

Alte Gastwirtschaft

im Oberdenk veräußert. Preis 27 000 R. Anzahlung 5000 R. Off. unt. N. I an die Exped. d. „Form.“

Hygienische

Bedarfsartikel, Neuest. Katalog u. Empfehlung vieler Aerzte u. Prof. gratis auf H. Ungar, Gemüswarenhändler Berlin NW., Friedrichsruhstr. 91/92

Die Harnleiden

Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von Dr. med. Schaper, BERLIN — Preis 1 Mark. — 1000 Exemplare — Verlag des Richters Frankfurt (Oder) Buchhändler-Verlag

Wer — Stoff — hat

fertige Anzüge nach Maß 20 Wr. Tadellosster Ein. haltbare Futterläden. Bei Stofflieferung billige Preise. Franke, Adlerstraße 143, 35242* Ecke Invalidenstr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof L. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Tel. III. Amt 3, 1987.

Achtung! Montag, den 20. Juli, abends 6 Uhr: Große Gürtler-Versammlung

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Die Bedingungen der Krise auf die Wirtschaftslage der Arbeiter. Referent: Kollege Karl Wäde. 2. Diskussion. 3. Neuwahlen der Kommission. 4. Verschiedenes. 119/10
Kollegen! Im Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung erwarten wir zahlreichen Besuch.

Achtung! Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Bezirks-Versammlung für Weißensee und Umgegend

im Lokal von Hockhopp, Weißensee, König-Chaussee 88.

Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongress. Referent: Kollege Johannsen. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Bezirksleitung. 4. Verhandlungsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr: Allgem. Klempner-Versammlung

in den „Andreasfälen“, Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Strödel. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Kürschner-Verband

Bureau und Arbeitsnachweis: Bornim Straße 21, v. H. Tel.: Amt VII 6789.

Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im „Alten Schützenhaus“, Dintenkraße 3:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schellhauer G. Baegge über: „Urgeschichte der Kultur“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom I. Quartal 1908 des ehemaligen Lokalverbandes. 4. Erziehung. 5. Verschiedenes. 102/7
Im zahlreichen Besuch der Versammlung ersucht. Die Ortsverwaltung.

Phänomen

Devisen: Qualität ist die beste Empfehlung.

JOSETTI VERA

CIGARETTEN

Ihr Gewicht wert in Gold,
trotzdem
10 St. nur 30 Pfg.



Metzner

BERLIN

Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95
Leipzigerstr. 54-55 — Beusselstr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133

Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbwaren etc.

1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezial-Geschäft in der Branche als das meinige nachweist. — KATALOG GRATIS.

Zahn-Klinik. Preise
beliebige Teilzahlung.
Olga Jacobson, Invaliden-
straße 145.

Auf Teilzahlung
Wöchentlich nur 1 Mark!
Große Auswahl Uhren,
Goldwaren jeder Art, Zithern,
Phonographen,
Grammophone,
Musikwerke usw.
Verkauf von prima
Platten und Walzen.

Jahre & König, Warschauer
Straße 68, 1. Etage, und Reinick-
endorfer Straße 101, 1. Etage.

Preiswürdigste Reise-Kleidung.

Stoff-Anzüge
27.- 18.- 12.- Mk.

Papierfas.-Anzüge
sehr haltbar 10.- Mk.

Strand-Anzüge
14.50 11.- 8.- Mk.

Loden-Anzüge
27.- 24.- 18.- Mk.

Blaue Chev.-Anzüge
36.- 27.- 18.- Mk.

Reise-Mützen
Reise-Wäsche



Staub-Mäntel
14.50 6.- 4.25 Mk.

Ulster : : : :
36.- 27.- 18.- Mk.

Loden-Pelerinen
18.- 12.- 9.- Mk.

Pique-Westen
6.- 4.50 2.25 Mk.

Reise-Joppen
3.- 2.- Mk. 85 Pfg

Loden-Hüte
: Rucksäcke :

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes
Chausseestrasse 29-30 □ 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurterstr. 20
Der HAUPT-KATALOG No. 34 kostenlos und portofrei

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE 109-111

Montag, Dienstag, Mittwoch — Soweit Vorrat:

Besonderes Angebot für Schuhwaren

Bewährte Fabrikate
Volle Garantie
für Haltbarkeit

Damen-Stiefel Schnür- und Knopf-
stiefel, Chevreaux,
auch mit Lackkappe, GOODYEAR-WELT,
früherer Preis bis 12.75 . . . durchweg **875**

Damen-Stiefel Schnür- und Knopf-
stiefel, braun, beige
und schwarz Chevreaux, Absatz hoch,
amerikan. und engl. GOODYEAR-WELT **1175**

Damen-Stiefel Schnür- und Knopf-
stiefel, braun, beige
u. schwarz Chevreaux, Leder Louis XV.
Absatz, GOODYEAR-WELT **1450**

**Ein gross. Post. Damen-Haus-
u. Spangen-Schuhe** durch-
weg **375**

Kinder-Stiefel braun, echt Ziegen-
leder, breite Form
Grösse 18/21 22/24 25/26 27/30 31/35
180 310 390 520 620

Ein Posten
Kinder-Boxcalf-Stiefel
breite Form gewendet
Grösse 21/26 27/35
durchweg **290** durchweg **425**

Kinder-Stiefel schwarz und braun Che-
vreaux, mit u. ohne Lack-
kappe GOODYEAR-WELT
Grösse 25/26 27/30 31/35
775 875 975

Ein grosser Posten
Damen-Halbschuhe
schwarz und farbig, allererste Fabrikate
früher bis 16.50 durchweg **975**

Herren-Stiefel
braun u. schwarz Chevreaux, GOOD-
YEAR-WELT, enorme Formenauswahl **1225**

Herren-Stiefel braun u.
schwarz Chevr., ohne Seitennaht, auch
mit Derbyschnitt, GOODYEAR-WELT **1450**

Herren-Stiefel
braun u. schwarz Chevreaux, feinste
Ausführung, GOODYEAR-WELT . . . **1650**

Ein grosser Posten
**Damen- u. Herren-Lawn-
Tennis- und Stoff-Stiefel** 360
Lederabsatz, unsortiert, . . . durchweg

Alleinverkauf der Firma ANTON CAPEK, Wien
K. K. Hoflieferant
Allerfeinste Erzeugnisse in Damen-Schuhen und Stiefeln, Handarbeit

Alleinverkauf d. Plattfuß-Stiefel Marke „Hassia“
für Mädchen, Knaben, Damen und Herren
D. R. G. M. 236 225

Ein Posten moderne **Goldgummi - Damen - Gürtel** mit feinen Schliessen in feinfarbigen Pressungen **95 Pf. 150 225 285 350**

Agitations-Kalender.

Mai.

Deutsche Rechtspflege.

4. Wie die „D. Z. am Mittag“ zu wissen behauptet, hat der Kaiser sich aus Anlaß der Affäre Eulenburg veranlaßt gefühlt, von Hof aus die Weisung zu erteilen, den Fürsten Eulenburg justizgemäß nicht anders zu behandeln wie einen anderen Sterblichen.

Falls die Behauptung wahr ist — sie ist inzwischen nicht demontiert worden — so müßte man daraus schließen, daß der Kaiser argwöhnte, die Justizbehörden würden ohne sein Eingreifen dem Fürsten Eulenburg anders behandeln als andere Verdächtige.

5. Genosse Markwald in Königsberg, der, wie bekannt, wegen angeblicher Lästung des Memeler Denkmals zu dem enorm hohen Strafe von 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, darf nicht, wie er es wünschte, die Strafe in Königsberg absitzen, sondern muß nach Allenstein ins Gefängnis. Sein Antrag auf Selbstbestrafung bleibt unbeantwortet.

8. Fürst Eulenburg wird nun endlich als Untersuchungsfangener in die Berliner Charité gebracht. Während sonst in der Untersuchungshaft das Hauptgewicht auf strengste Abschließung von der Außenwelt gelegt wird, bekommt der Fürst einen Kammerdiener zur persönlichen Bedienung, der natürlich frei ein- und ausgehen kann. Seine Angehörigen dürfen ihn täglich besuchen.

12. Weil am 21. Januar zu Berlin aus Anlaß der Verfolgung von Arbeitlosen die Polizei in das Haus des Metallarbeiterverbandes eingedrungen ist und dort den Gewerkschaftssekretär Blumenthal aus seiner Arbeit herausgerissen und verhaftet hat, steht nunmehr — Blumenthal als Angeklagter vor Gericht. Nach Blumenthals Aussage hat sich folgendes zugetragen.

Am 21. Januar habe er über Mittag im Bureau gearbeitet; als er gegen 4 Uhr die Tür öffnen wollte, um die auf der Treppe wartenden Leute hineinzulassen, habe er plötzlich unten im Hausflur des Gebäudes Lärm vernommen. Als er sich nach der Ursache erkundigen wollte und sich zu diesem Zweck über das Treppengeländer gebeugt habe, habe er einen Schußmann mit dem hochgehobenen Säbel in der Faust die Treppe hinaufstürmen sehen. Dieser habe sich sofort auf einen der Wartenden, einen gewissen Thomashed, gefürzt, ihm gesagt, er solle machen, daß er fortomme, und nach der ruhigen Erwiderung Thomasheds, er gehöre hierher, mit dem Säbel auf ihn losgeschlagen. Blumenthal habe dem Schußmann zugerufen: „Wie können Sie es wagen, einen wehrlosen Menschen mit dem Säbel zu schlagen? Da ist ja eine unerhörte Unverschämtheit.“ Der Schußmann habe ihm darauf geantwortet: „Machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst kriegen Sie auch eins!“ Da er eine Treppe tiefer einen Polizeioffizier habe stehen sehen, den er später als den Polizeihauptmann Schmidt kennen gelernt habe, so habe er sich nach unten begeben, um sich über den Schußmann zu beschweren. Der Polizeihauptmann Schmidt, der in großer Erregung gewesen sei, habe ihn angefaßt: „Machen Sie, daß Sie in Ihre Behausung kommen!“ Energisch habe er betont, er sei hier in seinem Hause, und er sei berechtigt, hier auf Ordnung zu sehen; das Benehmen des Schußmanns aber, auf einen wehrlosen Menschen mit der Waffe einzuschlagen, sei unerhört. Da habe der Polizeihauptmann zu dem von oben kommenden Schußmann gesagt: „Nehmen Sie den Mann auch fest.“ Obwohl er sofort mitteilte, daß er in dem Hause angestellt sei, habe ihn der Beamte, zu dem sich bald ein zweiter von unten kommender gefellte, einfach beim Kragen gepackt und ihn die Treppe hinuntertransportiert, wobei er unter Pöfen und Stößen hinuntergeschleift worden sei. Auf der Polizeiwache habe man ihn in eine Zelle gesteckt. Erst nach 2-3 Stunden habe man ihn wieder herausgeholt und dem Kriminalwachmeister vorgeführt. Dieser habe ihm aus einem Schriftstück vorgelesen, daß der Polizeihauptmann Schmidt angegeben habe, er (Blumenthal) habe auf ihn mit einem Knüttel eingeschlagen! Er habe erst über diese Behauptung lachen müssen, da er nur mit dem Federhalter in der Hand aus seinem Bureau herausgekommen sei. Nach seiner Vernehmung sei er dann ohne weiteres entlassen worden.

Aus der Beweisaufnahme ist von Interesse die Antwort des Schußmanns Freix auf die Frage, weshalb er eigentlich den Thomashed mit dem Säbel geschlagen habe. Sie lautet: Er habe Th. für einen der Ergebensten gehalten und ihn aufgefordert, das Haus zu verlassen. Th. habe sich geweigert, indem er sagte, er gehöre in das Haus und habe dort zu tun; da habe er den Th. festgehalten und da es ihm schien, als ob Th. auf ihn losgehen wollte, habe er auf ihn geschlagen. — Metallarbeiter Thomashed behauptet als Zeuge: Er sei aus Posen zurückgekommen und, um sich anzumelden, zum Bureau des Metallarbeiterverbandes hingegangen, ohne daß irgend etwas von einem Krawall zu bemerken war. Als er eine Viertelstunde gewartet habe, sei der Schußmann Freix heraufgestiegen und habe ihn angeherrscht: „Machen Sie, daß Sie hier wegkommen!“ Als er darauf erwiderte, er gehöre ja hierher, habe der Schußmann ihm sofort zwei Schläge mit dem Säbel versetzt. Dann wolle er ihm noch einen dritten Schlag geben, er habe sich aber schnell gebückt und so habe der Säbel das Geländer getroffen. Auch einen Fußtritt habe ihm der Schußmann noch geben wollen, er habe sich aber schleunigst in Sicherheit gebracht.

Im übrigen wird noch festgestellt, daß die Schußleute bei ihrem Eindringen auf den Hof auch Frauen und Kinder verfolgt haben. Die Frau des Portiers Lachnide, die vor einem Eingange sah und zu dem herantretenden Schußmann lebendig sagte, hier sei nur ihre Tochter heraufgegangen, wurde ohne weiteres mit den Worten angefahren: „Machen Sie, daß Sie wegkommen, dämliches Weib!“, von drei Knaben, welche über den Hof geschliffen

wären, waren zwei über den Zaun geklettert, um sich der Verfolgung zu entziehen und einer hatte sich hinter dem Müllkasten versteckt. Dieser wurde von einem Schußmann mit dem Säbel hervorgehakt, und ein Zeuge hatte auch den Eindruck, als ob der Knabe mit der flachen Klinge geschlagen sei.

Von der Anklage des Widerstandes wird Blumenthal freigesprochen; wegen Beleidigung der Polizei zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

23. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung ist der Steiger Förster zu Rotenbach in Schlesien bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden, weil er sorgfältig seine Stellung als Vorgesetzter dazu benutzte, um Mitglieder des Deutschen Bergarbeiterverbandes zum Austritt zu zwingen. Die Strafverfolgung wird abgelehnt.

23. Vom Reichsgericht zu Leipzig wird das Urteil im Prozeß Molke-Harden aufgehoben.

Soziales.

5. Die „Deutsche Wägen-Zeitung“ veröffentlicht folgende Annonce:

Die Stelle eines Baubeamten soll möglichst bald besetzt werden. Das Gehalt beträgt 1400 M. jährlich.

Vererber mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung, und die namentlich Erfahrung im Hoch- und Tiefbau, in Kanalisation und in der Aufstellung von Bauaufsichtsplänen haben, wollen sich melden bei dem Magistrat in Blomberg in Lippe.

9. Einem Arbeiter in Raumburg, dem die Frau vor einigen Tagen starb, ging folgender Schreibzettel zu:

Mitteilung vom e. b. Pfarramt der Moritzkirche für Herrn Strafe.

Durch Herrn Kanzler höre ich, daß Sie sich um die Bezahlung des Begräbnisses bisher nicht bekümmert haben. Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß die Beerdigung nicht eher stattfindet, als bis Sie die Begräbniskosten bezahlt haben.

(Ort und Datum, Siegel.) Horn, Pfarrer.

9. Im Bericht der Kommission für Armen- und Krankenpflege des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins zu Stralsburg i. E. finden wir folgende Mitteilungen:

„In letzter Zeit sind einige abnorm traurige Fälle an uns herangekommen: so unter anderem eine Witwe mit acht Kindern, deren Mann, ein Schneider, wie der Arzt uns mitteilt, durch Mangel an kräftiger Nahrung gestorben ist — eine andere Witwe mit vier Kindern, die selber nichts verdienen kann, da ihre rechte Hand vollständig durch Operation verstimmt ist —, und zuletzt eine Familie, Mutter und Tochter aus guter Familie, deren Bestand durch Hunger gelitten hat. Wir fanden sie in einer Randjardentwohnung vor; ein Kinderbett als Schlafstelle, als einziges Möbel ein Stuhl und ein Spirituslocher bildeten die Ausstattungsgegenstände.“

22. Neben die Stadt Wolgast im Vorpommern, Kreis Greifswald ist der Belagerungszustand verhängt worden und vom Bürgermeister requirierte Truppen haben mit dem Bajonett die Straßen „gesäubert“. Seit einiger Zeit streifen in Wolgast die Arbeiter der dortigen Remensfabrik. Infolge des Streiks sollten Arbeiter aus dem Wohnhäusern der Fabrik evakuiert werden, die angeblich tätigen Widerstand leisteten. Dies der Grund des militärischen Aufgebots.

22. Für den König von Preußen soll eine Erhöhung seiner Einkünfte, die gegenwärtig fast 15% Millionen Mark fürs Jahr betragen, beantragt werden, angeblich weil die Absicht bestehe, seine Hofbeamten besser zu bezahlen.

Terrorismus.

14. Die Porzellanfabrik Ruhla in Sachsen-Altenburg verbietet ihren Arbeitern, in den Fabrikräumen anderes Bier als aus ihrer Kantine zu trinken. Zweck der „Verordnung“ (!) ist in erster Linie, den Konsumverein zu schädigen.

Gegnerische Parteien.

5. Die „Freisinnige Zeitung“ gesteht in einem Leitartikel gleich der „Vossischen Zeitung“ ein, daß sich bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform auch der Freisinn bereit finden lassen werde, neue indirekte Reichssteuern zu bewilligen, obwohl sie selbst am Schluß darauf hinweist, daß zwar Länder wie England bedeutend höhere Erträge aus den Abgaben für Bier, Tabak, Alkohol zögen, daß aber Deutschland die Befreiung dieser Gegenstände schon deshalb nicht erhöhen dürfe, weil ja der deutsche Konsum infolge der deutschen Schutzpolitik durch Verteuerung der notwendigen Lebensmittel, wie Fleisch und Brot, wahrlich schwer genug belastet sei.

7. Für die Landtagswahl wollte der Freisinn in Gorkly ein Kompromiß mit den Nationalliberalen abschließen gegen die Konservativen; die Nationalliberalen lehnten ab. In Ratisbor hat der Freisinn ein Bündnis mit den Konservativen abgeschlossen. Im Kreise Waxim hat der Freisinn gleichzeitig insgeheim mit den Nationalliberalen und den Konservativen verhandelt und schließlich mit den letzteren ein Bündnis abgeschlossen.

8. Von allen Seiten mehrten sich die Nachrichten, daß der Freisinn hinterbunt mit allen möglichen Parteien Wahlkompromisse abgeschlossen hat, ohne jeden anderen Zweck als den, Mandate zu gewinnen.

8. In Berlin gründen die mit Vorh. aus den freisinnigen Parteien Ausgetretenen eine neue Partei, die „Demokratische Vereinigung“.

9. In einer konservativen Versammlung im Kreise Teltow-Weeslow wird erklärt: „Wenn die Arbeiter noch lange auffällig sind, wollen wir sie mal drei Monate lang auskugeln.“

11. In einer Wählerversammlung in Jalensee erklärt der freisinnige Agitator Rotar Jakobohn: Die Freisinnigen hätten für den Ausschluß der Jugendlichen aus politischen Vereinen und Versammlungen gestimmt, damit „nicht jeder dumme Junge in die Versammlungen laufe“.

12. In einer Wählerversammlung zu Schöneberg erklärt der freisinnige Kandidat (heutige Abgeordnete) Justizrat Reinbacher: Die Freisinnigen hätten dem Sprachenverbot im Vereinsgesetz zugestimmt, um die polnische Propaganda zu unterdrücken.

14. Der nationalliberale Oberbürgermeister Schmieding von Dortmund setzt es durch, daß in Dortmund am 8. Juni Terminwahl stattfindet. Da Dortmund ca. 200 000 Einwohner und 143 Wahlbezirke hat, so bedeutet dies für die Praxis, daß Tausende von Arbeitern in die Kundstühle veretzt sind zu wählen.

14. In einer Versammlung zu Königs-Wusterhausen erklärt der freisinnige Justizrat Sobnitt, Vertrauensmann der freisinnigen Volkspartei, der sogar als deren Landtagskandidat in Aussicht genommen war, daß er Mitglied des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sei.

10. Zur Stadtverordnetenwahl in Köln hat die Zentrumspartei u. a. einen protestantischen Kaufmann Meher als Kandidaten aufgestellt, der zugleich Freimaurer ist. Das gleiche hat sie bereits einmal im Jahre 1897 getan, trotzdem die Päpste wiederholt — zuletzt noch im Jahre 1884 — die Strafe des Bannstrichs verboten haben, den Freimaurern irgendwie Vorstoß zu leisten. Auch der Erzbischof von Köln gibt seine Stimme für den Freimaurer ab.

25. In einem an Beamte und Unterbeamte gerichteten freisinnigen Flugblatte zur preussischen Landtagswahl heißt es:

„Die Wahl von Sozialdemokraten kommt für die Beamtschaft nicht in Betracht, da sie von den Behörden als mit dem Dienste, dem Treueverhältnisse und den besonderen Pflichten der Beamten absolut unvereinbar angesehen und mit Dienstentlassung bestraft wird.“

Von unserer Polizei.

7. Eine Woche vor Ablauf des alten Vereinsgesetzes verlangt die Behörde zu Ulf von der zahllose Vertrauenshülle des Glasarbeiterverbandes ein Verzeichnis der Mitglieder, was sie unter dem neuen Vereinsgesetz bekanntlich nicht mehr darf. — Vertrauenshülle ist ein kleiner Ort im Posenischen, der an der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Posen liegt. In diesem Ort liegt eine Wässhütte. Rings um diese sind die Arbeiterwohnhäuser errichtet, die zu der Wässhütte gehören. Austritt oder Entlassung eines Arbeiters aus der Hülle hat die Räumung der Wohnung, und da sich für ihn dort keine weitere Gelegenheit zur Arbeit bietet, auch das Verlassen des Ortes zur Folge. Die Verwaltung der Hülle wünscht schon lange die Namen der Verbandsmitglieder kennen zu lernen, was ihr bisher aber nicht gelungen ist.

21. Es wird eine Bekanntmachung des Landrats des Kreises Fischhausen (Diprenhen) vom 28. März 1908 veröffentlicht, laut welcher alle Anzahl der mit dem Austausch und der Erneuerung von Duitungsarten betrauten Amts- und Ortsvorsteher in ihren Obliegenheiten sich erhebliche Unregelmäßigkeiten hat zuzuschreiben kommen lassen. So ist eine große Anzahl von Duitungsarten, welche nach Ausweis der Aufrechnungsberechnungen bei den genannten Stellen zum Umstaus abgeleitet sein müßten, erwiefernmäßig bei der Versicherungsaufstellung bisher nicht eingegangen. In allen Fällen handelte es sich um Duitungsarten der eigenen Leute der betreffenden Orts- und Amtsvorsteher, so daß die Vermutung nahe lag, es sei die Verwendung der fälligen Beitragsmarken für die fraglichen Personen überhaupt unterlassen und lediglich die Ausfertigung der Aufrechnungsberechnungen erfolgt, um sowohl der Versicherungsaufstellung, wie auch den Versicherten gegenüber den Nachweis über Entrichtung der Beitragsmarken führen zu können, was vom Landrat als Urkundenfälschung und Betrug bezeichnet wird. Sonderbarerweise gibt aber der Landrat weiter seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die betreffenden Vorgesetzten, die bekanntlich auf dem Lande als Polizeibeamte fungieren, sich der Tragweite einer solchen Handlungsweise „nicht genügend bewußt“ seien. Infolge dessen wird nicht einmal Anklage erhoben wegen einer Tat, die der § 348 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bedroht.

Aus Mecklenburg.

12. Mecklenburg soll eine „Verfassung“ kriegen. Durch eine Thronrede werden folgende „Hauptgesichtspunkte“ der Verfassung verkündet: „Einführung einer Repräsentativverfassung durch Bildung einer neuen Landesvertretung, zur Hälfte aus gewählten Vertretern der als Körperschaften des öffentlichen Rechtes von Bestand bleibenden Ritterschaft und Landschaft, im übrigen, außer einigen vom Landesherren zu ernennenden Abgeordneten, aus gewählten Vertretern, welche zum kleineren Teile von einzelnen Gewerkschaften, zum überwiegenden Teile aber durch allgemeine, indirekte Wahlen der gesamten Bevölkerung unter Trennung von Stadt und Land, sowie unter Abstufung des Wahlrechtes nach Bildung und Besitz zu wählen sind.“

Literarisches.

C. Wulffen. Psychologie des Verbrechers. Ein Handbuch für Juristen, Ärzte, Pädagogen und Gebildete aller Stände. Verlag Dr. Paul Langenscheidt, Groß-Bichterfeld.

Als erstes Werk einer unter dem Titel „Enzyklopädie der modernen Kriminalistik“ erscheinenden Sammlung von Einzelwerken herausgeber Professor Wulffen legt und der Dresdener Staatsanwaltschaft Dr. Erich Wulffen zwei umfangreiche Bände vor, in denen er sich eingehend mit der Psychologie des Verbrechers befaßt. Was der Verfasser bezweckt, ist klar und deutlich in der Einleitung gesagt: er will das Volk wissenschaftlich über die wirklichen inneren Zustände des rechtsverbrechenden Menschen aufklären und dadurch die vielen falschen Meinungen verdrängen. Wulffen hält dies für eine der vornehmsten Aufgaben unserer Zeit. „Denn eine solche Aufklärung muß notwendigerweise auf das Volk und seine eigene Kriminalität wohlthätig zurückwirken, wenn es deren Ursachen deutlich zu sehen gelernt hat. Das aufgeklärte Volk aber wird sich mit den notwendigen Forderungen an den Staat, an den Gesetzgeber wenden und dabei seine eigene unentbehrliche Mitarbeit nicht mehr aus irtümlichen Gründen verweigern. So kann die kriminalpsychologische Aufklärung ein Werkzeug in der Hand der so dankbaren Verbrechensverhütung werden.“

Verweisen wir zunächst einen Augenblick bei diesem Programm, so ist die Aufklärung des Volkes über die inneren Zustände des Verbrechers zweifellos ein erstrebenswertes Ziel; will man dies Ziel erreichen, dann ist es aber vor allem notwendig, zu dem

Volke in einer Sprache zu reden, die es versteht, und das ist dem Verfasser bei aller Anerkennung des auf seine Arbeit verwandten Reichtums leider nicht gelungen. Wir haben es nicht mit einer volkstümlichen Schrift, sondern mit einem wissenschaftlichen Werke zu tun; an sich wäre die Wissenschaftlichkeit natürlich kein Fehler, aber die ganze Anlage und Schreibart stellt an den Leser Anforderungen, die die Masse des Volkes nicht erfüllen kann, es setzt einen gewissen Grad von Vorbildung voraus, die der Masse dank unserer herrlichen Schulzustände fehlt, kurz und gut, es ist nicht für weite Kreise, sondern für Fachleute oder solche Personen geschrieben, die ein bestimmtes Maß allgemeiner Bildung besitzen. Wenn der Verfasser weiter glaubt, daß das Volk bisher aus irtümlichen Gründen seine Mitarbeit an der Gesetzgebung verweigert hat, so verkennt er völlig die tatsächlichen Verhältnisse. Gerade der aufgeklärteste Teil des Volkes, die Sozialdemokratie, hat wie auf allen Gebieten so auch auf dem in Frage kommenden ganz bestimmte Forderungen aufgestellt — es sei nur an die Beschlüsse des Mannheimer Parteitages in Punkte Strafrecht, Strafvollzug und Strafprozeß erinnert. Aber gerade die herrschenden Klassen sind es, die nicht nur die Forderungen des Volkes mit Füßen treten, sondern ihm auch seinen Anteil an der Gesetzgebung vorenthalten, es also gewaltsam an der Mitarbeit hindern.

Was das Werk selbst anbetrifft, so bietet es uns umfangreiche wissenschaftliche, zum kleinen Teil auf eigener Erfahrung beruhende, zum größten Teil die Ergebnisse anderer Forscher wiedergebende Studien über Psychologie, Psychiatrie, Anthropologie, Statistik, Ethik, Charakterologie, Studien, von denen jede einzelne an sich recht interessant und lehrreich ist, aber den sozialen Bez-

hältnissen ist viel zu wenig Rechnung getragen. Der Verbrecher selbst ist genau beobachtet, jede Falte seines Herzens wird uns gezeigt, sein ganzes Innenleben wird vor uns enthüllt, nur von dem Milieu, in dem er aufgewachsen ist, von den wirtschaftlichen Umständen, die ihn zum Verbrecher gemacht haben, erfahren wir herzlich wenig. Wohl finden wir hier und da treffende Hinweise auch auf diese, unserer Meinung nach bei weitem wichtigste Seite des so löblichen Problems, aber diese Hinweise verfangen unter der Fülle des Materials, das zur Erläuterung der Psychologie des Verbrechers zusammengetragen ist.

So bestätigt W. z. B. aus seiner eigenen praktischen Tätigkeit vollumfänglich die physische und intellektuelle Minderwertigkeit des Verbrechers. „Es ist niemals ein einziges und physisch vollwertiges, sondern stets ein durch die verschiedensten Defekte geschädigtes Menschenkind, welches vor uns steht.“ W. betrachtet den sogenannten geborenen Verbrecher als Bündel zwischen den moralischen Abständen auf der einen und den normalen Gelegenheits- und Zufallsverbrechern des gewöhnlichen Lebens auf der anderen Seite. Zugabe, daß dem so sei, daß also tatsächlich — abgesehen von den Gelegenheitsverbrechern — alle Verbrecher minderwertig sind, so muß man andererseits doch dieser Minderwertigkeit auf den Grund gehen, und die findet man eben in den Verhältnissen, in denen die Menschen aufwachsen, Verhältnisse, die sie nur allzu leicht mit den Strafgesetzen in Konflikt bringen.

Dah in der Tat doch wohl die sozialen Zustände in erster Linie verantwortlich zu machen sind, gibt W. an anderen Stellen seines Buches zu; so in seiner schonungslos kritischen Beurteilung des Strafsystems, in seiner vorzüglichen Behandlung der Frage des Strim-

nalität der Jugendlichen, besonders in seiner Schilderung des Einflusses der mangelhaften Schulbildung und namentlich der Ausbeutung kindlicher Arbeitskräfte auf dem Felde der Kartoffelernte — für unsere Agrarier ein recht lehrreiches Kapitel. Auch die Sünden, die Staat und Gemeinden sich ihren Angehörigen gegenüber aufzubilden lassen, werden schonungslos aufgedeckt, mancher bittere Wahrheit belommen die herrschenden Klassen zu hören, für einen Staatsanwalt immerhin eine beachtenswerte Leistung!

Nicht die sozialen Verhältnisse allein sind es, die nach W. die Verbrecher erzeugen, sondern es wirken da eine ganze Reihe von Faktoren zusammen. Im Durchschnitt gelangt der Mensch auf Grund einer durch wirtschaftliche und soziale Verhältnisse seiner Erzeuger bedingten angeborenen körperlichen und psychischen Veranlagung, auf Grund seiner Erziehung, seiner eigenen wirtschaftlichen Lage und Lebensgewohnheiten, also im wirtschaftlichen und sozialen Existenzkampf zum Verbrechen. Hier haben wir ein wertvolles Zugeständnis an die Lehre vom sozialen Milieu. Wenn der

Verfasser seine Forschungen nach dieser Richtung hin fortsetzen und die sozialen Verhältnisse studieren wollte, dann würde er zweifellos zu dem Resultat kommen, daß die sozialen Zustände die Hauptursache bilden und daß alles andere nur gewissermaßen ergänzend hinzutritt.

Gänzlich hiaso gemacht hat das heutige Strafrecht, von dem nach Ansicht des Verfassers, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, künftig nichts übrig bleiben wird. Als obersten Grundsatz des Strafvollzuges stellt er den Satz hin, den Beurteilten für den erschweren Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft und die Wiederaufnahme des Kampfes um das Dasein nicht minderwertiger, sondern, soweit dies nach seiner Veranlagung möglich ist, geeignet zu machen oder zu erhalten. Wie schon der Staat auf diesem Gebiete tagtäglich sündigt, das auseinanderzusehen erübrigt sich. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der heutige Strafvollzug gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen sollte, daß das Gefängnis nicht nur nicht bessert, sondern gewöhnlich den letzten Rest edler Instinkte im Menschen erstickt.

Wie Verfasser es und, im einzelnen auf die Vorschläge des Verfassers einzugehen, zumal da er ein bestimmtes Programm nicht aufstellt. Neben manchem, was wir entschlossen bekämpfen müssen, z. B. der Beibehaltung der Todesstrafe, wenn auch nicht als einziges Strafmittel für den gemeinen Mord, so doch als wohlverstandene Androhung neben lebenslänglicher oder zeitiger Freiheitsstrafe, enthalten seine Vorschläge manches, womit auch wir uns bedingungslos einverstanden erklären können.

Trotz allem, was wir an dem Werk auszufehen haben, erkennen wir an, daß wir es hier mit einer geistreichen Arbeit zu tun haben, die in mancher Beziehung einen Bruch mit veralteten Anschauungen über das Strafrecht bedeutet. Je mehr sich der Verfasser der Erforschung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände widmet, desto mehr werden die Anklänge an Lombroso und seine Schule verschwinden, desto mehr wird sich die Ansicht Bahn brechen, daß der einzige wirksame Kampf gegen das Verbrechen in der Bekämpfung einer Wirtschaftsordnung besteht, die solche Zustände erzeugt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater.) Morwiv-Oper.
Sonntag, nachm. 3 Uhr,
bei halben Preisen:
Der Wildschütz.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Oberon, König der Elfen.
Montag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel:
Der Troubadour.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Zauberflöte.

Kleines Theater.
Sonntag, den 19. Juli er.,
Anfang 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.
Dienstag: 2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
Abend 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Operette von Käfer Strauß.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
8 Uhr. Schauspielhaus, 8 Uhr.
Sommerpielzeit. Stellung v. G. W. W.
Sonntag, den 19. Juli:
Die Diebin. (Loth Klechma.)
Sensationsdrama in 4 Akten von
C. W. E. Me. Lellan.
Montag: Die Diebin.
Dienstag: Die Diebin.

Lustspielhaus.
Sommerpreise. Abends 8 Uhr:
Die blaue Manö.

Metropol-Theater
Zum 301. Male:
Das muß man seh'n.
Revue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Karten gefaltet.

Apollo Theater
Ein Bomben-Vaterfolg.
10 Uhr:
London Suburbia.
Szenen aus Londons Vorstädten.
Große englische Burlesk-Pantomime
in 2 Bildern, angeführt von
Berl Bernards Original-Kompagnie.
Vorher 8 Uhr: Die kolossalen
Attraktionen u. Die süßen Grisetten!

BERNHARD ROSE THEATER
Gr. Frankfurter Str. 132.
Das Geheimnis v. New York
Anf. 8 Uhr. Sommerpreise.
Auf der Gartenbühne:
Anfang 4 Uhr.
Theatervorstellung. Spezialitäten.

Passage-Theater.
Heute zwei Vorstellungen.
Nachm. 3-7 Uhr (kleine Preise).
Abends 8-11 Uhr.
Der größte
Saisonserfolg
Gastspiel Willi Agoston in der
tollen Burleske
Berlin in Stimmung!
Das Tollste vom Tollen
und die
neuen Juli-Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.
Ohne Extra-Entree.
Der Riese
aller Riesen
Pisjakoff
Eintritt 50 Pf.
Kinder, Soldaten 25 Pf.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Die Gletscher der Hochgebirge und
die Eiszeit unserer Heimat.
Montag 8 Uhr:
Die Mosellande und ihr Weinbau.
ZOOLOGISCHER
ZGARTEN
Heute Sonntag: **50 Pf.**
Eintritt:
Kinder unter 10 Jahren d. Hälfte.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Militär-Dopp.-Konzert
Morgen, sowie täglich:
Gr. Militär-Konzert.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Oranienstr. 16
1/10: **Der Reichtum des Arbeiters.**
Berl. Volkstheater m. Gesang in 2 Akten.
Vorher das große Spezialitäten-
Programm!
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
Während u. nach der Vorst.: **Tanz.**
Donnerstag **Benefiz:** Haus-
tapelle! Die Grille.

Walhalla-
Variete-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthal. Tor.
Spezialitäten-Vorst. im Garten.
Bei schlech. Witterung i. Theater.
Neues Programm.
Anf. der Vorst. 8 Uhr. Anf. des
Gartenfests 5 Uhr. Kleine Preise.

Brunnen-Theater
Badstraße 55. Direkt. W. W. Vogt.
Täglich:
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
The 5 Violettes Trio Sussan
Kurt Ellys The 4 Berlinge
Rudolf Mälzer
der urkomische Grotok-Komiker.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Vorverkauf von 10 Uhr ab.

Schweizer
Garten.
Am Königstor — Am Friedrichshain.
Täglich: Theater-Vorstellung,
Spezialitäten und Ball.
Neu: Ciccards komische Pantomime;
Die Einbrecher von New York.
Jeden Abend
10 Uhr:
Eingpiel in 1 Akt.
Vollbelustigungen. Kinematograph.
Neben Mittwoch: Kinderfreudenfest.

Fröhels Allerlei-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Berliner Herzen.
Vollstück in 2 Akten.
Dazu
erstklassige Spezialitäten.

Volksgarten-Theater
— am Bahnhof Gesundbrunnen. —
Täglich:
Konzert, Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Neues Riesens-
Programm.

Reichshallen-
Theater.
Gastspiel
Winter-
Tymian
mit seiner berühmten Herren-
Gesellschaft.
Anfang wochentl. 8. Sonnt. 7 Uhr.
Sonabend, den 1. Aug.:
Anfang des Konzerts
der Stettiner Sänger.

6. Wahlkreis.
Sonntag, den 26. Juli 1908, im Schloß Weißensee
(Fahrverbindung mit Nordring u. Straßenbahnlinien 59, 60, 61 u. 62):
Großes Sommer-fest.
Mitwirkende: 20 Arbeiter-Gesangsvereine, Freie Turner, Arbeiter-Athletenverein,
XXXXX humoristische und satyrische Ensembles. XXXXX
Konzert, Gesang, Vorträge, Feuerwerk.
Anfang 12 Uhr mittags.
Im Saale: **Tanz.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billets im Vorverkauf 20 Pf., a. d. Kasse 25 Pf. Tische u. Stühle dürfen nicht reserviert werden.
Jedes Kind erhält 2 Bons, einer ist gegen eine Stocklaterne umzutauschen, der
zweite gilt zur einmaligen Benutzung der Schaukel oder des Karussells.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet — 1 Liter 70 Pf. 2381*

Schwarzer  **Adler**
Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).
Stadtstation Frankf. Allen. Inh.: Gehr. Arnhold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Gr. Künstler-Konzert und Gr. Spezialitäten-Vorstellung
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Jeden Mittwoch:
Gr. Militär-Konzert ausgeführt von der Jugendwehr und
Soiree der Apollo-Sänger.
Anfang 8 Uhr. 35281*

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum“
Garantiert naturell-aromatische, rein türkische Cigarette.
Diese Cigarette wird in No. 3 nur lose, in den Nummern
4 bis 10 auch in einfachen Kartons à 20 Stück Inhalt,
ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft.
Preis: No. 3 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück
Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „YENIDZE“
Inhaber: Hugo Ziets. 135,9*
Deutschlands größte Fabrik für Handarbeit-Cigaretten. — Ueber 1500 Arbeiter.

Deutsche
Schiffbau Ausstellung
Berlin 1908
Juni bis Oktober
Täglich von 10-10 Uhr geöffnet.
— Donnerstags Ruhetage.

Castan's Panoptikum
165 Friedrichstr. 165
Die
Neu! heiligen Dsungusen Neu!
aus dem Reiche der Mitte.

Im Krug zum grünen Kranze,
Ober-Schöneweide, Waldstr. 74.
Küche und Keller vorzüglich.
Bereitete und Gefüllte Speisen bestens empfohlen. Ernst Höfflich.
Tägliche Dampferfahrten von der Waisenbrücke.
Täglich außer Sonntag nach
Volgts Krampenburg (Berliner Alpen),
herrlich an dem drei schönsten märkischen Seen und am Fuße der Wägen-
berge gelegen. — Abfahrt vorm. 9^{1/2}, und nachm. 2 Uhr. — Ein und zurück
vorm. 7^{1/2} Uhr, nachm. 5^{1/2} Uhr. Kinder 25 Pf.
Jeden Montag u. Donnerstags nach **Messenwinkel** und **Heideloch**
zum **Gutenberg**, schönster Punkt der Oberprez, hier am
Hohenblinde. Abf. vorm. 10 Uhr. Ein und zurück 7^{1/2} Pf.
Reederei L. Kahn, Stralau-Berlin.
33612*
Telephon: Amt VII, 660 und 13459.

Neue Welt.
Hasenheide 108-114.
Gr. Doppel-Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Um 10 Uhr:
Mr.
Gadbin II.
tolikühner Kopfsprung aus der
6. Etage.
Im Riesensaal:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Gstbahn-Park
Am Kästrinerplatz, Rüdorsdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.

Moerders Blumen Garten
Ober-Schöneweide a. d. Oberprez.
Inh.: Alb. Hoerner.
(Reichs-Kongresshaus.)
Heute:
Extra-Reunion.
(Leitung: Langhüter Sachs.)
Für Vereine und Gewerkschaften im Sommer noch Sonn-
abends zu vergeben.
Bedingungen in bekannter
faulster Weise.

Alhambra
Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntags
5 Uhr. A. Zamcatat.

Karls Garten Rixdorf.
Karls Garten-Str. 10-11.
Sommer-Spielplan.
Jeden
Montag: **Apollo-Sänger.**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Spezialitäten und Theater.
Vorher: **Garten-Konzert.**

Märkischer Hof
Admiralstraße 18c
Telephon: Amt 4, Nr. 4594.
Achtung, Vereine!
Sonnabends und Sonntage noch
Zäle zu vergeben, auch für die
Woche Vereinsstimmer frei.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.

Restaurant Haffelwerder
Nieder-Schöneweide
(Nun) Minuten vom Bahnhof.
Gr. Garten circa 10 000 Sitzplätze.
400 Meter Wasserfront. 100 jähriger
Baumbestand.
Ausspannung für 200 Pferde.
Kaffee-Rest.
Warme Küche zu zivilen Preisen.
Den meisten Vereinen und Ver-
einen steht das Lokal zu günstigen
Bedingungen zur Verfügung.
31672*
Der Lesensm.

Elysium
Landsberger Allee 40/41.
Heute heute täglich:
Vorstellung.
Im Nebenlokal: **Ball** —
Familien-Kaffeeabend.
Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Kaffee-Rest.
Avis. Im Nebenlokal ist Saal
und Garten mit Sängergesellschaft
an Vereinen gratis zu vergeben.
Karl Eisenmann.
Amt VII, 2417. [30762*

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich:
Die Welt ein Paradies
große Ausstattungs-Revue
und erstklassige Spezialitäten.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochentl. 4^{1/2} Uhr.
Im Saale: **Täglich gr. Ball.**

Sanssouci, Kottbuser
Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag und
Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutscher Sänger
und Tanztränzchen.
Elegant, Ensemble-Szenen
Aktuelle Vorträge in Wort
und Lied etc.
Beg. Sonnt. 5, wochentl. 8 U.
Morgen: Gr. Elite-Orch. Tanz.

Max Kliems
Sommer-Theater.
— Hasenheide 13-15. —
Kritische Leitung: Bernhard Lange
Täglich: **Großes Konzert, Theater-**
und Spezialitäten-Vorstellung.
Mittwoch: Kinderfest.
Donnerstag: Elite-Tanz.

Konkordia-Garten
Landsberger Chaussee 117/118.
Schönster Garten des Ostens.
Jeden Sonntag: Gr. Spezialitäten-
Vorstellung von nur erstklassigen
Künstlern. 37912*
Eintritt frei. Reserviert 10 Pf.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg
 Roederstr. 11-13. Die breite Roederstraße verbindet Landsberger Allee mit der Stadt Lichtenberg. 25 000 Personen fassend. 11 000 qm großer See. Fahrverbindungen ab Alexanderplatz: Linien 68, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 75, 81.
 Heute sowie jeden Sonntag **Gr. Konzert** mit Auftreten der besten Turmseilkünstler der Welt u. Miss Mary. Erstklassiges Spezialitäten-Theater, Riesen-Land- u. Wasser-Feuerwerk u. Ball.
 15 Ruderboote. X Riesen-Strafefeilche. X Vier verbedite Kegelbahnen. Volksbelustigungen. — Anfang 8 Uhr.
 Bei ungünstiger Witterung Schluß für 6000 Personen. * Entree 20 Pf., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Graumann's Festsäle und Garten.
 27 Naunynstr. 27.
 3 Kegelbahnen.
Sonnabende u. Sonntage noch frei!

Carl Kellers Neue Philharmonie
 Köpenickerstraße 96-97.
 Fernsprecher: Amt IV. No. 2317. 3377L*
 Empfehle meine 10 Säle, 50 bis 2000 Personen fassend, zu Versammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsvergügungen. Im herrlichen Naturgarten täglich: **Konzert.**
 Desgleichen empfehle mein Lokal

„Victoria-Garten“
 in Wilmsdorf, Wilhelmsau 114-115
 (Fernsprecher: Amt Wilmsdorf No. 13)
 10 000 Personen fassend, mit großer Kaffeeküche, 5 Kegelbahnen usw., zu Sommerfesten und sonstigen Veranstaltungen. Täglich: **Künstler-Konzert.** — Entree frei.

Wo? Steinhagens Volksgarten, Hakenfelde Spandau.
 Einziges Gartellokal am Spandauer Stadtwald.

Conradshöher Terrassen.
 Inhaber: Carl Joppich, Conradshöhe.
 Direkte Verbindung nach Spandau, Tegel und Hellenseer. Vereinen, Gesellschaften usw. empfehle mein in schönster Lage am Wald und Wasser gelegenes Lokal zur gef. Benutzung. Großer schattiger Garten mit Sommerhalle, Tanzsaal, Kegelbahn, Bootverleihung, Dampferanlegestelle. 6095
 Gut gekühlte Biere, exquisite Weine, gute Küche. Spezial Herrenpartien empfohlen. Fernsprecher: Amt Tegel Nr. 19.

Achtung! Arbeitslose!
 haben bei uns Gelegenheit, für wenig Geld sich gut und elegant zu kleiden,
 denn um die aus der Konkursmasse erworbenen Bestände zu räumen, geben wir bei Vorzeigung der Annonce gratis

„Blitz“

Serie 1: Herren-Anzug, sehr haltbar . . . 875 M.
 gratis 1 Piqué-Westen

Serie 2: Herren-Paletot, prima Buokakin . . . 980 M.
 gratis 1 grüne Joppe

Serie 3: Herren-Anzug, neueste Muster . . . 1175 M.
 gratis 1 Herren-Hose

Serie 4: Herren-Paletot, das Neueste . . . 1850 M.
 gratis 1 Hausjoppe

Serie 5: Herren-Anzug, Cheviot, elegant . . . 1575 M.
 gratis 1 Waschanzug, prima

Serie 6: Herren-Anzug, Ersatz für Maß . . . 1750 M.
 gratis 1 Herren-Hose

Bei Einkauf eines Herren-Anzuges oder Paletots von Serie 7-12 gratis 1 Herren-Anzug oder Paletot
 Einige Tausend verpfändet gewesene **Lüster-, Leinen-, Loden-Joppen** weit unter Preis

85 Chausseestraße 85 | Gr. Frankfurter Straße 137
 10 Schöneberg, Hauptstraße 10 | 9 Rosenthaler Straße 9
 Echo Auguststraße
 Kottbuser Damm jetzt No. 24.

Kaufen getragene Anzüge und Paletots zu höchsten Preisen. Reinigen, säubern und ausbessern von Kleidung spottbillig. 298/11*
 Telefon III, 4687.

„Blitz“

Friedrichshagener Männerchor
 (M. d. A.-S.-B.)
 Sonnabend, den 25. Juli 1908
Sänger - Sommernachtsfest
 in Friedrichshagen, Müggelschloß, verbunden mit
Mondscheinfahrt von Berlin.
 Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert
 Massengesänge (u. a.: Sturm, Nicht verzagt, Marschallaise).
Volksbelustigungen.
 Die Kaffeeküche ist die ganze Nacht geöffnet.
 Die Dampfer fahren abends 8^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr von der Schillingsbrücke ab und kosten Teilnehmerkarten, welche an der Abfahrtsstelle zu haben sind, mit Fahrt hin und zurück 0,75 M. 66/4*
 Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Das Volks-Fest
 des Kreises
Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg
 findet heute im Etablissement **Hasselwerder** an der Oberspree (Bahnhof Nieder-Schöneweide) statt.
Reichhaltiges Programm
 Entree 25 Pf.
 Beginn morgens 6 Uhr.

Achtung! Mariendorf. Achtung!
Hermann Reichardt's Restaurant, Chausseestr. 27,
 jetziger Inhaber **Georg Löwenhagen.**
 Bitte Parteigenossen, Freunde und Bekannte das meinem Vorgänger geschenkte Restaurant auch auf mich übertragen zu wollen. Gute Speisen und Getränke in bekannter Güte. 3620L*
Georg Löwenhagen, früher Wilmstr. 4.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.
 Ortsverwaltung Berlin III
 (Bierabzieher).
 Sonntag, den 26. Juli 1908:
Dampferpartie
 mit Musik nach Zwiebusch (Berliner Schweiz).
 Abfahrt: Morgens 7^{1/2} Uhr, Stralauer Brücke. (Abfahrtsstelle Kahnt & Hertzner.)
 Billetts a 1,50 M. für Hin- und Rückfahrt sind noch zu haben bei Göbel, Skalitzer Str. 132, Restaurant; Arndt, Frieden- und Pallasdenstraße-Ecke, Restaurant; Strangfeld, Putzuser Str. 45, Restaurant; Paul Oken, Wilmsdorf, Umlandstr. 108, Restaurant; Wilh. Schönfeldt, Rixdorf, Biebrichstr. 12, Hof II: 626b

Restaurant Gewerkschafts-haus.
 Engländer 15.
Menu 75 Pf.
 Heute Sonntag:
 Jäger Suppe.
 Hecht grün oder Blumenohl mit Schnitzel.
 Gefüllte Kalbsbrust oder Schinken in Burgunder.
 Kompott oder Salat.
 X Reichhaltige Abendkarte. X
 Wochentäglich: Großer bürgerlicher Mittagstisch Couv. 60 Pf.
 2 franz. Billards.
 2 Kegelbahnen
 Neu eingeführt:
Weißbier-Ausfahrik, Kaffee in Kannen.
R. Augustin.

Charlottenburg, Volkshaus, Straße 3.
 Jeden Sonntag: Gr. Mittagstisch a 50 Pf., reichhaltige Abendkarte.
Ad. Bartsch, Deponom.
 Empfehle den Gewerkschaften usw. mein Lokal zu **Verkstattungen.** Zimmer für 36 bis 70 Personen. Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Schneider-Krankenkasse. 3519L*

Witwe Kürbis, Luisenstr. 26.
Markgrafen-Säle
 Markgrafendamm 34. Amt VII 4277
 Inh. Hermann Scholtz.
 Heute: **Gr. Ball.**
 Säle von 100-1000 Personen zu Festlichkeiten und Veranstaltungen. 2 Kegelbahnen.
 Empfehle d. Freunden Restaurant, Vereinszimmer, 30-40 Personen. **Bürgerlicher Mittagstisch, Karl Stephan, Zimmer, Straße 60.**
 Den geehrten Gewerkschaften und Vereinen zur Kenntnis, daß mein großer Saal noch an zwei Sonnabenden im September und einem im Oktober zu vergeben ist.
A. Freyer.

Von der Michaelbrücke
 an der Michaelkirchstraße.
Fahrplan der billigen Ferienfahrten mit Musik.
 Montag 8^{1/2} Uhr, und 2^{1/2} Uhr nach Schmöwitz und Neue Mühle. — Dienstag und Freitag 9^{1/2} Uhr, und 2^{1/2} Uhr nach Schmöwitz und Hiegenhald. — Mittwoch 9^{1/2} Uhr nach Schmöwitz und Neue Mühle. — Donnerstag 9^{1/2} Uhr, und 2^{1/2} Uhr nach Wolterdorfer See. — Preis früh und nachmittags hin und zurück nur 50 Pfennige, Kinder die Hälfte. 5695
 Außerdem Montag, Donnerstag und Freitag Bro menadenfahrt nach Müggelwerder. Preis 40 Pfennig hin und zurück. Abfahrt 5 Uhr nachmittags, Rückfahrt 8^{1/2} Uhr.
 Reederei G. Zachow. Tel. Amt IV 5621.

Neu! Von der Waisenbrücke
Dienstag Extrafahrten nach dem idyllisch und Freitag: schön gelegenen **Kummersdorf bei Storkow über Wolziger See (Restaurant Hühnenheim).** — Abfahrt: 8 Uhr morgens. — Fahrpreis hin und zurück 1,50 M., einfach 1 M.
Reederei L. Kahnt, Stralau-Berlin, Tel.-Amt VII, 590 u. 13 459.

Borussia-Festsäle, Inh.: Georg Wolffgramm Ackerstr. 6/7.
 Empfehle meine 4 Säle, 100-1000 Personen fassend, für Vereine und Versammlungen. Für Sommerfeste prachtvoller Garten mit Bühne. — September-Obster: Sonnabende und Sonntage noch frei. 3655L*

Oranien-Salon, Oranienstr. 170.
 Sonntag: **Gr. Ball.** Einige Sonnabende, 2-300 Personen, zu vergeben. 4915

Diez' Spezialitäten-Theater
 Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
 Besondere Jahrgesellschaft nach allen Stadtrichtungen.
 Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins
 Ab 23. Juli: Die größte u. beste 10 Riesen-Löwen u. 8 Riesen-Bären.
 Raubtiergrupp. d. Gognw. Gär. Bögler
 Anfang 8 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntag 30 Pf.
 Täglich: Volksbelustigungen aller Art.
Das Todesurteil
 Ist über jede Menge verhängt bei Anwendung von Reichels verstärktem Wanzensud. Sicherstes Spezialmittel der Welt. Beseitigt die Dunt und schält dauernd gegen jede Welsche. N. 50 Pf. L., 2., 3., Literf. 5.-. Sprühapparate von 50 Pf. an. Echt und garantiert wirksam nur in Originalfl. mit Marke Tod u. Teufel in den Drogerien u. bei Otto Reichel, Berlin, Eichenbühlstraße 4. F.-A. IV, 4751, 4752, 4753.

Saison-Räumungsverkauf!
 Eine Partie **imit. Smyrna Teppiche**
 farbenprächtiges neues Gewebe in echt orientalischen Mustern
 Größe ca.
 90x165 cm M. 5,25 (Wert 7,50)
 130x185 " " 8,75 (" 12,50)
 160x230 " " 13,50 (" 18,50)
 200x300 " " 18,75 (" 25,00)
 250x350 " " 30,00 (" 37,50)
 300x400 " " 40,00 (" 48,00)
 350x450 " " 50,00 (" 62,50)
 400x500 " " 60,00 (" 72,50)
 Seltene Kaufgelegenheit günstige
1. Hotels, Pensionate etc.
 Nach auswärtig per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus
Emil Lefèvre
 Berlin Süd. Seit 1882:
 nur **Oranienstr. 158.**
 Unterhalte nirgends Filialen!
 Räumungs-Extralistel gratis u. Katalog mit ca. 600 Illustrat. franko.

Sau-Genossenschaft
Freie Scholle, Tegel, Galdhfer.
 Sonntag, den 26. Juli:
Großes Erntefest
 bei freiem Entree. 5756

Zähne
 Zahnarzt
 Zahnziehen und Plombieren.
Alfred Faustmann, G. Mantuffelstraße 6.

Partei-Angelegenheiten.

Die Provinzialkonferenz der Provinz Brandenburg findet am Sonntag, den 30. August 1908, im Gewerkschaftshause statt. Die Tagesordnung lautet:

- 1. Bericht der Agitationskommission.
2. Das Normalstatut für die Provinz Brandenburg.
3. Der Ausfall der Landtagswahl.
4. Das Reichsvereinsgesetz.

Die Referenten werden noch bekannt gegeben. Anträge sind bis zum 16. August an den Sekretär Otto Weis, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, einzusenden. Die Agitationskommission.

Sechster Wahlkreis. Heute, Sonntag, den 19. Juli, findet bei Wille, Brunnenstr. 188 ein Unterhaltungsabend statt. Die Genossen der Rosenhaler Vorstadt sind hierzu besonders eingeladen. Der Abteilungsführer.

Am heutigen Sonntag

findet im Etablissement „Haffelwerder“ an der Oberspree (wenige Minuten vom Bahnhof Nieder-Schöneweide-Johannisthal) das große Volksfest des Reiches Zeltow-Beeslow statt. Für Unterhaltung der Festbesucher ist im weitesten Maße Rechnung getragen. Beginn morgens 6 Uhr. Versäume deshalb niemand, das Volksfest zu besuchen.

Weißensee. Am Dienstag, den 21. Juli er. findet abends präzis 8 1/2 Uhr die Generalversammlung des Wahlvereins im Prälaten, Lehderstr. 122 statt.

Stralau. Sonntag, den 28. Juli, findet in der „Alten Taberne“ unser diesjähriges Sommerfest statt. Ihre Mitwirkung haben zugewagt: Ruderverein „Vorwärts“, Gesangsverein „Vorwärts VI“, Arbeiter-Ableiten-Bund und Mitglieder des Arbeiter-Radsportbundes. Willkür a 20 Pf. sind in allen Bezirkslokalen und bekannten Parteilokalen zu haben.

Ullersdorf. Am Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Kaul, Bismarckstr. 10, die General-Versammlung des Wahlvereins statt.

Tegel. Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet bei W. Göy, Schlossstr. 7-8, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Landtagsabgeordneter Genosse Borgmann spricht über: Die Lehren der Landtagswahl. Ferner soll über die Frauenorganisation Bericht gegeben werden; außerdem Klassenbericht und verschiedene wichtige Vereinsangelegenheiten.

Adenick. Die Genossen und Genossinnen treffen sich zum Abmarsch nach Haffelwerder (Volksfest für Zeltow-Beeslow) Punkt 1 1/2 Uhr auf dem Platz vor Scheer, Berlinerstraße.

Friedenau. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 21. Juli, im Reinschloß statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag des Genossen Kurt Heinig. Gäste, auch Frauen können eingeführt werden.

Wilhelmsruh-Nieder-Schönhausen-West. Dienstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Barth, Victoria-Strasse 7.

Grünau. Dienstag, den 21. d. M., abends 9 Uhr, Vereinsversammlung im Restaurant zur Grünau Ede. Tagesordnung: Die Bedeutung unserer Organisation für Frauen und Jugendliche unter dem neuen Vereinsgesetz. Referent: Genosse Dr. Vorkardt. Diskussion. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Die Zeitung muß doch voll werden!

Ein noch heute ungemein oft zu hörendes Schlagwort ist, das keine Verächtlichung längst eingedöhrt hat. Tausende sprechen es ohne Ueberlegung in alter Gewohnheit nach und haben keinen Begriff, wie eine große politische Zeitung von Auf täglich entsteht. Sie scheinen noch niemals gelesen zu haben, daß die moderne Presse in ihrer Gesamtheit eine Großmacht allerersten Ranges ist. Ihnen ist es unbekannt, daß selbst ein Kaiserwort, obgleich man ja beileibe nicht jeder Rundgebung aus allerhöchstem Munde weltbewegende Bedeutung beimessen darf, die Zeitungsredakteure zur Nachstellung kommandierender Generale“ erhoben hat. Merkwürdigerweise ist gerade in gebildeten Kreisen, denen man doch etwas mehr Urteilskraft zutrauen sollte, der Glaube an den Minderwert der Presse am weitesten verbreitet. Vielleicht kommt dies daher, daß die bürgerlichen Blätter nur zum kleinen Teile auf der Höhe der Zeit stehen und daß vorwiegend die sogenannte unabhängige Presse für jeden Menschen, der selbständig denken kann und starke politische Einsicht besitzt, fast durchweg unverdaulich ist. Im Gegensatz dazu herrscht das tiefste und regste Interesse und Verständnis für alle modernen Zeitfragen in Arbeiterkreisen. Was der Arbeiter an seiner Presse am meisten und mit Recht schätzt, das ist die zielbewusste Aufklärungsarbeit, der furchtlose Kampf gegen den bösen Kapital, das aus jeder Zeile sprechende ehrliche und gerechte Streben nach Besserung unhaltbarer wirtschaftlicher Zustände.

Trotzdem begegnen wir auch hier noch vielfach der unfähigen Redensart: Die Zeitung muß doch voll werden! Die gegenwärtige Zeit der berühmten lauren Gurke ist der richtige Moment, um in dieser Beziehung auch mal ein wenig aus dem Hause und für das Haus zu plaudern. Fernstehende, die nie in das interne Leben einer großen Zeitung hineingeblickt haben, können sich gar keine Vorstellung machen, wie ein ungeheures Aufgebot von Menschenkraft dazu gehört, um fast täglich der neuigkeitshungrigen Welt die geistige Nahrung schon vor dem ersten Frühstück in Gestalt Duzender von Zeitungsspalten zu servieren. Was hier mit Druckerzwänge übermäßig aufgetischt wird, das ist nur der allergeringste, ausgewählte Teil des kolossalen Materials, welches den Zeitungsgenerale täglich, ja stündlich auf den Arbeitstisch flattert. Wenn alle zum Abdruck gewünschten Einsendungen auch wirklich gedruckt werden sollten, müßte die Zeitung jeden Tag als starker Band erscheinen. Wagt Ihr aber, verehrte Leser, was das kostbarste an einer empfehlenswerten, gut geleiteten Zeitung ist? Das ist der verfügbare Platz. Nicht mit jeder Spalte — nein, mit jeder Zeile muß oft auf das peinlichste geredet werden. Selbst das eingehende, an sich durchaus brauchbare Material türmt sich zu solchen papiernen Bergen auf, daß auch hierunter immer wieder eine sorgfältige Auswahl getroffen werden muß. Ja, es kommt bei dem eigentlich chronischen Platzmangel täglich vor, daß schon zum Abdruck bestimmte Manuskripte zurückgestellt und schließlich aus dem Satz ganz herausgenommen werden müssen, weil noch wichtigeres dringend und unverzüglich die Aufnahme erheischt.

Manch ein gelegentlicher Mitarbeiter schimpft dann wohl auf sein Leibergeran und sagt wütend: „Na ja, solche Sachen nehmen Sie nun auf, aber meine Arbeit fliegt in den Papierkorb!“ Gernach, lieber Leser, nicht so stürmisch. Bloß von dem oft sehr konfus oder höchst gleichgültigen Zeug, das gewisse Leute mit größter Wichtigkeit persönlich überbringen, um dem vielgeplagten, stets geduldig zuhörenden Redakteur die kostbare Zeit zu stehlen, könnte die Zeitung schon so ziemlich „voll werden“. Jeder einzelne glaubt eben, daß seine Mitteilung — und hat sie auch nicht das geringste öffentliche Interesse — etwas ganz besonders Wichtiges ist und unbedingt „in die Zeitung rein muß“. Für den Redakteur sind aber ganz andere Gesichtspunkte maßgebend als für den Leser. Er muß an tausend Rücksichten denken, von denen die liebe Öffentlichkeit nichts ahnt. Selbst die freimütigste, unerschrockenste Presse muß mit manchem, was sie lebensgern veröffentlichen möchte, flug und vorsichtig hinter dem Berge halten. Polizeivillkür, Justizpraxis und Wetterfahnenpolitik zwingen dazu. Aus tausend Berichten, die jede andere Zeitung unbedenklich bringen könnte, würden einem sozialdemokratischen Organ ebensovielen Gefängnisstrafe gedreht werden. Daß ungeachtet dieser die persönliche Sicherheit unterbindenden Gefahr die sozialdemokratische Presse unzählige öffentliche Mißstände, welche jede andere Presse feige und aus allerhand Rücksichten totschweigt, in ihren Spalten gebührend feststellt, ist ebenso allgemein bekannt, wie daß sie für diesen Freimut oft genug mit der Person und mit dem Geldbeutel erhalten muß. Wäre also niemand, der da glaubt, daß wir seine Geistesprodukte nicht mit genügender Hochachtung behandeln, sich verkehrt fühlen und sich mit der Versicherung begnügen, daß Verächtlichung findet, was berückichtigungswert erscheint.

Die Kera Holle.

Bekannt sind die behördlichen Verfolgungen, denen die Jugendabteilungen des Turnvereins „Fichte“ seit geraumer Zeit ausgesetzt sind. Unterm Kultusminister Studt konnte und durfte man sich über nichts wundern, also auch nicht darüber, daß die preussische „Gleichheit vor dem Gesetz“ durch rigorosestes Verfahren gegenüber der turnenden Arbeiterjugend demonstriert wurde. Als Golle an Studts Stelle trat, glaubten naive Seelen im Volkbürgertum, daß jetzt eine „neue Kera“ anbrechen, daß in die Finsternis des preussischen „Kultus“ ein paar Lichtstrahlen fallen würden. Wir haben diese Raibetät von vornherein belächelt, denn es war uns klar, daß auch Holle weit mehr darauf bedacht sein würde, sich sein Ministeramt im Kabinett Wilow so ängstlich und so lange wie nur irgend möglich zu bewahren, als etwa nach dem Ruhm und der Ehre des aufgeklärten, modernen Kulturkämpfers zu zeigen.

Die Entwicklung der Dinge hat uns Recht gegeben: unentwegt und voll und ganz folgt Holle den Spuren Studts. Nach wie vor wird mit Verordnungen operiert, die das ehrwürdige Alter von hundert Jahren anzuweisen haben. Nach wie vor wird dem Grundsatze des zweierlei Rechts in ungenierter Weise gehuldigt. Dem Gastwirt Schütz (Berlin) ging folgendes Schreiben zu: Königlich-provinzial-Schulkollegium. Nr. IV. 4106. Berlin W. 9, den 20. Juni 1908. Lindenstraße 43.

Schülerabteilungen des Turnvereins „Fichte“ erhalten in Räumen, die Sie zur Verfügung gestellt haben, Turnunterricht durch solche Personen, welche nicht den nach der Staatsministerialinstruktion vom 31. Dezember 1839 vorgeschriebenen Unterrichts-erlaubnisbescheinigen besitzen.

Wir unterlagen nunmehr auf Grund des § 11 der Regierungsinstruktion vom 23. Oktober 1817 Ihnen die fernere Übergabe von Räumlichkeiten zur Erteilung von Turnunterricht an Schülerabteilungen des Turnvereins „Fichte“, sofern er von Personen, die nicht den Unterrichtsbescheinigungen besitzen, gegeben wird, vom Tage der Behändigung dieser Verfügung ab unter der Verwarnung, daß für jeden Fall der Zuwiderhandlung auf Grund des § 48 Nr. 2 der Verordnung vom 26. Dezember 1808 eine Geldstrafe von 100 Mark (Einhundert Mark) gegen Sie festgesetzt werden wird, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Haftstrafe von zehn Tagen tritt. Unterschrift.

Inwiefern die Straandrohungen in diesem „Kultur“-Dokument mit den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und des neuen Vereinsgesetzes in Mißklang stehen, das mag Herr Holle mit seinem Gewissen und seiner Gesegenskenntnis ausmachen. Das Eigenartigste an der ganzen Verfügung ist jedoch, daß (wir leben ja im Zeitalter der „vollendeten Rechtsgarantien“) gegen den oben wiedergegebenen Wlass nur der sogenannte Versuch zu erdeweg offensteht, daß man sich also, um sein „Recht“ zu suchen, über Holle bei Holle beklagen müßte! Wer aber hätte Lust, den Teufel beim Herrn Wealgebud zu verklagen? —

Warum in die Ferne schweifen?

Alljährlich, wenns in Berlin ungenützlich zu werden beginnt, wandelt unsere sonst recht starrherzige Eisenbahnverwaltung ein menschliches Nütchen an, das sie allerlei Sonderzüge einlegt, auf deren Gleisen die guten Berliner nach allen Himmelsrichtungen ihrer Vaterstadt entrollen können.

Wo nur irgendwelche von Eltern und Großeltern her beglaubigten Naturschönheiten winken, kann sie der glückliche Sonderzugler dann in dem Frohgefühl einer Fahrpreisermäßigung von 10 M., 20 M. und darüber genießen.

Bayern, Tirol, Oarg, Thüringgr, Ost- und Nordsee, sie alle erhalten ihr vollgerichtet Maß von Berlinern aus dem Segensfüßhorn der Bahnverwaltung geschüttelt.

Nur unsere Mark geht leer aus; mit Ausnahme der allbewährten Strecke: Eberwalde-Freienwalde. Was sollten auch die Berliner in der Mark, sofern sie nicht in Schlachtensee oder Grünau recht teure Sommerwohnungen beziehen. Unsere Mark hat ja keine öffentlich abgehängelten Schauegenenden, die jeder halbwegs anspruchsvolle Mensch wenigstens einmal in Leben gesehen haben muß. Und eine Fahrt innerhalb der Mark kostet ja auch mit den fahrplanmäßigen Zügen kaum mehr als 4 bis 5 M. Viel zu viel Geld!

Unsere Bahnverwaltung sollte daran denken, auch einmal Sonderzüge mit bedeutender Ermäßigung in die Mark zu leiten. Vielleicht könnte sie auch Bündelbillets für Familien ausgeben. Wir Berliner sollten uns eigentlich schämen, wie wenig wir die Schönheiten unserer Mark kennen. Und sie hat Schönheiten, ganz eigentartige, überraschende. Man muß sie nur suchen geben. Keine aufgeputzte Kolonette ist unsere Mark, die sich aufdringlich an den Weg stellt, Bewunderung heischend. Wie die treuerhigeren Augen eines lieben, stillen Mädchens blinzen unsere herrlichen märkischen Seen dir entgegen, wenn du überrascht um eine Waldede biegt.

Wohl kaum eine andere Landschaft übt auf das von tausend Maschinen zerrüttete Gemüt des Großstädters eine so tief beruhigende Wirkung aus, wie der lautlose, geheimnisvolle Friede ihrer braunen Kiefernstämme. Lustiger wohl mag ja im Laubwald anderer Gegenden zu gehen, aber der Laubwald mit seinem ewigen Knuschn und

Rausen, mit dem Gepolter seiner Vogelstimmen, braucht frech-gemute, ausgecuhte Menschenseelen.

Ruhe, traumtiefe Ruhe, die dem Großstädter zur Sage geworden: hier in den märkischen Wäldern, eine Eisenbahnstunde von Berlin entfernt, findet er sie noch. In keiner anderen Gegend Deutschlands habe ich noch so echte, urwüchsige Dörfer, so dörflich wie sie nur der Berliner träumt, gefunden.

Die ganze Kultur der Neuzeit mit all ihren technischen Er-rungenschaften scheint spurlos vorübergegangen an all diesen welt-fremden Dörfern, die da wenige Kilometer von der Anhalter oder Belpolzer Bahn entfernt, ihr idyllisches Dasein verbringen.

Kein Wunder; besorgt doch ihren einzigen Verkehr mit der Welt gewöhnlich ein vorstinstütlicher Kasten von Omnibus, den zwei ebenso alte Gänge auf den unglaublich pflasterlosen Landwegen durch knietiefen Staub oder Schlamm schleppen.

Hier sind sogar die Ochsen noch dumm genug, die Arbeitswagen zu ziehen, was sie anderwärts schon längst den klugen Pferden über-lassen.

Und zur Zeit der Lindenblüte muß man hinaus, will man die märkischen Flecken in ihrer ganzen Schönheit genießen. Die Linde ist der echte, märkische Dorfbaum; seine schattenbreiten Äste mit dem goldigen Blütenstaub gleich segnenden Händen über jedem Haus. Ihn zu führen eine Blütenwildnis von buntfarbigem, alt-modischen, kleinen Blüten. Blauer Löwenzahn und Thymian, und wie sie alle heißen, die roten und gelben Blumen, die unsere Groß-eltern einst geliebt und gepflegt. Hier frischen sie noch ihr ver-gessenes Dasein. Und verträumt und altmodisch ist die Art des märkischen Bauers. Selbstgenügsam lebt er noch dahin.

Ja eine eigenartige Welt für sich ist unsere Mark, und es lohnt wahrlich der Mühe, sie einmal in der Fernezeit für sich zu ent-decken.

Ueber die Zukunft des Aquariums lesen wir im „Berliner Tageblatt“:

„Das Berliner Aquarium muß, wie man weiß, seine alte Stätte in der stillen Schadowstraße verlassen. Aber dies wert-volle Institut wird im Gelände des Zoologischen Gartens in neuer Pracht wieder aufgeführt werden. Die Angliederung an den Zoologischen Garten ist jetzt endgültig gesichert. Das zum Neubau des Aquariums auf dem Gelände des Zoologischen Gartens nötige Kapital ist bereits gezeichnet, und mit dem Bau muß schon mit Rücksicht auf den nur noch bis zum 1. April des kommenden Jahres reichenden Mietvertrag des Aquariums in der Schadowstraße bald begonnen werden. Zu diesem Zwecke hat die Verwaltung des Zoologischen Gartens dem Berliner Aquarium ein Grundstück neben der Fahrabahn rechts vom Eingang mitweisse überlassen. Das Baugrundstück befindet sich an der Stelle des bisherigen Maschinen-hofes, in der Front nach dem Kurfürstendam, ungefähr 60 Schritte breit und 30 Schritte tief. Der Vertrag geht dahin, daß das Ber-liner Aquarium eine völlig gefonderte und selbständige Verwaltung behält, aber an den Zoologischen Garten als Miete einen Teil seiner Einnahme abzugeben hat. Das gesamte Aquarium geht nach 40 Jahren kostenlos in das Eigentum des Zoologischen Gartens über. Für die Besucher beider Anstalten soll eine Ermäßigung des Eintrittsgeldes eintreten. Falls der Vertragschluß im letzten Augenblick noch scheitern sollte, ist die Verwaltung des Zoologischen Gartens entschlossen, ein eigenes Aquarium zu errichten.“

Soweit wir über die Sachlage unterrichtet sind, hat die obige Darstellung einen großen Haken. Es ist nämlich mit keinem Worte gedacht der Beihilfe und der Garantie, die die Stadt Berlin leisten soll. Die Beratungen hierüber in dem von der Stadtverordneten-versammlung eingesetzten Ausschuss befinden sich noch in der Schwebe und es ist noch gar nicht ausgemacht, ob so ohne weiteres die Stadtverordnetenversammlung ihre Antwort zu der Magistrats-Verhandlung geben wird. In der Tat gibt auch die Magistratsverhandlung zu erheblichen Bedenken Anlaß.

Schließung von Automaten-Varietés. Die Polizei verfügte die Schließung einer Anzahl von Lokalen, in denen die sogenannten Union-Gesellschaftsspiele aufgestellt sind, die bisher als Geschick-lichkeitsspiele von der Behörde geduldet wurden, nun aber als Glücksspiele angesehen werden. Etwa 25 solcher Lokale wurden geschlossen. Die Besitzer haben gegen die Verfügung sofort Ver-wahrung eingelegt.

„Abfahren!“ In der Abfertigung der Stadt-, Ring- und Vor-ortzüge wird mit dem 20. d. M. eine Aenderung verfahrensweise ein-geführt werden. Von diesem Tage ab soll der Stationsbeamte dem Lokomotivführer den Befehl zur Abfahrt lediglich mit dem „Wes-felschabe“, bei Dunkelheit mit der Laterne geben; er wird dann also nicht mehr den Ruf „Abfahren!“ hinzufügen. Wenn diese Aenderung in den nächsten vier Wochen als einwandfrei bewährt hat, soll sie ständig beibehalten werden.

Das Honorar des Schiedsgerichts. Das aus fünf Mitgliedern bestehende Schiedsgericht, das in der Streitsache zwischen der Stadt Berlin und der Großen Stadtbahn die bekannte Entscheidung getroffen, hat als Honorar für seine Tätigkeit den Betrag von 20000 M. liquidiert. Diese Summe müßte zur Hälfte von der Stadt und zur anderen Hälfte von der Stadtbahn getragen werden. Innerhalb der städtischen Behörden ist diese Forderung, deren Höhe von sachverständiger Seite beanstandet wird, auf Widerspruch gestossen, ein endgültiger Beschluß ist aber noch nicht gefaßt worden.

Bummelig und kleinlich scheint der Geschäftsgang in der Anstalt für Epileptische (Wahlgarten) zu sein. Dort besand sich seit sieben Monaten die Tochter der Eheleute W., Brunnenstraße 34 wohnhaft, in Pflege. Die Eltern besuchten ihr Kind ständig und zogen fort-gesetzt Erkundigungen über sein Befinden ein. Obwohl der Zustand den Umständen nach zunächst keine Besorgnisse erregte, trat dennoch am Sonnabend, den 30. Mai, vormittags 9 Uhr, ganz unerwartet der Tod infolge Herzschlages ein. Man sollte nun meinen, daß in Rücksicht auf den bevorstehenden Sonntag mit nur einmaliger Postbestellung die Benachrichtigung der Eltern so beschleunigt worden wäre, daß diese rechtzeitig alle notwendigen Vorkehrungen zur Beerdigung treffen konnten, aber nichts von dem; erst Montagmorgen 11 Uhr traf die Todesnachricht bei den Eltern ein. Zum Unglück war niemand zu Hause, sodas eine so-fortige Antwort nicht erteilt werden konnte. Wäre hier nicht ein Eilbrief vonnöten gewesen? Die geringen Postomerkosten können doch wohl nicht ins Gewicht fallen. In dem Schreiben war die Beerdigungsbereitschaft am Mittwoch früh 9 Uhr festgesetzt. Als am Dienstagmorgen die Mutter nach der Anstalt kam und ur, eine Hinausführung der Beerdigungszeit um einen Tag hat, wurden ihr nur ganze zwei Stunden, also bis 11 Uhr, zugebilligt. Man kann sich denken, wie dies die Angehörigen berührte, noch dazu, da sie wahrnehmen mußten, daß man das Mädchen bereits in einem sogenannten „Armenisarg“ gebettet hatte. Auf die Vorstellungen hin, daß die Eltern die Beerdigungskosten tragen würden, nahm man nun von diesem Sarge Abstand. Die ob dieser faumfälligen Benachrichtigung angegangene Ober-Schwester der Anstalt will ihre Schuldigkeit getan und alles gleich berichtet haben. An welcher Stelle liegt dann die Schuld?

Es wird Zeit, daß einem derartigen Schlendrian endlich ein Ende gemacht wird.

Zu dieser Bummelerei gefell sich noch ein recht kleinliches Ver-halten der Anstaltsleitung. Die Eltern hatten ihrer Tochter ein Album mit Familienbildern in die Anstalt gegeben. Als die An-gehörigen dasselbe und die Kleider nach dem Tode ihres Kindes zurückerforderten, mußten sie erst sechs Mark blegen, ehe ihnen die Sachen ausgehändigt wurden. Das Album hatte doch für Niemand einen Wert und es ist ganz unverständlich, aus welchem Grunde die Herausgabe des Albums nicht ohne weiteres erfolgt ist. Die Armenverwaltung kann doch nicht etwa auch nach das Album mit Beschlag belegen wollen. Im Depositorium des Magistrats befinden

sich ohnehin viele zum Teil ganz wertlose Sachen, die von in den Anstalten Verstorbenen herrühren, die für keinen Menschen einen Wert haben, als höchstens für Angehörige. Wie lange soll dieses kleinliche Verfahren fortgesetzt werden?

Wegen die kleinen Weihnachtshändler will anscheinend die Polizei vorgehen. Es heißt, daß ein polizeilicher Erlaß geplant sei, der sich gegen dieses Handeln der Händler wendet, die in der Weihnachtswochen ihre Hampelmänner, Dreierschäffchen, Waldteufel, laufende Mäuse u. dergl. feilbieten.

Ein neuer Terrorismus-Schwindel.

Das Organ der gelben Gewerkschaften, der „Bund“ leistet sich in der Nr. 28 vom 12. Juli folgende Notiz:

Am dritten Pfingstfesttage wurde ein Gastwirt und Inhaber einer Kaffeehalle des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes beerdigt. Da der Verstorbene ein eifriger Parteigenosse gewesen, folgten dem Leichzuge, der sich vom Trauerhause, Bremer Straße 44, nach dem Heilandsfriedhofe bewegte, zahlreiche Genossen mit einem mannshohen Kranze, der mit einer großen roten Schleife geschmückt war. Als aber dann die Schleife, wie üblich, den Angehörigen übergeben werden sollte, weigerten sich diese sämtlich, sie in Empfang zu nehmen, indem sie erklärten, der Verstorbene habe nur unter dem Druck des Wohltats und des Zwanges zum Schein sozialdemokratische Gesinnung zur Schau getrieben; jetzt aber müsse die Komödie und der Terrorismus endlich ein Ende haben. Die kleine Szene ist charakteristisch für die Art und Weise, mit der die Sozialdemokratie Kämpfer für ihre „Ideale“ trübt.

Wir sind der Sache nachgegangen und haben folgendes festgestellt. Es handelt sich um den verstorbenen Genossen Friedrich Wipisch. In der vorliegenden Notiz ist nur richtig, daß dieser Genosse gestorben und beerdigt worden ist, daß andere ist mehr oder weniger großer Schwindel. Zunächst erfuhr man, daß er Inhaber einer Kaffeehalle des „sozialdemokratischen“ Transportarbeiterverbandes gewesen; im Wipisch'schen Lokale war eine solche noch nie. Den größten Schwindel enthält die Schilderung von der Verweigerung der Annahme der Kranzschleife. Wir stellen fest, daß die Behauptung vollständig aus der Luft gegriffen ist. Von den nur wenigen Angehörigen hat sich niemand geweigert, am allerwenigsten Frau Wipisch selbst, die drei (nicht nur eine) roten Schleifen in Empfang zu nehmen. Die Kranzträger, bekannte Parteigenossen und Stammgäste, haben es für ihre Pflicht erachtet und dies gleich am Grabe der Witwe gegenüber bei der Beileidsbezeugung ausgesprochen, mit Zustimmung der Frau W. die Schleifen sofort in ihre Wohnung zu bringen. Das ist geschehen und sie werden dort noch heute aufbewahrt. Weiter stellen wir fest, daß der Verstorbene bereits seit acht Jahren (5 Jahre als Schlosser, 3 Jahre als Gastwirt) Mitglied unserer Partei war und zuletzt noch den Wunsch hatte, als sozialdemokratischer Wahlmann aufgestellt zu werden. Angesichts dieser Tatsache davon zu reden, daß W. nur zum Schein und unter dem Druck des Wohlwollens sozialdemokratische Gesinnung zur Schau getragen habe, ist eine große Unverschämtheit und Frechheit, die dem „Bund“ ganz ähnlich sieht. Aber lassen wir unsere Herren Segner; sie können nicht anders. Nur die Mittel der Lüge und der Verleumdung sind die Waffen, mit welchen sie den Kampf führen können. Schade nur, daß die Lügen so kurze Beine haben und bald als solche festgenagelt werden können.

Eine geschmackvolle Kellame leistet sich die Gesellschaft Normalzeit, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 6. Sie druckt auf der Rückseite ihrer Bestellkarten folgende Entscheidung des Kaufmannsgerichts ab:

Auf die Klage eines Korrespondenten einer Gesellschaft, der trotz wiederholter Besserparung verspätet ins Geschäft gekommen und deshalb entlassen worden war, entschied das Kaufmannsgericht wie folgt:

Nach der Geschäftsführung wäre der Angestellte zwar zur richtigen Zeit gekommen, dieselbe habe jedoch mit der Normalzeit erheblich differiert.

Das Kaufmannsgericht erachtete die sofortige Entlassung für begründet und wies den Kläger mit seiner Forderung ab. Nicht die Geschäftsführung sei gemeinlich für die Regelung der Arbeitszeit und speziell für den Dienstantritt maßgebend, sondern die Normalzeit. Wenn der Kläger auch nach der falschen gehenden Bureauzeit pünktlich gekommen sei, so sei er doch nach der wirklichen Zeit verspätet gekommen, und da dies trotz vorheriger Verwarnung geschehen ist, so sei damit die Entlassung gerechtfertigt.

Dem kapitalistischen Profitinteresse müssen alle Dinge zum besten dienen. Die sogenannte „moderne Kellame“ will Interesse erregen um jeden Preis und schreckt nicht im geringsten davor zurück, durch Anwendung ungeeigneter Mittel die guten Sitten gründlich zu verletzen. Die Benutzung eines Urteils gegen einen Angestellten zur Kellame zeigt den Dandlungsgeistlichen, unter denen noch immer der Standesdünkel großiert, wie ihre Persönlichkeit von den Herren Unternehmern gewertet wird!

Aus der Untersuchungshaft entlassen wurde der Wächter der Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer Schilowski, der unter der aufsehenerregenden Beschuldigung, der Urheber der vielen im Norden Berlins entstandenen Dachstuhlbrände zu sein, am 10. Juni verhaftet worden war. Es ist jetzt dem Verteidiger des Beschuldigten, dem Rechtsanwalt Dr. Donner gelungen, dessen Haftentlassung zu bewirken, da hinreichende Beweismittel gegen ihn nicht vorliegen. Das Dunkel, das über dem Urheber der Dachstuhlbrände ruht, bleibt nach wie vor ungelichtet.

Eine urkomische Szene spielte sich vor einem hiesigen Gericht ab. Der Klägende einer bekannten Robenwarenfirma war von der Inhaberin derselben, einer sehr korpolenten und energischen Dame, gekündigt und dann plötzlich noch vor Ablauf der Kündigung entlassen worden. Der Reisende — Freund Julius R. — verlangte um im Wege der Klage sein Restgehalt. Die Parteien, die persönlich mit mehreren Zeuginnen zur Stelle waren, gaben schon bei Ausbruch der Sache Stoff zu allgemeinem Lachen und Witz. Als dann der Kläger mit einem dem urkomischen Verstand würdigen Pathos seine Klage vortrug und die Klägerin opponierte, entstand allgemeine Heiterkeit, in die selbst die Richter mit einfließen, als die Klage die sofortige Entlassung mit einem Brief des Reisenden begründete, in dem unter anderem folgende Worte vorkam: „Gnädige Frau! Ihren Wertverlusten seit gestern in Händen habend, bin ich natürlich gern bereit, die einzelnen Stellen nochmals gründlich zu bearbeiten, bis auf den dunklen Punkt in der Mitte, den ich, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, bei meiner Rückkehr mündlich berühren werde.“ Freund Julius stellte jede Zweideutigkeit in Abrede und suchte dies zu beweisen, was abermals die Stimmung erhöhte, bis die Stimme des Vorsitzenden sich Gehör verschaffte. Seine Bemerkungen, einen Vergleich anzubahnen, waren von Erfolg. Der Brief wurde zu den Akten genommen.

Das Beerdigungsinstitut Oriencisen teilt uns in bezug auf unsere Notiz: „Gemütvolle Leichenzelle“ mit, daß das Kellameinfest im Berliner Lokal-Anzeiger“ betreffend unentgeltliche Lieferung des Bestattungs für die erste Leiche auf dem neuen Kirchhof zu Ehrenfeld aus eigenem Antrieb der Angehörigen des Verstorbenen erfolgt sei, ohne daß diese von der Firma Oriencisen hierzu veranlaßt worden seien.

Der Unfall, der sich am Freitagvormittag in der Frankfurterstraße gegenüber den Siemenswerken ereignete und bei dem der Straßenbahnführer Vogel auf einem Wagen der Linie Aniprodstraße-Dahlemersee der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn vom Hitzschlag betroffen wurde, hat, obwohl Vogel fast wiederhergestellt ist, Aufsehen erregt, weil die Behandlung des Kranken von der Unfallstation der Siemenswerke, in deren nächster Nähe sich der Unfall zutrug, abgelehnt worden war. Nach weiteren Mitteilungen hat sich der

Vorfall folgendermaßen abgespielt: Als die privaten Samariter, die den Verunglückten trugen, vor dem Eingangstor der Siemenswerke anlangten, fragte sie ein dort stehender junger Mann, wohin sie wollten. Auf die Entgegnung der Leute, daß sie den Kranken zur Unfallstation der Werke transportieren wollten, meinte der Angestellte, daß die Behandlung fremder Personen nicht zur Aufgabe der Fabrik-Unfallstation gehöre. Hierauf machten die Träger sofort kehrt und brachten den Straßenbahnfahrer nach der Unfallstation vom Roten Kreuz in der Berliner Straße in Charlottenburg. Der betreffende Angestellte war zu der oben erwähnten Äußerung durchaus nicht befangen und ist von der Fabrikleitung entsprechend zurechtgewiesen worden. Wäre der Kranke direkt nach der Unfallstation der Siemenswerke gebracht worden, so hätte er hier ohne weiteres ärztliche Hilfe erhalten. Die Leitung der Station lehnt jede Verantwortung für das Verhalten des Angestellten ab.

Aus der Berliner Konsumvereinsbewegung.

Am 30. Juni schloß das Geschäftsjahr der beiden für Berlin in Betracht kommenden Konsumenten-Organisationen: Der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung mit einem Umsatz von 1.014.457,38 M. und des Berliner Konsumvereins mit 976.793,11 M., d. i. zusammen 2.078.190,49 M. Umsatz in 36 Verkaufsstellen, wovon 8 erst im zweiten Drittel des Jahres eröffnet wurden. Gegen das Vorjahr bedeutet dies für beide Vereine eine Zunahme von 607.924,92 M., da in demselben die Genossenschaft nur 696.590,02 und der Verein 778.665,55 M. Umsatz hatte. Die Mitgliederzahl hat sich in der Genossenschaft um 4779 vermehrt und wird in beiden Vereinen jetzt etwa 18.000 betragen. Alle diese Zahlen bedeuten für Berlin noch sehr wenig, doch ist zu erwarten, daß sich der Umsatz erheblich steigern wird, wenn die Bedeutung des Genossenschaftswesens mehr als bisher gewürdigt wird. — Am 17. d. M. wurde in Mariendorf, Kaiserstr. 110, die 21. Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft eröffnet, damit die 37. beider Vereine.

In der Freitag-Versammlung bei Keller, Koppenstraße, ist ein Regensturm festgehalten. Derselbe kann im Bureau des Wahlvereins vom 4. Kreise, Stralauer Platz 1/2 abgeholt werden.

Vermisst wird seit dem 14. d. M. der Former Hugo Hoffdeutscher, wohnhaft Berlin, Bernauer Straße 12. Er war bekleidet mit einem schwarzgrün gemischten Sommeranzug, schwarzen Schnalstiefeln, schwarzen Handschuhen, als Leibwache weißes leinwandenes Hemd, schwarze lange Strümpfe, Krage, Serviette, Krawatte, Manschetten. Etwas Geldstücke bittet die Frau an sie selbst oder an das nächste Polizeibureau gelangen zu lassen.

Wer ist der Tote? Am 14. Juli 1908 ist aus dem Nordhafen in der Nähe der Feuertürme eine unbekanntes circa 40—45 Jahre alte männliche Leiche gefunden worden. Sie ist bekleidet mit blau und weiß gestreifter Hose, grauer Hose, wollestem, rot gestreiften Hemd, Schiffsstiefeln ohne Strümpfe und ist 1,70—1,75 Meter groß. Mitteilungen über die Leiche nimmt jedes Polizeirevier sowie das Polizeipräsidium, Abteilung IV, entgegen.

Feuerwehrrachrichten. In der vorletzten Nacht geriet an der Ecke der Jäger- und Oberwallstraße ein Starkstromkabel der Berliner Elektrizitätswerke in Brand. Die von mehreren Seiten alarmierte Feuerwehr konnte bald wieder abrücken, die Arbeiter der Berliner Elektrizitätswerke waren zur Stelle und isolierten die Leitungen. Gestern früh um 8 Uhr stand Al-Roadit 139 ein Automobil in Flammen, die an Benzin reiche Nahrung gefunden hatten. Auf dem Boden des Hauses Wallstraße 8 brannte nachts um 1 Uhr der Fußboden neben einem Schornstein. Durch die Explosion einer Spiritusflasche kam in der Kommerzer Straße 17 Feuer aus. Ferner hatte die Wehr in der Invalidenstr. 17 und Bergmannstraße 70 zu tun. Die Schöneberger Feuerwehr hatte in Steglitz, Straße 1a, zu tun. Dort brannte auf freiem Felde Getreide, das vermutlich durch Fahrlässigkeit in Brand geraten war. Abends mußten die Schöneberger in der Klagenstr. 12 einen Zimmerbrand löschen. Weitere Brände wurden nachts aus der Böhlerstraße 6 und Mantuffelstraße 45 gemeldet.

Ver schwunden ist seit 14 Tagen der 17 Jahre alte Sohn der Otkoschen Eheleute, Weidenweg 84. Die Eltern vermuten, daß ihr Sohn in schlechte Gesellschaft geraten ist und von der Heimkehr zurückgehalten wird. Personen, die nähere Angaben machen können, werden um Nachricht gebeten.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am Sonntag, den 19. Juli, Ausflug nach Buch-Schönwalde. Abfahrt des Juges Stettiner Vorortbahnhof 8,50, Gesundbrunnen 9,05 Uhr. Treffpunkt für Radfahrer bis 10^{1/2} Uhr „Salemans Restaurant“, am Bahnhof Buch gelegen, von 12 Uhr mittags ab Restaurant „Sporthaus am Görinsee“, Inhaber S. Borowski in Schönwalde.

Außerdem bitten wir nochmals, zu beachten, daß auch während der Ferien die Bibliothek jeden Donnerstag zwischen 8—9 Uhr geöffnet ist. Dasselbst können auch Mitgliedsbeiträge gezahlt werden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Montagabend 9 Uhr 1. Abteilung, Dreßdener Straße 45: Vortrag über Verbrennungen — Hitzschlag usw. Nachdem praktische Übungen.

Die Übungsstunde der 3., 4. und 5. Abteilung findet am Donnerstag statt.

Der Arbeiter-Schwimmer-Bund appelliert an das Klassenbewußtsein aller derjenigen Arbeiter, die zurzeit Mitglieder der bürgerlichen Schwimmvereine sind. Diese Vereine segeln in einem so hurratriotischen Fahrwasser, daß es für einen aufgeklärten Arbeiter eine Schmach ist, in derartigen Gesellschaft zu verbleiben, außerdem müssen wir unsere Jugend vor dieser Erziehung zum byzantinischen Stumpfsinn bewahren. Diese und noch viele andere Gründe, die zu nennen hier zu weit führen würde, sollten die Arbeiter-Schwimmer veranlassen, sich den bereits bestehenden Arbeiter-Schwimmervereinen anzuschließen oder solche zu gründen, wo keine vorhanden sind. Im letzteren Falle ist der Arbeiter-Schwimmerbund (Vorsitzender J. Massa, Tegel-Berlin, Beilstraße 12a) bereit, mit Rat und Tat in jeder gewünschten Weise helfend einzugreifen.

Das Elisabeth-Kinder-Krankenhaus in der Hafenseite ist an die Gemeinde Nixdorf verkauft worden und wird voraussichtlich als städtisches Hospital erhalten bleiben. Der Berliner Magistrat hatte die Hebernahme beim Veteiligung an der Hebernahme des Krankenhaus-Grundstückes aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Das Elisabeth-Kinder-Hospital wird nach der Wuhlscheide verlegt und dort mit einem Krankenhaus für Erwachsene verbunden.

Vorort-Nachrichten.

Wilmerdorf. Amtsgericht Wilmerdorf. Die Stadt Wilmerdorf wird in den nächsten Jahren ein eigenes Amtsgericht erhalten. Da das Amtsgericht Charlottenburg stark überlastet ist, hat das Justizgerichtsrat sich mit dem Plan befaßt, aus Wilmerdorf, Schmargendorf und Dahlem einen neuen Gerichtsbezirk mit dem Sitz in Wilmerdorf zu bilden. Wahrscheinlich wird das neue Gerichtsgebäude, zu welchem Wilmerdorf ein vier Morgen großes Gelände unentgeltlich herzugeben hätte, am Heidelberger Platz in der Nähe des Ringbahnstahns Schmargendorf errichtet werden.

Neue Straßenbahnverbindung nach Wilmerdorf. Zwischen dem Magistrat von Wilmerdorf, der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft und interessierten Grundbesitzern haben Verhandlungen wegen der Führung einer Straßenbahn nach dem Südwestgelände des Vorortes stattgefunden. Die neue Linie, deren Bau nach dem Stand der Verhandlungen gesichert erscheint, soll eine Ergänzung der Linie B werden, vom Schmargendorfer Ringbahnstahns nach der Binger Straße abzweigen und durch diese bis zur Steglitz-Dahlemer Grenze gehen.

Reinickendorf-Ort.

Die vom Arbeiter-Turnverein veranstalteten Jugendspiele finden von heute ab Sonntags vormittags von 10—12 Uhr auf der Wiese am Bahnhof Schönholz statt.

Mariendorf.

Den Halbjahresbericht des Vorstandes gab in der stattgefundenen Generalversammlung des Wahlvereins Genosse Sander. Das verfloßene Halbjahr war reich an Arbeit, hervorgerufen durch die Gemeindevorwahlen und Landtagswahl sowie durch die Gründung einer Konsumvereinsfiliale. Zur Erledigung dieser Arbeiten fanden statt 14 engere bzw. erweiterte Vorstandssitzungen, ferner eine Generalversammlung, zwei Mitglieder- und fünf Vollversammlungen. Außerdem wurden acht Flugblatt- und drei Handzettelverbreitungen vorgenommen. Der vom Kassierer Wied gegebene Kassenbericht schließt im 1. Quartal mit einer Einnahme von 156,22 M. und einer Ausgabe von 148,56 M. ab. Vom 2. Quartal konnte derselbe wegen der Landtagswahl nur die Einnahme angeben, welche 102,06 M. betrug. Die Gemeindevorwahlen brachten eine Einnahme von 103,61 M., der eine Ausgabe von 112,75 M. gegenübersteht. Die Landtagswahllisten ergaben eine Einnahme von 154,54 M.; da der Kreis die Kosten der Flugblätter usw. selbst regelt, ist eine Ausgabe von 56,46 M. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1907 182 und Ende Juni 1908 210. Den Bericht der Rechnungsabteilung gab Genosse Reichardt. Im 1. Quartal hat sich infolge der großen Arbeitslosigkeit die Zahl der „Vorwärts“-Abonnenten vermindert, jedoch im 2. Quartal wieder vermehrt. In der hierauf folgenden Diskussion wurde über unpünktliche Zustellung des „Vorwärts“ geklagt. Es wurde den Abonnenten empfohlen, Sorge zu tragen, daß den Zeitungsfrauen durch Ausschließen der betreffenden Häuser die Möglichkeit einer früheren Zustellung geschaffen wird. Des weiteren wird die Umverteilung von 6 Bezirken (früher 4) mit 60 gegen 10 Stimmen angenommen. Als Bezirksführer werden folgende Genossen gewählt: im 1. Bezirk: Schwarz, im 2.: M. Lehmann, im 3.: Spangenberg, im 4.: Reichardt, im 5.: Hannemüller und im 6.: Herzog. Zu der Generalversammlung werden die Genossen Sander und Sanger, zur Generalversammlung von Groß-Berlin die Genossen Jeserich und Leip delegiert. Aufgenommen wurden 23 neue Mitglieder. Genosse Reichardt stellt als Gemeindevorwähler fest, daß er bei Vergebung der Arbeiten des Regenwasserkanals in der Kommission beantragt hatte, den dort beschäftigten Handwerkern und Arbeitern den ordentlichen Tariflohn zu zahlen, was nach seinen bisherigen Erfahrungen auch geschieht. Die dort beschäftigten Frauen bekommen einen Stundenlohn von 82 Pf. Dagegen, daß Frauen und auswärtige Arbeiter bei der ausführenden Firma beschäftigt sind, ließe sich nichts tun. Von mehreren Diskussionsrednern wird darauf hingewiesen, daß gerade diese Arbeit, die dort verrichtet werden muß, als Frauennarbeit nicht angesehen werden kann. Arbeiter gibt es am Orte genug, die anscheinend nur das Recht haben, Steuern zu zahlen.

Grünau.

Unsere Gemeindevertreter scheinen es mit ihrer Aufgabe wenig ernst zu nehmen. Die vorletzte Sitzung konnte nicht stattfinden wegen Beschlußunfähigkeit, und bei Eröffnung der letzten Sitzung waren außer dem Vorsitzenden nur drei Vertreter anwesend, deren Zahl sich nach und nach auf neun erhöhte. Die vorliegenden Pläne zum Neubau einer Leichenhalle fanden nicht den Beifall der Mehrheit; der Aufbewahrungsraum sei viel zu klein. Da zum Bau einer größeren Halle ein anderer Platz gewählt werden muß, wurde die Angelegenheit an die Kommission zurückverwiesen. Dann kam ein Antrag der Führer der Brüder Reinendorf zur Sprache, welche für die Abfuhr des Straßenschlammes eine Erhöhung von 12 auf 15 M. pro Woche verlangen. Vertreter Ulrich gestellte das fonderbare Verhältniß, wonach Herr Reinendorf Mitglied der Begehrkommission, welcher diese Angelegenheit untersteht, und zugleich der in Frage kommende Zufuhrnehmer ist. Auch seien die einzelnen Kosten nicht genügend auseinandergehalten, so daß die Kosten der Müllabfuhr eigentlich schon jetzt bedeutend höhere seien. Es kam zu sehr heftigen Auseinandersetzungen und schließlich wurde ein Schlichtungsantrag angenommen. Das vom Landrat vorgeschlagene Ortsstatut betreffend die Pflichtfeuerwehr wurde abgelehnt, da unsere freiwillige Wehr für unsere Verhältnisse vollauf genügt, namentlich jetzt nach Einführung der Wasserleitung. Eine Aufforderung seitens der Polizeibehörde, unsere Straßenreinigung betreffend, wurde einer fünfjährigen Kommission überwiesen. Erwähnt sei noch, daß der erst vor kurzem erwählte Vertreter der 3. Abteilung, für dessen Wahl die Bürgererschaft so große Anstrengungen gemacht hat, auch in dieser Sitzung nicht anwesend war.

Öffentliche Bibliothek und Leihhalle zu unentgeltlicher Benutzung für Jedermann, SW., Alexanderstr. 28. Öffnet täglich von 5^{1/2}—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—11 und 3—6 Uhr. An den Feiertagen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus. — Die Musikbibliothek ist bis auf weiteres geschlossen.

Rebeche Kranken- und Sterbekasse Nr. 5 (gegr. 1795). Heute 2—7 Uhr Jahrl. Bilanzbericht.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Bitterfeld, Zwickau, Krossen, Sommerfeld (Kreisverein Berlin). Dienstag, den 21. d. M., abends 7^{1/2} Uhr, Generalversammlung bei Hoffmann, Koppenstraße 47.

Antlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft schleppend, Preise unverändert. Wild: Zufuhr mäßig, Geschäft still, Preise gut. Geflügel: Zufuhr über Bedarf, Geschäft schleppend, Preise gedrückt. Fisch: Zufuhr reichlich, Geschäft ziemlich reger, Preise beständig, für Krebse nachgebend. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr mäßig, Geschäft reger, Preise wenig verändert.

Witterungsübersicht vom 18. Juli 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Temper. in 5 m h. °C	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Temper. in 5 m h. °C		
Eutinemb.	755	SSO	3	bedest	19	Daprunba	762	S	2	wolflig	14
Damburg	754	SSO	2	bedest	10	Bellerburg	763	ONO	1	wolflig	20
Berlin	754	SSO	1	bedest	19	Stellg.	760	SSO	5	wolflig	14
Frankf. a. M.	754	SSO	3	bedest	14	Werben	757	SSO	4	bedest	11
Kranen	756	W	5	Regen	12	Garz	753	SSO	2	bedest	15
Bien	761	SSO	1	wolflig	18						

Wetterprognose für Sonntag, den 19. Juli 1908. Etwas kühler, zeitweise heiler, aber veränderlich mit leichten Regenfällen und schwachen Winden aus wechselnder Richtung.

Berliner Wetterbureau

Wassersstands-Nachrichten der Landesanstalt für Wasserbau, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wassersstand	am 17. 7.	am 18. 7.	Wassersstand	am 17. 7.	am 18. 7.
Remel, Mühl	104	-4	Saale, Groditz	83	-3
Bregl, Jüterburg	-17	0	Havel, Spandau	57	-1
Beichtl, Idorn	44	-2	Havel, Rathenow	80	-2
Ober, Rathor	148	+28	Spree, Spremberg	62	-4
• Krossen	73	+8	• Weetow	94	0
• Frankfurt	78	0	Wetz, Wüden	-80	+1
Wärde, Schrimm	16	0	Wüden, Wüden	-1	+2
Landenberg	9	-1	W. ein, Magdalenbau	430	+2
Rege, Berchanna	3	-1	• Stos	900	-2
Eide, Keimert	-72	+8	• Köln	187	-1
• Dresden	-190	0	• R. e. a. r., Heilbrunn	43	+1
• Sarb	50	+5	• R. a. i. n., Bercheln	85	-1
• Magdeburg	67	-3	• R. o. f. e. l., Trier	10	-7

2 + bedeutet Hoch, — 2 — 7 Unterpegel

Sozialdemokrat. Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstagswahlkreis
Landberger Viertel.
Bezirk 404, Teil I.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Redakteur
Ernst Haas
Wöhler Str. 11
gestorben ist. 219/11
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 20. Juli, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Hiermit diene den Kollegen
zur Nachricht, daß unser altes,
langjähriges Mitglied, der Post-
arbeiter
Herm. Maetzke
am 17. d. Mts. im Alter von
54 Jahren an Bauchfellentzündung
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag,
den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,
von der Leichenhalle des Stran-
denhofs am Friedrichshagen aus
auf dem St. Georgen-Kirchhof,
Landberger Allee, statt.
70/2 Die Ortsverwaltung II.

Todesanzeige.
Allen Freunden und Genossen
die traurige Nachricht, daß meine
innigst geliebte Frau
Alma Wunderlich
geb. Krause
am 17. d. Mts., früh 9 1/2 Uhr, nach
langer, schwerer Krankheit sanft
entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 20. Juli, nach-
mittags 1 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes aus
statt.
L. Wunderlich, Fuhrer,
Am Ostbahnhof 12. 5995

Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß unsere Tochter
Luise Metzke
am 17. d. Mts. sanft entschlafen
ist. Um stille Beweise bittet
Familie Witt. Metzke.
Die Beerdigung findet Dienstag,
den 21. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Nord-
kirchhofes am Mariendorfer Weg
aus statt. 37225

Allen Veranlassungen,
in Spandau, Brüderstr.
Restaur.
eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, mich
in meinem Lokal so angenehm wie mög-
lich, für meine Gäste zu betätigen.
Empfehle guten bürgerlichen Wirt-
schaftlichen Frühstück und Abendbrot.
Um regen Zuspruch bittet
Lebens-Versicherung.

VICTORIA zu BERLIN
Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 500 Mk.
Gesamt-Vermögen: 645 Millionen Mk.
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1907: 132 064 038 Mk.
Pro 1907 erhalten die Versicherten 26 200 214 Mark
Ueberschuß als Dividende.
Volks-Versicherung.
VICTORIA.
FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Ganz neue liberalste Bedingungen.
Feuer-Versicherung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
(Görlicher Viertel).
Bezirk Nr. 219, Teil I.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Maurer
Robert Schulz
Grünauerstr. 6
gestorben ist. 219/12
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 19. Juli, nachm.
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Michael-Kirchhofes, Mariendorfer
Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Verwaltung I.
Verein Berliner Hausflener.
Hiermit diene den Kollegen zur
Nachricht, daß unser Mitglied
Franz Klingelhöfer
am 17. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 21. d. Mts., nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Simons-Kirchhofes,
Brix, Tempelhofer Weg, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
70/1 Die Ortsverwaltung I.

Allen Genossen, Freunden und
Bekanntem hiermit die traurige
Nachricht, daß meine liebe Frau,
Rutter, Schwester, Schwägerin
und Tante
Anna Kaphammel
geb. Hagemann
nach kurzem Krankenlager ver-
storben ist.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 20. Juli, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-
felde aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
P. Kaphammel nebst Sohn,
Königsberger Str. 23.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise anfrüchtiger
Verständiger Teilnahme, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres Vaters, Sohnes und Schwagers
Max Schuhmann
lagen mir allen Beteiligten im Namen
der Hinterbliebenen meinen herzlichsten
Dank. 6005
Berlin, den 17. Juli 1908.
Witwe Martha Schuhmann.
Behre jetzt 5128
Herrn Königstraße 22 II.
Frau Heß, Hebamme.

Billige Wohnungen
am Amtsgericht Wedding
von 1, 2 und 3 Zimmern mit und ohne Bad und reichlichem
Zubehör per Mitte September ebd. sofort zu vermieten.
Auskunft im Bau-Bureau, Straße 60a Nr. 1, Ecke Ufer-
straße 14a. 6055

Zentral-Verband der Maurer
Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Am 18. Juli verstarb unser
trauerndes Mitglied
Rob. Schulz
(Bezirk Südost).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
nachmittags 3 1/2 Uhr von der
Leichenhalle des Michael-Kirch-
hofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Verbandsleitung.

Zentral-Verband der
Schmiede Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Am 18. Juli 1908 verstarb unser
Mitglied, der Kollege
August Kerst.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 20. Juli 1908, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Begräbnisplatzes der
Hilfsvereine in Rieder-Schön-
hausen-Nordend aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
176/11 Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider,
Schneiderinnen u. Wasche-
arbeiter Deutschlands.
Todes-Anzeige.
Am 18. d. Mts. verstarb unser
langjähriges Mitglied, die Näherin,
Frau
Anna Kaphammel
(Gimna Grünbaum).
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 20. Juli, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes,
Friedrichsfelde, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung Berlin III.

Es empfiehlt sich
bei eintretendem Trauerfall
möglichst sofort
Westmanns
Trauermagazin
Hauptgeschäft:
Berlin W., Mohrenstraße 37a,
an den Kolonnen, 2. Stock
von der Jerusalemstraße, und
NO., Gr. Frankfurterstr. 115,
2. Stock von der Hamburger-
straße, jeweils 10 bis 12 Uhr.
Um dem Publikum einen be-
sonderen Vorteil zu bieten, ge-
währe ich auf diese Anzeige
hin bei Kauf
10 % Rabatt in bar!

W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.
Samatra Decke Nr. 6108
a 1,70 Mk. verjollt.
Java-Samatra Nr. 6195
a 2,50 Mk. verjollt. 35272
Sonnblätter mit guten Farben und
feinem Brande.

Kassenhüder jeder Art **Angusta-**
Bad, Köpferstr. 60
Dankelmannstr. 29, Horstweg 25
am Steinhilberweg, Ost-Friedrichstr. 108,
Gartenstr. 111, 2-3 Zimmer-Wohnung,
in Charlottenburg, sofort bezugsfähig, ohne
Miete bis Oktober zu vermieten.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 14. Juli verstarb unser Mit-
glied, der Metallarbeiter
Karl Perk
Hennigsdorfer Straße 12.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 19. Juli, nachmittags
5 Uhr, von der Leichenhalle der
St. Sebastian-Gemeinde in
Reinickendorf, Humboldtstr. 68-73,
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Schlosser
Paul Genrich
gestorben ist. 119/12
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 20. Juli, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle der Pions-Gemeinde in
Nordend aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Brennabor-Räder.
Reparatur-
Werkstatt und
eigener
Fabrikbau,
Ersatzteile.
Otto Krüger,
Pantier 3, am Kottbuserplatz.
Telephon: Amt III, 2508.

Wauzen
Schwaben, Motoren
nebst Ersatzteilen
sicher, unter Garantie
zu verkaufen.
M. Schwickart
Spezialmeister, a. D. 50 St. 1
und 3 St. Marienstraße 92,
Reichenberger Str. 55, Wolde-
marstraße 64. Tel. Amt IV, 1921.
Sehr günstig für Bauhandwerker
Baustelle Gr. Lichterfelde, Gausse-
straße, nahe Schloßstr. Steglitz, 70 St.,
nebst 1 1/2 B. per 1. Aug. 1909,
reine Mietzins ca. 24 St., Zeit nach
Bezug 2 Jahre frei. Off. Nachr. erd.
E. B. 65, Gr. Lichterfelde III.

Billige Rohlabake.
Max Jacoby, Strellitzerstr. 52.
Heinrich Franck
Berlin, Brunnenstr. 185
Billiger St. Felix
hochfein, 125 Pf. verz.
Geschäftszeit 7 Uhr.

BUCHHANDLUNG
VORWARTS
BERLIN SW-68, LINDENSTR. 43
ZIELE UND WEGE
ERLAUTERUNG DER
SOZIALDEMOKRATISCHEN
GEGENWÄRTSVERFORDERUNGEN
PREIS 20 PF.
PORTO 5 PF.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Arbeiter
Karl Perk
am 15. d. Mts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 19. Juli, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Sebastian-Kirchhofes in
Reinickendorf, Humboldtstr. 68-73,
aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
119/11 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Einseher
Gustav Grabow
am 14. Juli verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von
der Halle des Dortheimschützen
Kirchhofes in Reinickendorf, Schärn-
weberstraße, aus statt.
87/8 Die Ortsverwaltung.

Auch am Strand

Kann man Westmanns
Garderobe bewundern!
Die ersten Herbst- u. Winter-Modelle aus Paris

Berliner und Fremde, eilen Sie
zu
Hauptgeschäft:
Westmann Berlin W., Mohrenstraße 37a (kein Eckhaus, 2. Haus v.
der Jerusalemstraße,
und Berlin NO.,
Große Frankfurter Straße 115 (kein Eckhaus, 2. Haus
von der Andreasstraße,
Letzte Woche
des großen Inventur- und totalen Räumungs-Ausverkaufes!
Unbeschränkte Auswahl! Nur neueste Moderscheinungen!
Ich verkaufe in dieser Woche zu jedem nur irgend annehmbarem Preise!
Kostüme! Kleider! Röcke! Blusen!
Strand- und Abendgesellschafts-Garderobe, Rucksack, Table d'hôte, Brunnen-Bekleidung,
vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre!
Nur gediegene Stoffe und geschmackvolle Ausführungen!
Reisemäntel! Staubmäntel! Gummimäntel!
Gebirgsstodencapes, Kimonos, Taffelstoffs, Phantasie-Modelle.
Original-Wert bis M. 80,- bis M. 40,- bis M. 30,- bis M. 105,- bis M. 150,- usw.
Nur noch diese Woche M. 7,- M. 10,- M. 20,- M. 25,- M. 30,- usw.
Wasserdichte Paletots schon von M. 5,50 an! Wasserdichte Staubmäntel durchschn. M. 5,- p. St.
Bei Einkauf von M. 20,- an gratis ein eleganter Bordüreackrock!
Man beachte genau meine Eleg. Trauer-Magazin
Firma und Hausnummer. Auswahl & Preise
Sonntag geöffnet 8-10; konkurrenzlos.
12-2 Uhr.
Am besten kauft man bei mir
in den Vormittagsstunden!
nachmittags ist der Andrang
zu stark!
sind unterwegs und gelangen voraussichtlich
vom kommenden Montag ab zum Verkauf!

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellensuche
und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort
(fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben
zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahme-
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,
bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Bücher des deutschen Hauses.
Eine Sammlung guter Erzählungen,
Geschichten, Romane usw. Gut aus-
gestattet, circa 300 Seiten umfassend,
zum Teil illustriert und gebunden.
75 Pfennige pro Band. Expeditions-
kosten 60, Laden.
Wandbildhaus Schönhauser
Allee 110. Spottbilliger Verkauf ver-
schollener Wand-, Deckengarderobe,
Gardinen, Kustenermöbel, Schmuck-
gegenstände, Betten, Teppiche, Uhren.
Herbertstr. 115, große
16,00, Schloßstr. 115, Wandbild-
haus, Köpferstr. 7. 9102
Reichgeheite Porzellan, Victoria-
tisch 4,35, Wölle 4,50, Tisch 8,75
pro Fenster, Extragebet. Teppich-
haus Emil Leffler, Oranienstraße 188.

Steyppeden postbillig, Fabrik
Große Frankfurterstraße 60. 29933
Teppiche (lehterhafte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Leichterhagen, Gadeicher
Markt 4, Sadowe'sche. 264/11
Monatshänge und Sommer-
paletots von 5 Mark sowie Dolan
von 1,50, Gebrochensänge von 12,00,
Beads von 2,50, sowie für forpante
Figuren. Neue Garderobe zu staunen-
billigen Preisen, aus Wandbleiben
verlassene Sachen kauft man am
billigsten bei Rah. Wuladstraße 14.
Wandbildhaus! Nordost, Berg-
straße 58. Räumungshalber post-
billiger Bettenverkauf! Gardinen-
verkauf! Tischdecken! Dekor-
garden! Uhrenverkauf! Kleider-
verkauf! Schmuck! Näh-
maschinen! Möbel! Diverses!
Spottpreise! 99281

Paletots, Monatshänge, wenig
getragen, von 5 Mark an, große
Auswahl für jede Figur, auch neue
elegante Garderobe aus erster Be-
zugsquelle, 20 Prozent billiger wie
im Laden, direkt vom Schneide-
meister Paul Fürstentel, nur Rollen-
theaterstraße 10. 29911
Teppiche mit Bordemustern, Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
Daxter, Meurerhoff. Vorwärtsstr. 6
6 Prozent Rabatt. 5375
Wandbildhaus! Hermannplatz 6.
Werbilligste Jachthänge! Gebro-
chensänge! Sommerpaletots! Her-
scholent Kleiderverkauf! Bettende-
ckel! Tischdecken! Teppicheverkauf!
Uhrenverkauf! Kleiderverkauf! Rie-
derverkauf! Wanddecken! Näh-
maschinen! Gardinenverkauf! Som-
merhänge! ebenfalls geöffnet. 1109
Uhren, Goldschmuck verkauft billig
Waldert Schulz, Weißbühlstraße 22.

Monatshängende, Hoch-
elegante Monatspaletots, einzelne
Dolan, sehr preiswert nur 3,99
Frankfurt 54. 9722
Monatshängende, Elegante
Monatshänge in allen Prei-
sen nur 1,99 bis 3,99
Werbilligste Kleider, Kleider,
neu, gebrauchte, allerbillig, Teil-
zahlung, Rotfischerdamm 12a.
Taschenbuch für Gartenfreunde.
Ein Ratgeber für die Pflege und
nachgehende Bewirtschaftung des häus-
lichen Gartens, Gemüse- und Obst-
gärtens von Max Heideker. Mit
100 Illustrationen. Preis 2,50 Mk.
Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Abfrierpumpen 8,00 bis 100,00,
Sauger 2,50, Saugrohr, Abfrier-
pumpen 10,00, Gartenrechen 25,00,
Dampfbügeleisen, Gummischläuche, Räu-
mapparate, Scherer, Hochstraße 43.
Nähmaschinen, Geräte bis 20,00
wer Teilzahlung kauft oder nachweist.
Sämtliche Systeme. Brandt, Frank-
furter Allee 101, Nähmaschinenladen.
Steyppeden, reichgeheite Kleider,
Kuch. Tisch. Gardinen, postbillig
Kamerhof, Große Frankfurterstraße 9,
partiere. 5885
Reichgeheite Bringenstraße 28, I. Ecke
Ritterstraße: verallene Wände,
Wandbilder, Goldschmuck, Uhren, Stetten
postbillig zu jeder Gelegenheit. 6032
Herren-Garderobe nach Maß
sondere Arbeit, großes Stofflager,
Paletot, Ring 35 Mark an. Kauf
beim Handwerker, lässt den Hand-
werker verdienen. Teilzahlung gestattet.
J. Böge, Dreßdenerstraße 109.

Wissen Sie schon? Solche Mann-
kinder, wie Sie solche bei der Arbeit
tragen, kaufen Sie am besten
im Spezialgeschäft bei Hermann
Schäfer, Kottbuserstr. 58. Jede
Form, Kasten und Größe. Preis
1,50 bis 5 Mark. Anmerkung: Das
ist dieselbe Firma, welche durch ihre
eleganten Anzüge, 20 bis 60 Mark,
so berühmt geworden ist. 9432
Wäsche, Paletots nach Maß. Und
In Stoffen, Manas und nicht
abgelebte Sachen kann man billig
Wäschehandlung, Brunnenstraße 3,
eine Treppe, am Rosenplatz.

